



John Wesley
Lehrpredigten

Methodistische Quellentexte Band 1





Methodistische Quellentexte

Herausgegeben von Manfred Marquardt und Michael Nausner
in Verbindung mit der Theologischen Hochschule Reutlingen

Band 1

Im Auftrag der Evangelisch-methodistischen Kirche
in Deutschland, Österreich und der Schweiz

John Wesley

Lehrpredigten

übersetzt und herausgegeben von Manfred Marquardt

Edition  Ruprecht

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Mit einer Abbildung. Für die Umschlagabbildung wurde ein Foto eines Kirchenfensters der Willet-Studios (Philadelphia/USA) verwendet © First Wayne Street United Methodist Church, Fort Wayne/USA.



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.
Eine eBook-Ausgabe ist erhältlich unter DOI 10.2364/3846902493.

Diese Neuübersetzung entstand in Zusammenarbeit mit Abingdon Press (Nashville/U.S.A.) als Verlag von »The Bicentennial Edition of The Works of John Wesley« (Band 1 © 1984 Abingdon Press; Band 2 © 1985 Abingdon Press), sowie in Beratung mit dem »Wesley Works Board«. Ein Druckkostenzuschuss von »The General Commission on Archives and History of The United Methodist Church« trug zur Finanzierung bei.

2. überarbeitete und kommentierte Auflage (Neuübersetzung)

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K., Postfach 17 16, 37007 Göttingen – 2016
www.edition-ruprecht.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Satz und Layout: mm interaktiv, Dortmund

Lektorat: Susanne Albrecht, Leverkusen

Korrektur- und Registerarbeiten: Christel Marquardt, Karin Marquardt, Reinhold Parrinello

Umschlaggestaltung: klartext GmbH, Göttingen

Druck: ☺ Hubert & Co Gmbh & Co.KG, Göttingen

ISBN: 978-3-8469-0248-6 (Print), 978-3-8469-0249-3 (eBook)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Manfred Marquardt	9
Vorwort von John Wesley (1746)	18
Predigt 1 Einleitung von Michel Weyer	21
Salvation by Faith (1738)	
Das Heil durch den Glauben.....	23
Predigt 2 Einleitung von Manfred Marquardt.....	33
The Almost Christian (1741)	
Der Beinahe-Christ	35
Predigt 3 Einleitung von Manfred Marquardt.....	43
Awake thou that Sleepest (1742)	
Wache auf, der du schläfst.....	45
Predigt 4 Einleitung von Michel Weyer.....	57
Scriptural Christianity (1744)	
Biblisches Christentum	59
Predigt 5 Einleitung von Manfred Marquardt.....	73
Justification by Faith (1746)	
Rechtfertigung durch den Glauben	75
Predigt 6 Einleitung von Michel Weyer.....	87
The Righteousness of Faith (1746)	
Die Gerechtigkeit aus dem Glauben	89
Predigt 7 Einleitung von Michel Weyer.....	100
The Way to the Kingdom (1746)	
Der Weg ins Reich Gottes.....	102
Predigt 8 Einleitung von Manfred Marquardt.....	112
The First-fruits of the Spirit (1746)	
Die ersten Früchte des Geistes	114
Predigt 9 Einleitung von Michel Weyer.....	124
The Spirit of Bondage and of Adoption (1746)	
Der Geist der Knechtschaft und der Geist der Kindschaft	126
Predigt 10 Einleitung von Manfred Marquardt.....	139
The Witness of the Spirit I (1746)	
Das Zeugnis des Geistes I.....	141
Predigt 11 Einleitung von Manfred Marquardt.....	152
The Witness of the Spirit II (1767)	
Das Zeugnis des Geistes II.....	154
Predigt 12 Einleitung von Michel Weyer.....	166
The Witness of Our Own Spirit (1746)	
Das Zeugnis unseres eigenen Geistes	168

Predigt 13	Einleitung von Manfred Marquardt.....	177
	On Sin in Believers (1763)	
	Über Sünde in Glaubenden	179
Predigt 14	Einleitung von Manfred Marquardt.....	191
	The Repentance of Believers (1767)	
	Die Umkehr von Glaubenden	193
Predigt 15	Einleitung von Manfred Marquardt.....	206
	The Great Assize (1758)	
	Der große Gerichtstag	208
Predigt 16	Einleitung von Michel Weyer.....	221
	The Means of Grace (1746)	
	Die Gnadenmittel	223
Predigt 17	Einleitung von Michel Weyer.....	239
	The Circumcision of the Heart (1733)	
	Die Beschneidung des Herzens.....	241
Predigt 18	Einleitung zu Predigt 18 und 19 von Michel Weyer	251
	The Marks of the New Birth (1748)	
	Die Kennzeichen der neuen Geburt.....	254
Predigt 19	The Great Privilege of those that are Born of God (1748)	
	Das große Vorrecht der aus Gott Geborenen	264
Predigt 20	Einleitung von Michel Weyer.....	273
	The Lord, Our Righteousness (1763)	
	Der Herr, unsere Gerechtigkeit	275
Predigt 21	Einleitung zu den Predigten 21–33 von Manfred Marquardt.....	288
	Upon Our Lord's Sermon on the Mount I (1748)	
	Über die Bergpredigt unseres Herrn I	291
Predigt 22	Einleitung von Manfred Marquardt.....	305
	Upon Our Lord's Sermon on the Mount II (1748)	
	Über die Bergpredigt unseres Herrn II.....	307
Predigt 23	Einleitung von Manfred Marquardt.....	322
	Upon Our Lord's Sermon on the Mount III (1748)	
	Über die Bergpredigt unseres Herrn III.....	324
Predigt 24	Einleitung von Walter Klaiber	339
	Upon Our Lord's Sermon on the Mount IV (1748)	
	Über die Bergpredigt unseres Herrn IV	341
Predigt 25	Einleitung von Walter Klaiber	356
	Upon Our Lord's Sermon on the Mount V (1748)	
	Über die Bergpredigt unseres Herrn V.....	358
Predigt 26	Einleitung von Walter Klaiber	374
	Upon Our Lord's Sermon on the Mount VI (1748)	
	Über die Bergpredigt unseres Herrn VI.....	375
Predigt 27	Einleitung von Walter Klaiber	390
	Upon Our Lord's Sermon on the Mount VII (1748)	
	Über die Bergpredigt unseres Herrn VII	391

Predigt 28	Einleitung von Walter Klaiber	406
	Upon Our Lord's Sermon on the Mount VIII (1748)	
	Über die Bergpredigt unseres Herrn VIII	408
Predigt 29	Einleitung von Walter Klaiber	424
	Upon Our Lord's Sermon on the Mount IX (1748)	
	Über die Bergpredigt unseres Herrn IX.....	426
Predigt 30	Einleitung von Manfred Marquardt.....	440
	Upon Our Lord's Sermon on the Mount X (1750)	
	Über die Bergpredigt unseres Herrn X.....	442
Predigt 31	Einleitung von Manfred Marquardt.....	453
	Upon Our Lord's Sermon on the Mount XI (1750)	
	Über die Bergpredigt unseres Herrn XI.....	455
Predigt 32	Einleitung von Manfred Marquardt.....	463
	Upon Our Lord's Sermon on the Mount XII (1750)	
	Über die Bergpredigt unseres Herrn XII	465
Predigt 33	Einleitung von Manfred Marquardt.....	474
	Upon Our Lord's Sermon on the Mount XIII (1750)	
	Über die Bergpredigt unseres Herrn XIII	476
Predigt 34	Einleitung von Michel Weyer.....	486
	The Original, Nature, Properties, and Use of the Law (1750)	
	Ursprung, Wesen, Eigenschaften und Gebrauch des Gesetzes.....	488
Predigt 35	Einleitung von Michel Weyer.....	501
	The Law Established through Faith I (1750)	
	Das durch den Glauben aufgerichtete Gesetz I	502
Predigt 36	Einleitung von Michel Weyer.....	512
	The Law Established through Faith II (1750)	
	Das durch den Glauben aufgerichtete Gesetz II	513
Predigt 37	Einleitung von Michel Weyer.....	522
	The Nature of Enthusiasm (1750)	
	Das Wesen des Fanatismus.....	524
Predigt 38	Einleitung von Michel Weyer.....	536
	A Caution Against Bigotry (1750)	
	Eine Warnung vor Engstirnigkeit.....	537
Predigt 39	Einleitung von Manfred Marquardt.....	550
	Catholic Spirit (1750)	
	Ökumenische Gesinnung	552
Predigt 40	Einleitung von Manfred Marquardt.....	564
	Christian Perfection (1741)	
	Christliche Vollkommenheit	566
Predigt 41	Einleitung von Manfred Marquardt.....	583
	Wandering Thoughts (1762)	
	Umherschweifende Gedanken	585

Predigt 42	Einleitung von Manfred Marquardt.....	595
	Satan's Devices (1750)	
	Satans Absichten.....	597
Predigt 43	Einleitung von Manfred Marquardt.....	608
	The Scripture Way of Salvation (1765)	
	Der biblische Weg des Heils.....	610
Predigt 44	Einleitung von Michel Weyer.....	621
	Original Sin (1759)	
	Ursünde.....	623
Predigt 45	Einleitung von Michel Weyer.....	634
	The New Birth (1760)	
	Die neue Geburt.....	636
Predigt 46	Einleitung zu den Predigten 46 und 47 von Michel Weyer.....	647
	The Wilderness State (1760)	
	Die Wüstenzeit.....	650
Predigt 47	Einleitung von Michel Weyer.....	664
	Heaviness in Manifold Temptations (1760)	
	Beschwernis durch mancherlei Anfechtungen.....	665
Predigt 48	Einleitung von Manfred Marquardt.....	677
	Self-Denial (1760)	
	Selbstverleugnung.....	679
Predigt 49	Einleitung von Manfred Marquardt.....	690
	The Cure of Evil-speaking (1760)	
	Das Heilmittel gegen üble Nachrede.....	692
Predigt 50	Einleitung von Manfred Marquardt.....	702
	The Use of Money (1760)	
	Der Umgang mit Geld.....	704
Predigt 51	Einleitung von Michel Weyer.....	715
	The Good Stewart (1768)	
	Der gute Verwalter.....	717
Predigt 52	Einleitung von Michel Weyer.....	730
	The Reformation of Manners (1763)	
	Die Erneuerung der Sitten.....	732
Predigt 53	Einleitung von Michel Weyer.....	750
	On the Death of George Whitefield (1770)	
	Aus Anlass des Todes von George Whitefield.....	752
Anhang		
	Literaturverzeichnis.....	769
	Abkürzungsverzeichnis.....	775
	Personenregister.....	776
	Begriffsregister.....	777
	Bibelstellenregister.....	797
	Predigtverzeichnis.....	815

Vorwort

Manfred Marquardt

1. John Wesley (1703–1791), der Initiator und Kopf der methodistischen Reformbewegung in England, war – wie sein Vater Samuel und sein Bruder Charles – Pfarrer der Kirche von England.¹ Nach einer umfassenden Bildung im Elternhaus, vor allem durch seine Mutter, und in der Charterhouse-Schule in London sowie einem Studium am Christ Church College in Oxford hatte der junge Universitätsdozent und Fellow des Lincoln College ein weites Feld von beruflichen Möglichkeiten vor sich. Der Studentenkreis, der sich um Charles Wesley, George Whitefield und andere gebildet hatte, wählte ihn zum Leiter, und miteinander versuchten die jungen Männer, ein diszipliniertes Leben zu führen, indem sie die geistige Arbeit mit persönlicher Frömmigkeit und sozialen Einsätzen unter den Armen und den Strafgefangenen verbanden. Gottes Willen zu tun, so gut es ihnen möglich war, und auf diese Weise sein Wohlgefallen zu gewinnen, war ihr Ziel. Diesem Ziel der Heiligung wollte John Wesley durch die Übernahme eines Pfarrdienstes in der englischen Kolonie Georgia in Nordamerika und den Plan, die „Indianer“ zu evangelisieren, einen großen Schritt näherkommen. Das Scheitern dieses Plans und eine folgende innere Krise stürzten ihn in tiefe Verzweiflung, in der er sich weiter von Gott entfernt sah als je zuvor. Die Begegnungen und Gespräche mit herrnhutischen Auswanderern hatten ihm gezeigt, wie stark der Glaube sein kann, der sich auf Gottes Gnade verlässt. In einer Abendversammlung in London hörte Wesley Luthers Vorrede auf den Römerbrief und erfuhr die innere Gewissheit, dass Gottes Liebe ihm, dem vermeintlich stets Unzulänglichen, gehört und ihn zu ganzem Gottvertrauen befreit.

Diese Gewissheitserfahrung wurde zur neuen und verlässlichen Grundlage eines Christenlebens, das – von gesetzlicher Überforderung befreit – als beglückender Dienst für Gott und Menschen geführt werden kann. Heiligung ist kein mühsamer Prozess eigener Anstrengung, sondern die Erfahrung der Gnade Gottes, die zur Liebe und zur Hingabe im Geist Jesu befähigt. Für Wesley bedeutete das, kein ortsgebundenes Pfarramt zu übernehmen, sondern mit dem Evangelium zu den Menschen zu gehen, um ihnen durch Verkündigung und praktizierte Nächstenliebe die allen geltende Liebe Gottes nahezubringen. Bald bildeten sich Gemeinschaften von Menschen, die zu einer solchen Neuausrichtung ihres Lebens überzeugt wurden. In ihren Versammlungen, die zeitlich nicht mit gottesdienstlichen Veranstaltungen der Staatskirche konkurrierten, unterstützten sie sich gegenseitig und beteiligten sich an der Arbeit für Menschen in Not. Einige anglikanische Pfarrer begrüßten die Arbeit Wesleys, andere legten ihm Hindernisse in den Weg, etwa ein Predigtverbot in ihren Kirchen. Mit der Ausbreitung der methodistischen Bewegung wuchs auch der Widerstand gegen die Veränderungen, die bisherige Strukturen und Verhaltensweisen in Frage stellten. Wesley berief junge begabte Männer zur Mitarbeit als Laienprediger in der wachsenden Bewegung und forderte von ihnen eine allgemeine und theologische Weiterbildung, die er selbst durch die Bereitstellung geeigneter, von ihm ausgewählter, teilweise gekürzter und selbst verfasster Literatur sowie durch Lehrgespräche und Prüfungen organisierte

1 Sie ist stets gemeint, wenn er von „unserer Kirche“ spricht.

2. Wesley sei kein „geborener Prediger“ gewesen, vermutet Albert C. Outler. Er bestach wohl weniger durch seine rhetorische Begabung, zeichnete sich aber durch einen klaren Bezug seiner Predigten zu aktuellen Herausforderungen wie zur Heiligen Schrift und durch einen einfachen, argumentativen, oft auch auffordernd-einladenden Stil seiner Rede- (und Schreib-)weise aus. Die veröffentlichten Lehrpredigten (Standard Sermons) jedoch sind keine Konzepte oder Nachschriften seiner fast ausschließlich frei gehaltenen Predigten, sondern eher aus ihnen erwachsene schriftliche Darlegungen biblischer Grundaussagen über den christlichen Glauben und das ihm entsprechende Leben, die sich stilistisch von der „anekdotischen und anschaulichen Predigtweise“ seiner öffentlichen Verkündigung unterscheiden.

Ähnlich den frühen griechischen Kirchenvätern oder Martin Luther, anders als Johannes Calvin fasste Wesley seine theologischen Hauptstücke nicht in ein dogmatisches Gesamtwerk, sondern in Lehrpredigten und Traktate, Briefe und Tagebücher, die er für die Veröffentlichung auswählte und bearbeitete – ein offenes System mit klaren und oft ausführlich begründeten Darlegungen, die seine Bereitschaft sowohl zur Aufnahme neuer Einsichten wie zum respektvoll und ernsthaft geführten Streit erkennen lassen.² Die Weite seines Horizonts von der antiken bis zur neueren Philosophie und Literatur, vom Umgang mit kirchlichen und staatlichen Würdenträgern bis zu verarmten Städtern, die in Abfallkörben nach Essbarem suchten, von der Verteidigung der konstitutionellen Monarchie, die er für die beste aller Staatsformen hielt, bis zur Kritik an US-amerikanischen Bürgerrechten, die nur für weiße männliche Bürger galten, vom theologischen Disput mit hoch gebildeten Amtsträgern seiner Kirche bis zu seelsorglichen Briefen an zweifelnde oder verzagte Menschen lässt sich an seinem veröffentlichten Gesamtwerk ablesen.

3. Einen originären Teil der von ihm selbst veröffentlichten Schriften bilden die Predigten, die in deutlicher Analogie zu den *Homilies* (Lehrpredigten) der Kirche von England³ mit ähnlichen und divergierenden Schwerpunktsetzungen verfasst wurden und den wesentlichen, richtungweisenden Inhalt der wesleyanischen Verkündigung darboten. Die unverkennbare Anlehnung an die Homilien der Anglikanischen Kirche wird nur noch durch seine Hochschätzung des *Book of Common Prayer* übertroffen, das ihm lebenslang ein hochgeschätzter täglicher Begleiter war; auf beide bezieht er sich häufig in Zitaten oder Hinweisen.⁴

Der erste Band dieser *Predigten über etliche Anlässe* (*Sermons on Several Occasions*, abgekürzt SOSO) erschien 1746, etwa sieben Jahre⁵ nach dem nur ungefähr datierbaren Beginn der methodistischen Bewegung, in einer auf drei Bände angelegten Reihe, deren Name einfach und bescheiden klingt, aber für Predigten kirchlicher Würdenträger durchaus üblich war. Ein Signal für die Bedeutung, die Wesley seinen Predigten gab? Der zweite Band folgte 1748, der dritte zwei Jahre später. Erst 1760 wurde ein ursprünglich nicht geplanter vierter Band veröffentlicht, der sieben Predigten enthielt; 1764 wurde in der zweiten Auflage von Band III eine 44. Predigt (Nr. 41) hinzugefügt. Die Britische Methodistische Kirche zählt diese 44 Predigten

2 Näheres bei Helmut Renders: *John Wesley als Apologet*, Stuttgart 1990 (BGE mK 38).

3 Das Gesamtwerk der *Homilies* besteht aus zwei Teilen (Büchern), deren erster von Erzbischof Thomas Cranmer erstellt wurde und die reformatorischen Lehren der Kirche von England enthält. Sie waren dazu bestimmt, in den Kirchen an Sonn- und Festtagen vorgelesen zu werden (Art. 35 der 39 *Articles of Religion*).

4 „Wesley no doubt has the function of the Book of Homilies in mind as he designed these volumes – homiletical material that provided a solid doctrinal basis and boundary for homiletical proclamation by uneducated preachers“ (Richard P. Heitzenrater, *Wesley and the People Called Methodists*, Nashville 1995, 177. In der deutschen Übersetzung [Göttingen 2007] S. 214).

5 Für diese Zählung siehe unten Wesleys Vorwort, 1.

und Wesleys *Erklärende Anmerkungen zum Neuen Testament* zu ihren Lehrgrundlagen. Verbindlichen Charakter erhielten sie im Jahr 1763 durch eine *Modell-Urkunde (Model Deed)*, die die Zulassung von Predigern in methodistischen Gotteshäusern regelte und den lehrmäßigen Rahmen umschrieb.

1771 erschien die einzige zu Lebzeiten Wesleys gedruckte Ausgabe seiner Werke in 32 Bänden; sie enthielt in vier Bänden die von Wesley auf 53 vermehrten Lehrpredigten, wie unsere Ausgabe sie in deutscher Übersetzung bietet.⁶ Über die 44 bzw. 53 Standardpredigten hinaus umfasste die Gesamtzahl der veröffentlichten Predigten Wesleys etwa das Dreifache dieser Menge. Die nach John Wesleys Tod auf neun Bände erweiterte Ausgabe schloss auch die im *Arminian Magazine* nach 1778 veröffentlichten Predigten ein. Nach einer kritischen Durchsicht auf ihre Authentizität kommen Albert C. Outler und Richard P. Heitzenrater auf eine Gesamtzahl von 151, wie sie in den Bänden 1 bis 4 der *Works of John Wesley* (1984–1987) aufgenommen wurden.

Für das Verständnis des Corpus der 53 Lehr- oder Standard-Predigten ist es aufschlussreich zu wissen, dass Wesley keine der 44 Predigten der Ausgabe von 1760 gestrichen und die hinzugefügten neun Predigten an verschiedenen Stellen eingeordnet hat. Spricht das Erste für die Konstanz seiner Verkündigung und Lehre seit 1738 (einschließlich der früheren Predigt 17), so steht das Zweite für die Fähigkeit zu weiterer Aktualisierung, Korrektur und Präzisierung der Aussagen.⁷

4. Diese Auswahl veröffentlichter Predigten stellt den theologisch durchgearbeiteten Kerngehalt dessen dar, was als methodistische Glaubenslehre die Verkündigung orientieren sollte. Ihr Inhalt entwickelte sich aus verschiedenen Fassungen öffentlicher Reden, die an unterschiedlichen Orten vor wechselnder Zuhörerschaft gehalten wurden. Sie gehören – neben den *Glaubensartikeln* der Methodistischen Kirche, dem *Glaubensbekenntnis* der Evangelischen Gemeinschaft, John Wesleys *Erklärenden Anmerkungen zum Neuen Testament* und den *Allgemeinen Regeln* – auch heute zu den *Lehrgrundlagen* der Evangelisch-methodistischen Kirche.⁸ Bei der Erarbeitung der hier neu übersetzten 53 *Standard Sermons*⁹ wurde die frühere deutsche Übersetzung, die Karsten W. Mohr, Robert Gebhart, Hartmut Handt und Helmut Robbe mit einigen weiteren Übersetzern erstellt und von 1986 bis 1992 veröffentlicht hatten, durchgehend zu Rate gezogen und in Teilen übernommen.

Dennoch haben wir alle Texte der Wesley-Predigten – gerade auch die Bibeltexte, die zahlreichen, in die Predigten eingestreuten, aus der von ihm verwendeten *King-James-Bibel* und dem *Book of Common Prayer* übernommenen und teilweise umformulierten Bibelzitate sowie die nicht immer leicht erkennbaren Anspielungen auf biblische Aussagen – noch einmal durchgesehen und gegebenenfalls neu gefasst. Auf diese Weise soll der inhaltliche und sprachliche Bezug zwischen den Bibeltexten und ihrer Auslegung durch Wesley genauer durchgehalten werden. Deutsche Bibel-Übersetzungen (Luther 1984, die Einheitsübersetzung, die Revidierte

6 Der Basistext für diese Übersetzung ist in den ersten beiden Bänden (*Sermons I* und *Sermons II*) der vierbändigen *Sermons on Several Occasions I–IV*, in: *The Works of John Wesley I–IV*, Nashville 1984 und 1985, im Folgenden zitiert als WJW 1–4) enthalten.

7 Vgl. zur Einordnung die Predigtstabelle am Schluss und zu Veränderungen etwa die nebeneinander gestellten Predigten 40 (1741) und 41 (1762). Vier Predigten (4, 15, 52 und 53) wurden zu besonderen Anlässen verfasst. Über die theologische Bedeutung dieser Einfügungen geben die jeweiligen Einleitungen Auskunft.

8 Siehe *Verfassung, Lehre und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche* (VLO), II, 3, 61ff.

9 Die Evangelisch-methodistische Kirche hat seit ihrer Gründung 1784 diese breitere Basis gewählt, wie Wesley sie 1771 in der von ihm autorisierten Ausgabe seiner Werke festgelegt hatte.

Elberfelder Bibel, die Zürcher Bibel 2007) und neuere englische Übersetzungen und Predigt- ausgaben wurden zu Rate gezogen, um die Genauigkeit und Verständlichkeit der deutsch- sprachigen Fassung zu optimieren. Wir versuchen damit, Wesleys Bemühen um eine klare, verständliche, gehobene Alltags-Sprache möglichst ebenso gerecht zu werden wie seiner Vorliebe für biblische Ausdrücke und Formulierungen sowie klassische Zitate aus Literatur und Philosophie, die – zuweilen wohl auch unbewusst – in seine Sätze einfließen. Eine Reihe von wichtigen Begriffen (etwa Schwärmerei, Buße, Erstlingsgaben, Haushalter, schriftgemäß) waren wegen ihres Bedeutungswandels zu verändern oder gegen andere auszuwechseln. Einige Predigt- titel hatten in der Vergangenheit erklärende Erweiterungen erfahren, die bei Wesley nicht vorkom- men (z. B.: *Über den rechten Gebrauch des Geldes, Eine Warnung vor religiöser Engstirnig- keit*); sie wurden korrigiert. Trotz der Abweichung vom Original (*Catholic Spirit*) wurde der eingeführte Titel *Ökumenische Gesinnung* der Predigt 39 beibehalten; anfällig für Missver- ständnisse sind beide; ihre Intention und Hauptaussage werden jedoch in der gewohnten deut- schen Fassung deutlicher, als das in einer – dennoch zu beachtenden – wörtlichen Übersetzung der Fall wäre.

5. Worum ging es Wesley bei der Erstellung und Veröffentlichung seiner Lehrpredigten? In seinem Vorwort, das in späteren Ausgaben unverändert blieb und auch in dieser Ausgabe ent- halten ist, gibt Wesley eine kurze Darstellung der Motive, Gründe, Methoden und Ziele. Die Predigten sollten vor allem dem von ihm als unverzichtbar angesehenen Zweck einer perma- nenten und weitgehend autodidaktischen Weiterbildung der Laienprediger dienen, die durch regelmäßige Examina überprüft wurde und deren Ergebnis für eine weitere Beauftragung von Bedeutung war. Wesley arbeitete bewusst darauf hin, dass die Prediger nicht nur von geistlichen Erfahrungen Zeugnis gaben, sondern ihren Predigten biblische Texte zugrunde legten.

Die Predigtdiskurse thematisieren die ihm wesentlich erscheinenden dogmatischen und ethischen, missionarischen und seelsorglichen Inhalte des christlichen Glaubens- und Dienst- lebens, sie umreißen, was hier zu sagen und zu verstehen, zu verkündigen und festzuhalten ist. Die Bände der Lehrpredigten standen darum auch in den methodistischen Präsenzbibliotheken in London, Bristol und Newcastle bereit – neben weiteren theologischen, philosophischen, his- torischen, praktischen und poetischen Werken, deren Entstehungszeit von der klassischen Anti- tike und der Alten Kirche über das Mittelalter bis zur beginnenden Aufklärung und Erweckung reichte und deren Verfasser ohne konfessionellen Vorbehalt nach dem Kriterium der Eignung ihrer Schriften für Bildung und Erbauung ausgesucht wurden. Einer Beschränkung der Lektüre auf die Bibel, wie einige Prediger sie wünschten, oder einer konfessionellen Engführung auf die Texte der eigenen Kirche oder die Gattung christlich-erbaulicher Literatur hat Wesley stets eine Absage erteilt. Neben den Predigern, den Gruppenleitern sowie den Mitarbeiterinnen und Mit- arbeiterinnen in den Gemeinschaften hatte er alle Menschen mit „Vernunft und Religion“ als Adres- saten im Blick. Auch die theologischen Gegner waren eingeladen, sich eine genaue Kenntnis der methodistischen Lehre vermitteln zu lassen, verbreitete Vorurteile zu korrigieren und Wes- ley mit Argumenten zu begegnen, die ihn widerlegen, bestätigen oder belehren könnten.¹⁰

Ein Blick auf die Liste der biblischen Predigttexte zeigt folgende Auffälligkeiten: (1) Sie sind ganz überwiegend dem Neuen Testament entnommen (47 von 53), von den alttestament- lichen stammen zwei aus dem Pentateuch (nicht aus den Gesetzeskorpora), zwei aus den Pro-

10 Vgl. dazu u. a. seine ausführlichen *Appeals* (WJW 11: Gerald R. Cragg: *The Appeals to Men of Reason and Reli- gion and Certain Related Open Letters*, Oxford 1975).

pheten (Jeremia und Maleachi), je einer aus den Psalmen und dem 2. Buch der Könige. (2) In der Mitte der 53 Predigten (20 vor ihnen und 20 nach ihnen) stehen die 13 Predigten über die Bergpredigt Jesu, eine fortlaufende Auslegung der Matthäusevangelien 5–7 aus den Jahren 1748–1750. Aus den anderen drei Evangelien (Mk, Lk, Joh) und der Apostelgeschichte stammen je drei. (3) Der zweitgrößte Komplex von 19 Predigten basiert auf Texten aus den Paulusbriefen (einschließlich der Deuteropaulinen). Die Schwerpunkte der Wesley'schen Theologie lassen sich hier schon in Umrissen erkennen. (4) Äußere Anlässe gab es für die Predigten 4, 15, 52 und 53, deren Inhalte freilich weit über die aktuellen Umstände hinausreichen. (5) Nicht immer trägt der angeführte Predigttext das Hauptgewicht der Verkündigung, er kann auch wie ein Ausgangspunkt für weitere biblische Stationen fungieren.

6. Bei seiner Suche nach dem Sinn und dem Lebensbezug biblischer Texte hat Wesley sich hermeneutischer Zugänge bedient, die miteinander zu einer richtungsweisenden und einleuchtenden Methode führen und an die anglikanische Trias von Bibel, Tradition und Vernunft anknüpfen sollten: Zum Verstehen der biblischen Texte dienen der innerbiblische Vergleich thematisch verwandter Aussagen, das Gespräch mit der christlichen Überlieferung ohne konfessionelle Ausgrenzung, die vernünftige Reflexion über den Gehalt und den allseitigen Zusammenhang der Aussagen sowie der Einbezug religiöser und säkularer, persönlicher und allgemeiner Erfahrung. In die Erfahrung schloss Wesley bewusst und in wachsendem Maß auch Erkenntnisse der neuen Naturwissenschaften sowie des zeitgenössischen Empirismus ein.¹¹ „Es ging ihm darum, Erfahrung zur verlässlichen Quelle des Wissens zu machen und ihr eine Autorität neben den traditionell anerkannten Autoritäten zu verschaffen – der Bibel, der Tradition und der Vernunft.“¹² Er bezog selbst Position und plädierte für einen unvoreingenommenen Zugang zu den neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Dabei war es ihm auch wichtig, ihre Anwendungsmöglichkeiten zum Wohle der Menschen zu prüfen und im positiven Falle einzusetzen (etwa die Elektrizität) und sie keinesfalls zur Ausbeutung der Natur zu missbrauchen. Seiner Verantwortung könne der Mensch als Verwalter Gottes umso besser nachkommen, je genauer er die Zusammenhänge und Wechselwirkungen der natürlichen Welt kennt. Die Bibel als „Buch der Worte Gottes“ („oracles of God“) und die Natur als „Buch der Werke Gottes“ seien miteinander zu studieren, um die Welt als Schöpfung und den Willen des Schöpfers erkennen und erfüllen zu können. Das Verständnis der Wirklichkeit Gottes, der Welt als Schöpfung Gottes sowie des eignen, zu Gottes Bild geschaffenen Seins ist in dieser Dreifachbeziehung jedoch auf das erhellende Wirken des Geistes Gottes angewiesen.¹³

Zu Wesleys Art sorgfältiger Fundierung theologischer Aussagen gehört vor allem ein genaues Achten auf den Wortsinn biblischer Texte. Schon beim Durchblättern der Druckseiten fallen die griechischen und hebräischen Zitate auf, die die Übersetzung der *King-James-Bibel* präzisieren, vor Missdeutungen schützen und in einer veränderten Übersetzung besser ver-

11 Francis Bacon (1561–1626), John Locke (1632–1704), Isaac Newton (1642–1726) u. a. In einem eigenen fünf-bändigen Werk hat Wesley sich mit dieser Thematik beschäftigt: *A Survey of the Wisdom of God in Creation, or, A Compendium of Natural Philosophy*. Näheres in Randy Maddox' *Wesley's engagement with the natural sciences*, in: Randy L. Maddox/Jason E. Vickers (eds.): *The Cambridge Companion to John Wesley*, 160–175.

12 Theodor Runyon: *Die neue Schöpfung*, 83. Er wandte sich etwa gegen die Theorie der angeborenen Wahrheiten (Descartes) und favorisierte die Locke'sche Auffassung vom Verstand als einer „tabula rasa“ und von der Erkenntnis durch sinnliche Wahrnehmung. Zugleich unterzog er die Locke'sche Theorie einer kühnen Erweiterung durch seine Lehre von den „spiritual senses“.

13 Runyon: *Die neue Schöpfung*, 82–93.

ständig machen sollen. Darum bemüht sich der „Mann *eines* Buches“¹⁴ mit Anstrengung und Begeisterung, ohne sich „allein auf die Bibel“ zu stützen. Das Beiseitelassen anderer Texte, das lese-unwillige Prediger schon damals gern vorgezogen hätten (und wohl auch haben), war nicht seine Sache; vielmehr dienten ihm die Einsichten klüger Menschen aller Zeitalter auch dazu, das Wort und den Willen Gottes besser zu verstehen.

7. Auch wenn dogmatische Einzelthemen oder besondere Gottesdienstformen in den Hintergrund treten, so werden sie doch nicht belanglos; die Gläubigen sind frei, in allen Fragen, die nicht an die „Wurzel“ des christlichen Glaubens gehen, ihrer eigenen Erkenntnis und ihrer Verantwortung vor Gott gemäß zu denken und zu entscheiden. Die alte Regel „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“ („Im Wesentlichen Einheit, im Strittigen Freiheit, in allem Liebe“)¹⁵ gibt der Einstellung Wesleys einen durchaus zutreffenden Ausdruck. Der Charakter der Predigten, die sich als Interpretation der Bibel, als Bewahrung des Kerns der allgemein-christlichen und evangelischen Tradition und als Orientierung für das christliche Leben verstehen, stellen eine relativ breite Basis für die theologische Weiterentwicklung zur Verfügung. Dafür gibt es jedoch einen Maßstab, einen Kern, eine Mitte, die nicht verrückbar sind. Wesley hat sie nicht in Gestalt einer formelhaften Beschreibung umrissen, wohl aber auf sie als auf eine gemeinsam akzeptierte Orientierung verwiesen: die Geltung der Heiligen Schrift in allen Fragen des Glaubens („der göttlichen Dinge“), das Evangelium von Jesus Christus als dem Erlöser und Versöhner der Welt, die Botschaft von der allen Menschen geltenden zuvorkommenden, sie befreienden und erneuernden Gnade Gottes und das Liebesgebot als Grundlage und Maxime jeder christlichen Ethik, wie sie im Dekalog und der Bergpredigt Jesu exemplarisch entfaltet wurde. Die Bemühungen um die der jeweiligen Situation angemessene und der biblischen Botschaft entsprechende Gestalt der Verkündigung und der Lehre sind also stets weiterzuführen; die Auslegung der Heiligen Schrift in ihrem Zusammenhang und mit Hilfe der drei Kriterien Tradition, Vernunft und Erfahrung bleibt eine zentrale Aufgabe vor allem der für die Leitung der Kirche Verantwortlichen.¹⁶

Die Vorworte zu den 53 Predigten und deren Text selbst sollen den Lesern eine Hilfestellung zur Bildung eines eigenen Urteils geben. Nicht allem, was Wesley schreibt, ist ohne weiteres zuzustimmen, mancher wird ihm hier oder dort heftig widersprechen wollen. Vieles ist jedoch – davon sind wir überzeugt – in bestem Sinne bedenkenswert, weil es der Prüfung, der Klärung und der Förderung der eigenen (Glaubens-)Überzeugung dienen kann. Vielleicht werden die folgenden Predigten Wesleys, vor dem Hintergrund seiner Zeit, mit Verstand gelesen und mit den Augen des Herzens aufgenommen, zu einem neuen Aufmerken auf die Stimme dieses Mannes führen, der in allem, was er sagte und tat, nichts anderes sein wollte als ein den Menschen zugewandter und glaubwürdiger Zeuge des Evangeliums von Jesus Christus und des durch ihn geschenkten Heils.

14 „Homo unius libri.“ Siehe unten Wesleys Vorwort, 5.

15 Sie wurde häufig dem Kirchenvater Augustin zugeschrieben, ist aber viel jünger und geht wohl auf den Theologen Rupert Meldenius und sein Werk *Paraenesis votiva pro Pace Ecclesiae ad Theologos Augustanae Confessionis* (Frankfurt an der Oder, 1627) zurück. Es findet sich nicht wörtlich bei John Wesley, war aber zu seiner Zeit schon weit verbreitet.

16 Der in den letzten Jahren häufig gebrauchte Begriff „Quadrilateral“ („Viereck“) ist insofern irreführend, als er den Vorrang der Heiligen Schrift nicht zum Ausdruck bringt, deren Auslegung die anderen drei Perspektiven dienen, ja als Teil eines „Vorverständnisses“ schon beim Lesen der Texte stets wirksam sind; sie sich bewusst zu machen und zu nutzen, ist darum für jeden verantwortungsvollen Ausleger der Bibel verpflichtend.

8. Zu guter Letzt danke ich all denen, die mir bei der Erstellung dieser deutschsprachigen Ausgabe geholfen haben, namentlich Klaus Ulrich Ruof und dem Referat für Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen-methodistischen Kirche für die Übernahme von tätiger Mitverantwortung für dieses Projekt, Neil Alexander und dem *United Methodist Publishing House* (Nashville, Tennessee) für die großzügige Erlaubnis, die wissenschaftliche Neuausgabe der Werke Wesleys zu nutzen, Hartmut Handt und Karsten W. Mohr für die Auskünfte über ihre Erfahrungen mit der Stuttgarter Ausgabe (1986–1992), Bischof Dr. Patrick Streiff und Prof. Dr. Michael Nausner für die Beratung vor allem in Bezug auf englische und deutsche Begriffe und die Kohärenz der Ausdrucksweise, meiner Schwester Studiendirektorin a. D. Karin Marquardt für die sprachliche (stilistische und grammatische) Korrektur der Übersetzung, Bischof Dr. Walter Kläiber und Dozent i. R. Dr. Michel Weyer für die Überlassung (dem Erstgenannten auch für die Korrektur) der Einleitungstexte, die mit geringen Anpassungen übernommen wurden, meiner Frau für die geduldige Zusammenarbeit beim Vergleichen mit der Stuttgarter Ausgabe und neueren englischsprachigen Fassungen der Predigten Wesleys sowie mit den verschiedenen deutschen Bibelübersetzungen, Prof. Christof Voigt und Dozent i. R. Lothar Schieck für die Hilfe bei der Verifikation von Zitaten aus Philosophie und Dichtung, Reinhold Parrinello für die Zusammenarbeit bei der Erstellung der Register und für weitere Korrekturvorschläge.

Ein herzlicher Dank gilt Bischöfin Rosemarie Wenner und Bischof Patrick Streiff für die Beschaffung von Druckkostenzuschüssen für diese Ausgabe. Den Spendern, die zu einer den Preis ermäßigenden Finanzierung des Projekts beigetragen haben, gehört der Dank der Leserinnen und Leser wie der Herausgeber und des Verlags.

Mit diesem Band wird eine Reihe *Methodistische Quellentexte* (MQT) eröffnet, als deren Herausgeber Prof. Dr. Michael Nausner, mein Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Theologischen Hochschule Reutlingen, und ich verantwortlich sind. Sie ist Teil einer weitergehenden Kooperation zwischen der Theologischen Hochschule, der Evangelisch-methodistischen Kirche und dem Verlag Edition Ruprecht. Die Herausgabe verlässlicher Quellentexte in deutscher Sprache wurde von der Studiengemeinschaft für die Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche mit ihrer damaligen Vorsitzenden Prof. Dr. Ulrike Schuler angeregt und wird von ihr unter der neuen Leitung von Dr. Michael Wetzels weiterhin unterstützt.

Wir wünschen und hoffen, dass sich neben interessierten Leserinnen und Lesern auch zur Mitarbeit bereite Personen finden lassen, die zur Sammlung, Bearbeitung und gegebenenfalls auch Übersetzung theologischer und kirchlicher Quellentexte beitragen können.



John Wesley, predigend

(nach einem Gemälde von Nathaniel Hone, 1766, © National Portrait Gallery, London)

Vorwort

John Wesley (1746)

1. Die folgenden Predigten haben zum Inhalt, was ich in den letzten acht oder neun Jahren gepredigt habe. In dieser Zeit habe ich oft über alle Themen der folgenden Sammlung in der Öffentlichkeit gesprochen. Ich bin mir keines Stücks der Lehre bewusst, über das ich öffentlich zu sprechen pflegte, das hier nicht – beiläufig, wenn nicht bewusst – jedem christlichen Leser dargelegt wäre. Jeder ernsthafte Mensch, der sie sorgfältig durchliest, wird darum ganz klar sehen, welche Lehren ich als die Essenz wahrer Religion vertrete und lehre.

2. Aber ich bin mir dessen ganz bewusst, dass sie nicht auf die Weise dargelegt werden, wie viele sie erwarten. Nichts erscheint hier in einer ausführlichen, eleganten oder sprachlich kunstvollen Form. Wenn es mein Wunsch oder meine Absicht gewesen wäre, so zu schreiben, dann hätte mir meine Zeit dies nicht erlaubt. Doch in Wahrheit beabsichtige ich zur Zeit nichts anderes: Ich schreibe – wie ich auch normalerweise spreche – ad populum, zu der Menge der Menschen, die solche Redekunst weder schätzen noch verstehen, die aber trotzdem kompetent über die Wahrheiten urteilen können, die für die jetzige und die kommende Glückseligkeit notwendig sind. Ich erwähne dies, damit wissbegierige Leser sich die Mühe sparen können, zu suchen, was sie nicht finden werden.

3. Ich entfalte einfache Wahrheit für einfache Leute. Darum enthalte ich mich jeder gefälligen philosophischen Spekulation, jeder verwirrenden, ausgeklügelten Erörterung und, so weit wie möglich, jedes Anscheins von Gelehrsamkeit – nur dass ich manchmal die Schrift im Original zitiere. Ich bemühe mich, alle Wörter zu vermeiden, die nicht leicht verständlich sind und im normalen Sprachgebrauch nicht vorkommen; das gilt ganz besonders für die Fachausdrücke, die häufig in Theologenkreisen gebraucht werden – also die Ausdrucksweise, die belesenen Menschen vertraut, normalen Leuten aber unbekannt ist. Ich bin jedoch nicht sicher, ob ich nicht manchmal unbewusst in diese Sprache hineingleite. Es ist einfach so natürlich, sich ein Wort, das einem selbst vertraut ist, auch für alle Leute so vorzustellen.

4. Nein, in gewissem Sinne ist es meine Absicht, alles zu vergessen, was ich je in meinem Leben gelesen habe. Ich meine: im Allgemeinen so zu sprechen, als hätte ich nie einen antiken oder modernen Schriftsteller (immer ausgenommen die inspirierten) gelesen. Ich bin überzeugt, dass ich die Empfindungen meines Herzens klarer zum Ausdruck bringen kann, indem ich einfach dem Lauf meiner Gedanken folge, ohne mich in denen anderer Leute zu verfangen. Außerdem werde ich, in meinem Denken durch Vorurteile und Voreingenommenheiten weniger beschwert, selber die nackte Wahrheit des Evangeliums suchen und anderen weitergeben.

5. Ich scheue mich nicht, aufrichtigen und vernünftigen Menschen die innersten Gedanken meines Herzens offenzulegen. Ich dachte, ich sei ein Lebewesen nur für einen Tag, das wie ein Pfeil durchs Leben fliegt. Ich sei ein Geist, der von Gott kam und gerade über dem tiefen Abgrund schwebend zu Gott zurückkehrt. In wenigen Augenblicken werde ich nicht mehr zu sehen sein. Ich sinke in eine unwandelbare Ewigkeit! Nur eins will ich wissen: den Weg zum Him-

mel, wie ich jenes selige Ufer sicher erreiche. Gott selbst hat sich herabgelassen, um diesen Weg zu lehren. Genau deshalb kam er vom Himmel. Er hat ihn in ein Buch geschrieben. Oh, gib mir dieses Buch! Um jeden Preis: Gib mir das Buch Gottes! Ich habe es. Hier finde ich, was ich wissen muss. Lasst mich einen *homo unius libri*¹ sein. Hier bin ich weitab von der Geschäftigkeit der Menschen. Ich bin allein: Nur Gott ist hier. In seiner Gegenwart öffne und lese ich sein Buch mit dem Ziel, den Weg zum Himmel zu finden. Gibt es irgendeinen Zweifel an dem Sinn dessen, was ich lese? Erscheint irgendetwas dunkel oder kompliziert? Dann erhebe ich mein Herz zum Vater des Lichts: „Herr, sag dein Wort nicht: ‚Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten‘? Du ‚gibst jedem gern und schiltst niemanden‘. Du hast gesagt: ‚Wenn jemand deinen Willen tun will, der wird erkennen‘. Ich will deinen Willen tun, lass mich erkennen!“ Dann suche und überdenke ich parallele Stellen der Schrift und „deute geistliche Dinge für geistliche Menschen“. Darüber meditiere ich so aufmerksam und ernsthaft, wie mein Verstand es nur kann. Wenn dann noch ein Zweifel bleibt, befrage ich die, die in göttlichen Dingen erfahren sind, und dann die Schriften derer, die schon gestorben sind. Und was ich so lerne, das lehre ich.

6. Ich habe demgemäß in den folgenden Predigten niedergeschrieben, was ich in der Bibel über den Weg zum Himmel gefunden habe, wodurch sich Gottes Weg von allen Wegen unterscheidet, die Menschen geplant haben. Ich habe mich bemüht, den wahren, schriftgemäßen, erfahrbaren Glauben zu beschreiben, und zwar ohne etwas wegzulassen, das wirklich dazugehört, und ohne etwas hinzuzufügen, das nicht dazugehört. Und dies ist vor allem mein Wunsch: Erstens diejenigen, die sich gerade dem Himmel zugewandt haben (die nur wenig von Gott wissen und so leicht vom Weg abkommen), vor einer rein formalen, bloß äußerlichen Frömmigkeit zu bewahren, die die Herzensreligion beinahe völlig vertrieben hat. Und zweitens will ich diejenigen, die die Religion des Herzens, den Glauben, der durch die Liebe tätig ist, kennen, davor warnen, das Gesetz durch den Glauben aufzuheben und so wieder in die Schlinge des Teufels zu geraten.

7. Auf Rat und Bitten einiger meiner Freunde habe ich drei eigene Predigten und eine von meinem Bruder, die an der Universität Oxford gehalten wurden, an den Anfang dieses Bandes gestellt. Mein Entwurf verlangte einige Predigten über diese Themen. Ich habe diese vorgezogen, weil sie besser als andere die oft vorgebrachte Behauptung widerlegen, wir hätten unsere frühere Lehre geändert und predigten nicht mehr, was wir vor einigen Jahren gepredigt haben. Jeder vernünftige Mensch kann sich nun selbst ein Urteil bilden, indem er die späteren Predigten mit den früheren vergleicht.

8. Freilich könnten einige sagen, ich hätte den Weg selbst verfehlt, obwohl ich es übernommen hätte, ihn andere zu lehren. Wahrscheinlich werden viele so denken; und es ist gut möglich, dass das zutrifft. Aber worin auch immer ich mich geirrt habe – ich bin offen dafür, mich überzeugen zu lassen. Ich wünsche aufrichtig, eines Besseren belehrt zu werden. Ich sage zu Gott und Menschen: „Was ich nicht weiß, lehre du mich.“

9. Bist du überzeugt, klarer zu sehen als ich? Es ist nicht unwahrscheinlich, dass es so ist. Dann behandle mich so, wie du im anderen Fall behandelt zu werden wünschst. Zeige mir einen

¹ „Mann eines Buches“.

besseren Weg als den, den ich bisher kannte. Zeige es mir durch einen einfachen Schriftbeweis. Und wenn ich auf dem gewohnten Weg bleibe und ihn nicht verlassen will, so gib dir ein wenig Mühe mit mir, nimm mich an der Hand und führe mich so, wie ich es verkraften kann. Aber sei nicht ungehalten, wenn ich dich darum bitte, nicht auf mich einzuschlagen, damit ich schneller laufe. Ich kann doch nur kraftlos und langsam gehen; dann könnte ich überhaupt nicht mehr gehen. Darf ich dich nicht auch darum bitten, mich nicht zu beschimpfen, um mich auf den rechten Weg zu bringen? Auch wenn ich je so weit im Unrecht wäre, zweifle ich doch daran, dass dies mich zurechtbringen würde. Eher brächte es mich dazu, so weit wie möglich von dir wegzulaufen und noch weiter vom Weg abzukommen.

10. Nein, wenn du zornig bist, werde ich es vielleicht auch und dann gibt es nur wenig Hoffnung, die Wahrheit zu finden. Wenn Zorn erst einmal aufkommt – ἡύτε καπνός (wie Homer es irgendwo ausdrückt)² –, dann wird sein Rauch die Augen meiner Seele so trüben, dass ich nichts mehr klar erkennen kann. Wenn es irgendwie zu vermeiden ist, dann lass uns um Gottes willen einander nicht zum Zorn reizen. Lass uns nicht jeder im andern dieses Höllenfeuer entzünden, noch weniger es zur lodernden Flamme entfachen. Wenn wir in diesem kümmerlichen Licht die Wahrheit erkennen könnten – wäre das nicht eher ein Verlust als ein Gewinn? Denn wie weit ist doch die Liebe, auch wenn sie mit vielen falschen Auffassungen verbunden wäre, der lieblosen Wahrheit vorzuziehen! Wir können ohne das Wissen um viele Wahrheiten sterben und trotzdem in Abrahams Schoß getragen werden. Aber wenn wir ohne Liebe sterben, was würde das Wissen nützen?³ Gerade so viel, wie es dem Teufel und seinen Engeln nützt.

Der Gott der Liebe bewahre uns davor, dass wir jemals die Probe darauf machen müssen! Möge er uns für die Erkenntnis aller Wahrheit bereiten machen, indem er unsere Herzen mit all seiner Liebe, mit aller Freude und allem Frieden im Glauben erfüllt!

2 „Wie Rauch“, aus Homer: *Ilias* XVIII, 110.

3 Vgl. Predigt 4: *Biblisches Christentum*, IV.6 (mit Bezug auf 1 Kor 13,8): „Ohne Liebe (ist) alle Gelehrtheit nur glänzende Dummheit“.

Einleitung zu Predigt 1

Nicht zufällig ist die Predigt vom *Heil durch den Glauben* mit drei weiteren an den Anfang dieser schon von John Wesley selbst besorgten Ausgabe seiner Predigten gestellt worden.¹ Sie bezeugt die „evangelische“ Grundlage seines Lebens und Dienstes als Theologe, Seelsorger, Evangelist und Sozialreformer. Zwischen seiner ersten Oxforder Universitätspredigt (1730) und seiner Abreise nach Georgía (1735) war er neunmal zu diesem Dienst eingeteilt worden.² Nach seiner Rückkehr aus Georgía und der Aldersgate-Erfahrung, durch die ihm die Gewissheit der Vergebung seiner Sünden allein durch Gottes Gnade geschenkt worden war,³ hatte er sein „neues Evangelium“ von der „Rettung durch Glauben allein“ bereits an mehreren Orten verkündigt und damit „mehr Widerspruch als Bekehrungen“ bewirkt.⁴

Der vorliegende Text entspricht der ersten Ausgabe von 1738; er lässt noch das tiefe geistige und emotionale Ergriffensein der zurückliegenden Monate spüren, das seinen Höhe- und Wendepunkt an dem Tag erreichte, an dem Wesley beim Anhören von Luthers Vorrede zum Römerbrief die Gewissheit seines Heils empfing. Luther hatte dort u. a. den Wandel beschrieben, den Gott durch den Glauben an Christus im Herzen bewirkt. Wesley schrieb darüber in sein Tagebuch: „Ich fühlte, dass ich auf Christus, auf Christus allein, zum Heil vertraute; und mir wurde Gewissheit gegeben, dass er *meine* Sünden, gerade *meine*, weggenommen hatte“.⁵ In der Predigt klingt diese Betonung des Possessivpronomens wieder auf: Der Glaube wird beschrieben als ein Vertrauen auf Christus als den, „*der für uns hingegeben wurde und in uns lebt*“.⁶

Diese Predigt ist die erste, die Wesley nach seiner Lebenswende gehalten hat. Achtzehn Tage lang war er auf keine Kanzel gegangen, sondern hatte um die Neuorientierung seines Lebens gerungen, die der neuen Einsicht in Gottes Heilsweg entsprach. Die Nähe zu Luthers Turmerlebnis ist unübersehbar, wenn Wesley am 4. Juni notiert: „Ich sah deutlicher als je zuvor, dass das Evangelium wahrhaftig von Anfang bis Ende eine einzige große Zusage ist“.⁷

Wesley hielt diese Predigt über Eph 2,8 am 11. Juni zweimal, morgens in Stanton Harcourt und nachmittags in St. Mary's Church, Oxford, vor der Universitätsgemeinde, wo er als Magister der Universität Oxford dazu eingeteilt war. Im November desselben Jahres wurde die Predigt im Druck veröffentlicht; sie erlebte – abgesehen von den Predigtsammlungen – als Einzelausgabe bis zu Wesleys Tod 14 Auflagen.

1 Siehe oben Wesleys Vorwort, Nr. 7.

2 Das zeigt, dass er als Prediger in Oxford weithin geschätzt wurde (A. Outler, WJW 1, 110). Eine dieser Predigten, *Die Beschneidung des Herzens*, steht als Nr. 17 in dieser Ausgabe.

3 Näheres über die „bleibende Bedeutung der Aldersgate-Erfahrung John Wesleys“ findet sich in Michel Weyer/Walter Klaiber/Manfred Marquardt/Dieter Sackmann: *Im Glauben gewiss* (BGEMK 32), Stuttgart 1988. Wesleys eigener Bericht über diese Erfahrung und ihre Vorgeschichte ist in seinem Tagebuch zu lesen: Richard P. Heitzenrater/W. Reginald Ward: *Journals and Diaries I–VII*, Part I: 1735–1738 (WJW 18), 211–251.

4 Outler, WJW 1, 110.

5 24. Mai 1738, Abend (WJW 18, 250).

6 I.5. Vgl. Predigt 2, II.5.

7 WJW 18, 254.

Eph 2,8 war einer der Lieblingstexte Wesleys, über den er oft gepredigt hat.⁸ Die schmale biblische Textbasis wird durch zahlreiche Bezüge vor allem zu paulinischen Briefstellen verbreitert und gefestigt. Seine Perspektive reicht in dieser Predigt freilich sehr viel weiter: Sie beginnt mit dem Blick auf die Güte des Schöpfers, schließt alle Menschen aller Zeiten ein, Christen und Heiden, und reicht bis zum Lobpreis dessen, der alle Feinde überwindet und durch seinen Sieg selbst den Tod verschlingt. Die vorherrschende Blickrichtung gilt jedoch dem Geschehen, in dem ein Mensch im Glauben das Heil und damit Gottes größtes Geschenk empfängt. Die Quelle dieses Heils ist die Gnade, die schon der Schöpfer den Menschen erwiesen hat, die er in Christus dem zu seiner Erlösung selbst völlig unfähigen Sünder zuteilwerden lässt. Dieses Heil ist nur durch den Glauben zu empfangen.

Mit großer Sorgfalt untersucht und erörtert Wesley die beiden Zentralbegriffe *Glaube* und *Heil*. Es wird deutlich, wie er nicht nur Evangelist, sondern auch Lehrer war und auf gründliche Erarbeitung der theologischen Zusammenhänge Wert legte. Erfahrung und Reflexion, Leben und Lehre sind in seiner Verkündigung eng miteinander verknüpft.

Schon in den Abschnitten 1–3 und den ersten beiden Hauptteilen (I und II) wird erkennbar, wie Wesley einerseits auf dem paulinisch-reformatorischen Fundament steht: Gott allein rettet den Menschen durch seine in Christus offenbarte Liebe. Seine Gnade ist die Quelle des Heils, der Glaube allein empfängt es jetzt und hier. (I) Der „rettende Glaube“ an Christus ist von anderen Glaubensarten darin unterschieden, dass er keine rein theoretische Überzeugung oder bloße Zustimmung ist, sondern auch ein Herzensglaube, eine ungeteilte Zustimmung zum Evangelium und völliges Vertrauen auf Christus.

Andererseits wendet Wesley sich gegen ein zu seiner Zeit verbreitetes äußerliches Verständnis des Heils. Es ist als Rettung von der Sünde nicht nur *Vergebung* der Schuld (II.3), sondern auch *Befreiung* von der *Furcht* vor Gottes Zorn (II.4), und von der *Macht* der Sünde (II.5). Wer gerechtfertigt, also durch den Glauben gerettet ist, der ist auch *neu geboren* zu einem Leben mit Christus.

Er gesteht den Gegnern dieser Lehre vom Heil allein aus Glauben zu, dass sie missverstanden oder missbraucht werden könne (III.1–6); dennoch sei sie der „starke Felsen und die Grundlage des christlichen Glaubens“ (III.8)⁹. Die ähnlich aufgebauten einzelnen Abschnitte führen Einwände gegen die vorher dargestellte Heilslehre an, versuchen, sie ernst zu nehmen und mit Argumenten zu entkräften. Im Ganzen gilt: Weil niemand einen anderen Grund legen kann als den, der gelegt ist, Christus, muss er der Grund aller unserer Verkündigung sein. Wer an ihn glaubt, wird gerettet. Mit diesem erneuten Hinweis auf das Fundament, das Martin Luther (auf den in III.9 namentlich hingewiesen wird) wieder entdeckt hatte, und mit dem Lob des Heil schenkenden Gottes schließt diese Predigt – ein Signal für die beginnende Erneuerungsbewegung.

8 Vgl. Predigt 43: *Der biblische Weg des Heils*, 1765.

9 Für seine eigene Auffassung beruft Wesley sich hier mehrfach auf die Homilien (Lehrpredigten) der Kirche von England, etwa in I.2 (faith of the devil: Homilie III, *Of the Salvation of all Mankind*, Pt. 3), I.5 (*Of the True and Lively Faith*, Pt. 1), III.6 (ib., Pt. 3).

Predigt 1 Das Heil durch den Glauben¹⁰

Aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben.

Eph 2,8

1. Alle Segnungen, die der Mensch von Gott empfängt, kommen aus seiner reinen Gnade, Güte und Gunst: Gottes freier, unverdienter Gunst, die ganz und gar unverdient ist, weil kein Mensch einen Anspruch auf sein Erbarmen hat. Freie Gnade war es, die den Menschen „aus Erde vom Ackerboden formte und ihm eine lebendige Seele einblies“, dieser Seele das Bild Gottes aufprägte und „alles unter seine Füße“ tat. Dieselbe freie Gnade gibt uns bis auf den heutigen Tag Leben und Atem und alle Dinge. Denn nichts, was wir sind, haben oder tun, kann verdienen, was wir von Gott bekommen. „Alle unsere Taten hast du für uns vollbracht.“ Sie alle sind darum weitere Beispiele seines freien Erbarmens; und was immer an Gerechtigkeit in einem Menschen gefunden werden kann, ist auch eine Gabe Gottes.

Gen 2,7

Ps 8,7

Jes 26,12

2. Womit soll denn der sündige Mensch auch nur die geringste seiner Sünden sühnen? Mit seinen eigenen Taten? Nein. Wären sie noch so zahlreich oder heilig, sie sind ja nicht seine eigenen, sondern Gottes. Aber nun sind sie in Wirklichkeit alle in sich selbst unheilig und sündig, so dass jede von ihnen neuer Sühne bedarf. Nur faule Früchte wachsen auf einem faulen Baum. Und das Herz des Menschen ist ganz und gar verdorben und unrein, es „mangelt ihm an göttlicher Herrlichkeit“, an der herrlichen Gerechtigkeit, die der Seele ursprünglich nach dem Bild ihres großen Schöpfers verliehen wurde. Da der Mensch also nichts hat, das er vorbringen kann, weder Gerechtigkeit noch Taten, ist sein Mund ihm vor Gott ganz verschlossen.

Röm 3,23

3. Wenn also der sündige Mensch Gottes Wohlgefallen genießt, so ist das „Gnade um Gnade“ (χάριτι ἀντὶ χάριτος). Wenn es Gott immer noch gefällt, neuen Segen über uns auszugießen – ja die größte aller Segnungen, das Heil –, was können wir anderes dazu sagen als: „Gott sei Dank für sein unbeschreibliches Geschenk!“ Und so ist es. Darin „erweist Gott seine Liebe zu uns, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“, um uns zu retten. „Aus Gnade“ also „seid ihr gerettet worden durch den Glauben.“ Gnade ist die Quelle des Heils, Glaube die Bedingung. Damit wir die Gnade Gottes nun nicht verfehlen, müssen wir genau untersuchen:

Joh 1,16

2 Kor 9,15

Röm 5,8

¹⁰ *Salvation by Faith.* Der Begriff „salvation“ kann wie das ntl. „σωτηρία“ mit „Heil“ oder „Rettung“/„Errettung“ übersetzt werden. Der Inhalt der Predigt legt die gewählte Übersetzung nahe.

- I. Was der Glaube ist, durch den wir gerettet werden.
- II. Was das Heil ist, das durch den Glauben kommt.
- III. Wie wir auf einige Einwände antworten können.

I. Was der Glaube ist, durch den wir gerettet werden.

1. Erstens ist er nicht einfach der Glaube eines Heiden. Gott verlangt von einem Heiden zu glauben, „dass Gott ist und dass er denen, die ihn ernsthaft suchen, ihren Lohn geben wird“; dass man ihn suchen muss, indem man „ihn als Gott preist, ihm für alle Dinge dankt“ und sich mit allem Ernst tugendhaft verhält, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit seinen Mitgeschöpfen gegenüber praktiziert. Ein Grieche oder ein Römer, ja ein Skythe oder Indianer hätte darum keine Entschuldigung, wenn er nicht wenigstens dies glaubte: die Existenz und die Eigenschaften Gottes, einen zukünftigen Status der Belohnung und Bestrafung und die Verpflichtung zu moralischem Verhalten. Das ist schlicht der Glaube eines Heiden.

Hebr 11,6

Röm 1,21

2. Zweitens ist er auch nicht der Glaube eines Teufels¹¹, obwohl dieser viel weiter reicht als der Glaube eines Heiden. Der Teufel glaubt nämlich nicht nur, dass es einen weisen und mächtigen Gott gibt, der gnädig belohnt und gerecht bestraft, sondern auch, dass Jesus der Sohn Gottes ist, der Christus, der Retter der Welt. So hören wir ihn ausdrücklich erklären: „Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes.“ Wir können auch nicht bezweifeln, dass der unselige Geist alle Worte glaubt, die aus dem Mund des Heiligen kamen, ja auch alles, was von jenen heiligen Männern in alter Zeit geschrieben wurde. Zwei von ihnen musste er das großartige Zeugnis geben: „Diese Männer sind Diener des allerhöchsten Gottes, die euch den Weg des Heils zeigen.“ So viel also glaubt der große Feind Gottes und der Menschen; er glaubt und zittert beim Glauben daran, dass „Gott offenbart ist im Fleisch“, dass er „alle seine Feinde unter seine Füße treten wird“ und dass „die ganze Schrift von Gott eingegeben“ wurde. So weit reicht der Glaube des Teufels.

Lk 4,34

Apğ 16,17

1 Kor 15,25

2 Tim 3,16

3. Drittens. Der Glaube, durch den wir gerettet werden (in dem Sinn des Wortes, wie er nachher noch erläutert werden wird), ist auch nicht bloß der Glaube, den die Apostel hatten, als Christus noch auf der Erde war, obgleich sie so an ihn glaubten, dass sie „alles verließen, um ihm nachzufolgen“, obgleich sie damals schon die Macht hatten, Wunder zu tun, „alle Arten von Krankheit und Gebrechen“ zu heilen, ja auch schon „Gewalt und Vollmacht über alle Teufel“ besaßen und, was dies alles übersteigt, der Meister sie aussandte, „das Reich Gottes zu predigen“. Doch nachdem sie alle diese großartigen Dinge getan haben, nennt der Herr selbst sie „eine ungläubige Generation“. Er sagt ihnen, dass sie einen Teufel nicht austrei-

Lk 5,11

Mt 10,1

Lk 9,1f

11 Vgl. Jak 2,19 und Homilie III (*Of the salvation of all mankind*). Wesley vergleicht Rechtgläubigkeit mit dem Glauben eines Teufels u. a. in Predigt 7, *Der Weg ins Reich Gottes*, I.6.

ben konnten wegen ihres Unglaubens. Und als sie später, in der Annahme, sie hätten schon einigen Glauben, ihn baten, er möge ihren Glauben vermehren, sagt er ihnen schlicht und einfach, sie hätten noch gar keinen, nicht einmal in der Größe eines Senfkorns. „Der Herr sagte: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich samt deinen Wurzeln aus und verpflanze dich ins Meer, und er würde euch gehorchen.“¹²

4. Was für ein Glaube ist es dann, durch den wir gerettet werden? Zuerst könnte man allgemein sagen: Er ist Glaube an Christus. Christus und Gott durch Christus sind sein wahrer Gegenstand. Darin unterscheidet er sich zur Genüge und unbedingt vom Glauben der Heiden des Altertums wie der Neuzeit. Vom Glauben eines Teufels unterscheidet er sich vollkommen dadurch, dass er keine bloß spekulative Vorstellung der Vernunft ist, keine kalte, leblose Zustimmung, keine Ideenkette im Kopf; er ist auch eine Einstellung des Herzens. Denn so sagt die Schrift: „Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht“, und „wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem *Herzen* glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, dann wirst du gerettet werden.“

Röm 10,9f

5. Von dem Glauben aber, den die Apostel hatten, solange unser Herr auf Erden war, unterscheidet er sich darin, dass er die Notwendigkeit und das Verdienst seines Todes und die Kraft seiner Auferstehung anerkennt. Er sieht den Tod Christi als das alleinige, zureichende Mittel zur Erlösung der Menschen vom ewigen Tod und seine Auferstehung als die Wiederbringung des Lebens und der Unsterblichkeit für uns alle. Denn er wurde „um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt.“ Der christliche Glaube ist also nicht nur die Zustimmung zum ganzen Evangelium von Christus, sondern auch ein volles Vertrauen auf das Blut Christi, ein Sichverlassen auf das Verdienst seines Lebens, Sterbens und Auferstehens,¹³ ein Ruhen in ihm als unserer Sühne und unserem Leben, als *für uns hingegeben* und *in uns lebend*. Dieser Glaube ist eine gewisse Zuversicht, die ein Mensch auf Gott setzt, dass durch das Verdienst Christi *seine* Sünden vergeben sind und *er* mit Gott versöhnt ist. Er ist folglich ein Verbundensein mit und ein Hängen an ihm, „der uns zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung“, in einem Wort: zu unserem Heil geworden ist.

Röm 4,25

1 Kor 1,30

12 Vgl. Lk 9,40f; 17, 5f; Mk 6,6.

13 Anklang an Homilie IV, *Of the true and lively Faith*, Pt. I. Der zentrale Unterschied liegt dort wie hier zwischen dem Glauben als Zustimmung und dem Glauben als Vertrauen. Vgl. auch Wesleys Schrift *An Earnest Appeal to Men of Reason and Religion*, 58 (WJW 11, 68f).

II. Was das Heil ist, das durch den Glauben kommt, das ist das Zweite, das zu bedenken ist.

1. Was es auch sonst sein mag, es ist gegenwärtiges Heil. Es ist erreichbar und wird schon auf Erden von denen erreicht, die diesen Glauben teilen. Denn so schreibt der Apostel an die Gläubigen in Ephesus und damit an die Gläubigen aller Zeiten nicht „Ihr *werdet* gerettet werden“ (obgleich das auch wahr ist), sondern „Ihr *seid* gerettet worden durch den Glauben“.

2. Ihr seid gerettet von (in einem Wort zusammengefasst) der Sünde. Das ist das Heil durch den Glauben. Das ist jenes große Heil, das der Engel ankündigte, bevor Gott seinen einzigen Sohn in die Welt brachte: „Ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden retten.“ Das wird weder an dieser noch an irgendeiner anderen Stelle der Heiligen Schrift begrenzt oder eingeschränkt. Sein ganzes Volk oder – wie es an anderer Stelle heißt – alle, die an ihn glauben, wird er von allen ihren Sünden retten, von der Ursünde wie von vergangenen und gegenwärtigen Tatsünden, von Sünden des Fleisches und des Geistes. Durch den Glauben an ihn sind sie von der Schuld und von der Macht der Sünde errettet.

Mt 1,21

Apg 10,43/Joh 3,16

3. Zunächst von der Schuld aller vergangenen Sünde: Weil „die ganze Welt vor Gott schuldig ist“ und daher, wenn er „Sünden anrechnen wollte, niemand bestehen“ würde, weil es durch das Gesetz nur zur „Erkenntnis der Sünde“ kommt, aber zu keiner Befreiung von ihr, und daher „durch Werke des Gesetzes niemand vor ihm gerecht werden“ kann, ist nun „die Gerechtigkeit Gottes, die durch den Glauben an Jesus Christus kommt“ „allen offenbart worden, die glauben“. Sie „werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist. Ihn hat Gott dazu bestimmt, Sühne zu sein durch den Glauben an sein Blut, um so seine Gerechtigkeit zu erweisen durch die Vergebung der früher begangenen Sünden.“ Nun aber hat Christus „den Fluch des Gesetzes weggenommen, indem er ein Fluch für uns wurde.“ „Er hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen, weggenommen und an das Kreuz genägelt.“ „So gibt es nun keine Verurteilung mehr für die, die an Christus Jesus“ glauben.

Röm 3,19–25

Ps 130,3

Gal 3,13

Kol 2,14

Röm 8,1

4. Als von der Schuld Erlöste sind sie auch von der Furcht erlöst. Nicht von der kindlichen Furcht, Gott zu kränken, sondern von der knechtischen Furcht vor Strafe, von der Furcht vor dem Zorn Gottes, den sie nun nicht mehr als strengen Meister, sondern als gütigen Vater ansehen. „Sie haben keinen Geist der Knechtschaft empfangen, sondern einen Geist der Kinderschaft, in dem sie rufen: Abba, Vater! Eben dieser Geist bezeugt ihrem Geist, dass sie Gottes Kinder sind.“ Sie sind auch erlöst von der Furcht, wenn auch nicht von der Möglichkeit, aus der Gnade Gottes zu fallen und die großen und kostbaren Verheißungen zu verpassen. Sie sind „mit dem verheißenen Heiligen Geist versiegelt worden, dem ersten Anteil ihres Erbes“. Darum haben sie „Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus

1 Joh 4,18

Röm 8,15f

Eph 1,13

Röm 5,1–5

Christus [...] Sie rühmen sich der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes [...] Die Liebe Gottes ist ihnen ins Herz gegossen durch den Heiligen Geist, der ihnen gegeben ist.“ Und dadurch sind sie überzeugt (wenn auch nicht zu allen Zeiten oder mit gleicher, ganzer Gewissheit), dass „weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein anderes Geschöpf sie von der Liebe Gottes trennen kann, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“.

Röm 8,38f

5. Ferner sind sie durch diesen Glauben ebenso von der Macht der Sünde erlöst wie von ihrer Schuld. So sagt der Apostel: „Ihr wisst, dass er erschienen ist, um unsere Sünden wegzunehmen, und in ihm ist keine Sünde. Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht.“ Weiter schreibt er: „Kinder, lasst euch von niemandem verführen [...] Wer Sünde tut, stammt vom Teufel.“ „Wer glaubt, ist von Gott geboren.“ „Wer aus Gott geboren ist, der sündigt nicht, denn Gottes Same bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen, weil er von Gott geboren ist.“ Noch einmal: „Wir wissen: wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht; sondern wer von Gott geboren ist, wird bewahrt und der Böse tastet ihn nicht an.“

1 Joh 3,5f

1 Joh 3,7–9

1 Joh 5,1

1 Joh 5,18

6. Wer durch den Glauben aus Gott geboren ist, sündigt nicht: (1) durch irgendeine Gewohnheitssünde, denn jede Gewohnheitssünde ist herrschende Sünde; aber die Sünde kann über keinen herrschen, der glaubt. Noch (2) durch irgendeine willentliche Sünde; denn solange er im Glauben bleibt, ist sein Wille ganz gegen die Sünde gerichtet und er verabscheut sie als tödliches Gift. Noch (3) durch irgendeine sündhafte Begierde; denn ihn verlangt stets nach dem heiligen und vollkommenen Willen Gottes; jedes unheilige Begehren erstickt er durch Gottes Gnade schon im Keim. Noch (4) sündigt er aus Schwäche im Tun, Reden oder Denken; denn seine Schwächen stimmen mit seinem Willen nicht überein und ohne das sind sie keine eigentlichen Sünden. Darum: „Wer aus Gott geboren ist, der begeht keine Sünde.“ Obgleich er nicht sagen kann, er *habe nicht gesündigt*, so *sündigt er doch jetzt nicht*.

7. Dies also ist das Heil, das durch den Glauben kommt, sogar in der gegenwärtigen Welt: Erlösung von der Sünde und den Folgen der Sünde. Beides wird oft mit dem Wort „Rechtfertigung“ bezeichnet, welches im weitesten Sinn eine Befreiung von Schuld und Strafe durch die von Christus geschaffene Sühne umfasst, die der Seele des Sünders, der nun an ihn glaubt, aktuell zugeeignet wird, und eine Befreiung von der Macht der Sünde durch Christus, der „in seinem Herzen Gestalt gewinnt“. Dadurch ist der Gerechtfertigte oder durch den Glauben Gerettete wirklich „neu geboren“. Er ist „vom Geist geboren“ zu einem neuen „Leben, das mit Christus in Gott verborgen ist“. Als ein „neu geborenes Kind“ empfängt er freudig das ὄδιον, die „lautere Milch des Wortes und wächst dadurch heran“. In der „Kraft des Herrn, seines Gottes“ schreitet er fort „von Glauben zu

Gal 4,19

Joh 3,3–5

1 Petr 2,2

Eph 6,10

Eph 4,13 Glauben“, „von Gnade zu Gnade“, bis er endlich „zum vollkommenen Menschen, zum vollen Maß der Fülle Christi“ gelangt.

III. Der erste übliche Einwand dagegen ist:

1. Heil oder Rechtfertigung allein durch den Glauben zu verkündigen bedeutet, gegen Heiligung und gute Werke zu predigen. Darauf könnte man kurz antworten: Das wäre der Fall, wenn wir, wie einige das tun, von einem Glauben sprächen, der mit diesen beiden nichts zu tun hätte. Wir sprechen jedoch von einem Glauben, der anders ist, der mit Notwendigkeit alle guten Werke und ganze Heiligung hervorbringt.
2. Aber es könnte nützen, dies ausführlicher zu betrachten, zumal dieser Einwand keineswegs neu ist, sondern bis auf die Zeit des Apostels Paulus zurückgeht. Schon damals fragte man: „Heben wir das Gesetz nicht auf durch den Glauben?“ Wir antworten, erstens: Alle, die nicht den Glauben predigen, heben offenbar das Gesetz auf, entweder direkt und schroff durch Begrenzungen und Kommentare, die den Text ganz geistlos machen, oder indirekt, indem sie den einzigen Weg zu seiner Erfüllung verschweigen. Zweitens: Wir dagegen „richten das Gesetz auf“, indem wir seinen ganzen Umfang und geistlichen Sinn darlegen und alle auf den lebendigen Weg hinweisen, auf dem „die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit in ihnen erfüllt“ werden kann. Sie vertrauen allein auf das Blut Christi, befolgen aber auch alle von Gott gegebenen Anordnungen, tun alle „guten Werke, die er zuvor bereitet hat, damit sie ihr Leben entsprechend führen können“; sie besitzen und bekunden alle „heiligen und himmlischen Neigungen“, ja sie sind „gesinnt, wie Jesus Christus auch war“.
3. Aber verleitet nicht diese Predigt des Glaubens Menschen zum Stolz? Wir antworten: Das mag gelegentlich vorkommen. Darum sollte jeder Gläubige sich (mit den Worten des großen Apostels) warnen lassen: Die ersten Zweige „wurden wegen ihres Unglaubens herausgebrochen, du aber stehst durch den Glauben. Sei nicht stolz, sondern fürchte dich! Hat Gott die natürlichen Zweige nicht verschont, wird er dich auch nicht verschonen. Darum sieh die Güte und die Strenge Gottes: die Strenge gegenüber denen, die gefallen sind, die Güte aber dir gegenüber, sofern du in seiner Güte bleibst, sonst wirst du auch herausgebrochen.“ Solange er dabei bleibt, wird er sich der Worte des Paulus erinnern, mit denen er gerade diesen Einwand vor-ausschauend beantwortet: „Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Das der Werke? Nein! Sondern durch das Gesetz des Glaubens.“ Wenn der Mensch durch seine Werke gerechtfertigt würde, könnte er sich wohl rühmen. Jedoch kann der sich nicht rühmen, „der keine Werke tut, sondern an den glaubt, der den Gottlosen gerecht macht“. Zum selben Ergebnis kommen die Aussagen, die diesem Text vorangehen und folgen: „Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat [[...]] uns, als wir tot waren in Sünden, mit Christus lebendig gemacht – denn aus

Röm 8,4
Eph 2,10

Phil 2,5

Röm 11,20ff

Röm 3,27

Röm 4,2

Röm 4,5
Eph 2,4–9

Gnade seid ihr gerettet, [...] damit er den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus zeige. Denn aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben – und das nicht aus euch.“ Aus euch selbst kommt weder euer Glaube noch euer Heil. „Gottes Geschenk ist es“, ein freies, unverdientes Geschenk – der Glaube, durch den ihr gerettet seid, wie das Heil, das er zu seiner eigenen Freude aus reiner Güte dazugibt. Dass ihr glaubt, ist ein Beispiel seiner Gnade; dass ihr durch den Glauben gerettet werdet, ein weiteres. „Nicht aus Werken, damit keiner sich rühme.“ Da wir mit allen unseren Werken, mit unserer ganzen Gerechtigkeit aus der Zeit, ehe wir gläubig wurden, vor Gott nichts als Verdammnis, geschweige denn Glauben verdienten, kommt dieser, wo es ihn gibt, nicht „aus Werken“. Ebenso wenig kommt das Heil aus den Werken, die wir als Glaubende tun. Es ist dann ja „Gott, der in uns wirkt“. Dass Gott uns also für etwas belohnt, das er selbst bewirkt, hebt nur umso mehr den Reichtum seiner Barmherzigkeit hervor, lässt uns aber nichts, dessen wir uns rühmen könnten.

4. Wenn wir jedoch so von der Barmherzigkeit Gottes reden, dass sie uns frei, allein durch den Glauben, rettet oder rechtfertigt, ermutigen wir dann nicht zum Sündigen? Das mag und wird so sein; viele werden „in der Sünde bleiben, damit die Gnade noch größer wird“. Aber ihr Blut ist auf ihrem eigenen Haupt. Gottes Güte sollte sie zur Umkehr leiten; so wird es bei denen sein, die aufrichtigen Herzens sind. Wenn sie erfahren, dass bei ihm noch Vergebung ist, werden sie laut rufen, dass er auch ihre Sünden durch den Glauben an Jesus auslösche. Und wenn sie ernsthaft rufen und nicht nachlassen, wenn sie ihn mit allen Mitteln suchen, die er bereithält, und sich nicht eher zufrieden geben, bis er kommt, „so wird er kommen und nicht zaudern“. Und er kann viel tun in kurzer Zeit. Zahlreich sind in der Apostelgeschichte die Beispiele dafür, dass Gott diesen Glauben in Menschenherzen so schnell bewirkte, wie ein Blitz vom Himmel fällt. Als Paulus und Silas anfangen zu predigen, tat der Kerkermeister zur selben Stunde *Buße, glaubte* und wurde *getauft*. Das gleiche geschah mit den Dreitausend, die an Pfingsten auf die erste Predigt des Petrus hin alle umkehrten und glaubten. Gottlob gibt es viele noch lebende Beweise dafür, dass er auch heute „stark genug ist zu retten“.

Röm 6,1
Röm 2,4
Hebr 10,37
Apğ 16,30ff
Apğ 2,37–41
Jes 63,1

5. Gegen dieselbe Wahrheit wird jedoch von einem anderen Gesichtspunkt aus ein ganz gegenteiliger Einwand erhoben: „Wenn ein Mensch durch alles, was er zu tun vermag, nicht gerettet werden kann, so wird das die Leute zur Verzweiflung treiben.“ Richtig! Zur Verzweiflung daran, durch ihre eigenen Werke, ihre eigenen Verdienste oder eigene Gerechtigkeit gerettet zu werden. Das sollte auch so sein; denn niemand kann auf die Verdienste Christi vertrauen, ehe er seine eigenen ganz aufgegeben hat. Wer darauf aus ist, „seine eigene Gerechtigkeit zu errichten“, kann die Gerechtigkeit Gottes nicht empfangen. Die Gerechtigkeit, die aus dem Glau-

Röm 10,3

ben kommt, kann ihm nicht geschenkt werden, solange er auf die vertraut, die aus dem Gesetz kommt.

Röm 9,33
Röm 10,12

6. Das aber, so sagt man, ist eine trostlose Lehre. Der Teufel sprach so, wie er selbst ist, verlogen und schamlos, als er es wagte, genau dies den Menschen einzureden. Es ist aber die einzige tröstliche Lehre, sie ist „voller Trost“ für alle Sünder, die sich selbst zerstört und verurteilt haben, dass „wer an ihn glaubt, nicht zugrunde gehen wird“. Es ist „über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen.“ Hier ist Trost, hoch wie der Himmel, stärker als der Tod! Was, Gnade für alle? Für Zachäus, den öffentlichen Betrüger? Für Maria Magdalena, die Dirne? Mir ist, als hörte ich jemanden sagen: „Dann darf ich, sogar ich, auf Gnade hoffen!“ Ja, das darfst du, du Betrüber, den niemand bisher getröstet hat. Gott wird dein Gebet nicht verwerfen. Nein, er wird vielleicht schon in der nächsten Stunde zu dir sagen: „Sei guten Muts, deine Sünden sind dir vergeben“; so vergeben, dass sie nicht mehr über dich herrschen sollen, ja dass „der Heilige Geist deinem Geist bezeugt, dass du ein Kind Gottes bist“. Welch frohe Botschaft! Eine Botschaft von großer Freude, die an alle Menschen gerichtet ist. „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, kommt her und kauft ohne Geld und umsonst!“ Was auch immer eure Sünden sein mögen, wären sie „scharlachrot“ und „zahlreicher als Haare auf eurem Kopf“, „kehrt um zu eurem Herrn, er wird sich euer Erbarmen, und zu unserem Gott, denn er ist groß im Verzeihen“.

Röm 8,16
Jes 55,1
Jes 1,18/Ps 40,13
Jes 55,7

1 Kor 3,11

7. Wenn keine weiteren Einwände vorgebracht werden können, dann heißt es einfach: Das Heil durch den Glauben sollte nicht als erste Lehre oder wenigstens nicht allen Menschen gepredigt werden. Was aber sagt der Heilige Geist? „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, eben Jesus Christus.“ Daher muss dies das Fundament für all unser Predigen sein und bleiben: „Wer an ihn glaubt, wird gerettet.“ Das heißt, dies muss zuerst gepredigt werden. – „Nun gut, aber nicht allen.“ Ja, wem sollen wir es dann nicht predigen? Wen sollen wir auslassen? Die Armen? Nein, sie haben einen besonderen Anspruch darauf, dass ihnen das Evangelium gepredigt wird. Die Ungebildeten? Nein, Gott hat von Anfang an diese Dinge den ungelehrten und einfachen Leuten geoffenbart. Die Kinder? Auf keinen Fall! „Lasst sie“ auf jede Weise „zu Christus kommen und hindert sie nicht.“ Die Sünder? Am allerwenigsten! Er kam, „um nicht die Gerechten, sondern Sünder zur Umkehr zu rufen“. Wenn also überhaupt jemanden, dann sollten wir die Reichen, die Gebildeten, die Angesehenen, die Moralischen auslassen. Und es ist wahr: Diese schließen sich nur zu oft selbst vom Hören aus; und doch müssen wir das Wort unseres Herrn verkündigen. Denn der Tenor unseres Auftrages lautet: „Geht und predigt das Evangelium allen Geschöpfen!“ Wenn jemand dies ganz oder teilweise zu seinem Verderben verdreht, muss er seine eigene Bürde tragen. Doch gilt immer noch: „So wahr der Herr lebt, wir wollen reden, was der Herr uns sagt“.

Mt 19,14
Mt 9,13
Mk 16,15
1 Kön 22,14

8. In dieser Zeit wollen wir vor allem sagen, dass ihr „aus Gnade gerettet seid durch den Glauben“; denn nie war die Betonung dieser Lehre mehr angezeigt als heute. Nichts anderes kann das Umsichgreifen der römischen Verblendung unter uns wirksam verhindern. Es wäre eine endlose Aufgabe, wollte man die Irrtümer dieser Kirche einen nach dem anderen widerlegen. Das Heil aus dem Glauben aber trifft sie an der Wurzel, und alle fallen auf einmal, wo dies zur Geltung gebracht wird. Es war diese Lehre (welche unsere Kirche¹⁴ mit Recht „den starken Felsen und die Grundlage des christlichen Glaubens“¹⁵ nennt), die zuerst das Papsttum aus unseren Königreichen vertrieb; und nur sie kann dessen Rückkehr verhindern. Nur sie kann die Sittenlosigkeit eindämmen, die das Land wie eine Flut überschwemmt. Kannst du diese Wassermassen tropfenweise bändigen? Dann könntest du uns reformieren, indem du einzelne Laster bekämpfst. Aber lass einmal die „Gerechtigkeit Gottes, die durch den Glauben kommt“, aufgerichtet werden, dann werden ihre stolzen Wellen gebrochen. Nichts anderes kann denen den Mund stopfen, die „sich ihrer Schande rühmen“ und offen „den Herrn verleugnen, der sie erkauft hat“. Sie können ebenso fein über das Gesetz sprechen wie der, dem Gott es ins Herz geschrieben hat. Hört man sie über dieses Thema sprechen, könnte man geneigt sein anzunehmen, sie wären nicht fern vom Reich Gottes. Aber hole sie aus dem Gesetz ins Evangelium, beginne mit der Glaubensgerechtigkeit, mit Christus, „dem Ende des Gesetzes für jeden, der glaubt“, und sie, die noch eben beinahe, wenn nicht ganz, Christen zu sein schienen, entpuppen sich als Kinder des Verderbens, so fern vom Leben und vom Heil (Gott sei ihnen gnädig!) wie die tiefe Hölle vom hohen Himmel.

Röm 3,22

2 Petr 2,1

Röm 10,4

9. Aus diesem Grund tobt der Widersacher, wann immer „das Heil durch den Glauben“ der Welt verkündigt wird. Aus diesem Grund hat er Erde und Hölle in Bewegung gesetzt, um die zu vernichten, die es zuerst predigten. Und aus demselben Grund, wohl wissend, dass nur der Glaube die Grundfesten seines Reiches zerstören kann, hat er alle seine Truppen gesammelt und alle seine Künste der Lüge und Verleumdung angewandt, um jenen ruhmreichen Streiter des Herrn der Heerscharen, Martin Luther, davon abzuschrecken, dieses Evangelium wieder zu beleben. Wir können uns auch nicht darüber wundern. Denn es ist, wie jener Gottesmann bemerkt: „Wie würde es einen stolzen, starken, bewaffneten Mann in Wut bringen, wenn ein kleines Kind mit einem Rohr in der Hand ihm in den Weg träte und ihn überwältigte!“¹⁶ – vor allem, wenn er es wüsste, dass dieses kleine Kind ihn gewiss zu Fall bringen und unter seine Füße treten wird! „Ja, Herr Jesus!“ So ist deine Kraft immer „in Schwachheit vollendet“ worden. Darum geh weiter, du kleines Kind, das du an ihn glaubst, und „seine rechte Hand wird dich furchtbare Taten lehren“. Obwohl du hilflos und schwach bist wie ein Kind weniger Tage, soll doch der starke Mann dir nicht wider-

2 Kor 12,9

Ps 45,5

14 Gemeint ist die Kirche von England.

15 Homilie III, *Of the salvation of all mankind*, Pt. II.

16 In Luthers Schriften nicht zu finden.

Offb 6,2
1 Kor 15,54.57

stehen können. Du wirst ihn besiegen, überwältigen, zu Fall bringen und unter deine Füße treten. Du wirst unter dem großen Herzog deines Heils weiterziehen, „siegend und um zu siegen“, bis alle deine Feinde vernichtet sind und „der Tod verschlungen ist in den Sieg“.

Nun „sei Gott Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus“! Ihm mit dem Vater und dem Heiligen Geist sei Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Einleitung zu Predigt 2

Diese am 25. Juli 1741 vor der Oxforder Universitätsgemeinde gehaltene Predigt steht offensichtlich noch stark unter dem Eindruck des Aldersgate-Erlebnisses von 1738.¹ Auch nimmt er in dieser Predigt ausdrücklich Bezug auf die vielen Jahre, in denen er selbst als Beinahe-Christ lebte (I.12f.) und somit die in der Einleitung erwähnte „Schwelle des christlichen Glaubens“ noch nicht überschritten hatte.

Die an das ironische Bekenntnis des Königs Agrippa (Apg 26, 28) sich anschließende Abhandlung beabsichtigt eben, den grundlegenden Unterschied zwischen einem „Beinahe-Christen“ und einem „ganzen Christen“ einsichtig zu machen. Mit diesem Thema stand übrigens Wesley in einer puritanischen Predigttradition, von der seine Zeit viele Zeugnisse hinterlassen hat. Die Gliederung der Predigt ist sehr einfach: In einem ersten Teil (I) entwirft Wesley das sittlich und sogar religiös hochstehende Bild des Beinahe-Christen, in welchem viele seiner christlich gesinnten Zeitgenossen sich wiedererkennen durften; in einem zweiten Teil (II) kommt der Prediger auf das zu sprechen, was „darüber hinaus“ einzig und allein den wahren Christen ausmacht.

Sehr bezeichnend für Wesley und die sich auf ihn berufende methodistische Theologie sind die Autoritäten, aus denen in dieser Predigt das Bild des „ganzen Christen“ entsteht. Zunächst wird das „Wort Gottes“ genannt (I.11). Die Heilige Schrift stellt in der Tat für Wesley das erste und wesentlichste Kriterium des Christlichen dar. Die im zweiten Teil sich häufenden Bibelzitate zeigen, wie bewusst biblisch Wesley argumentieren will. Hier wird nicht von der kirchlichen Tradition, sondern von der Bibel her gesprochen, ein deutliches Indiz für die reformatorische Fundierung der Gedankenführung. Die Annahme einer Selbstoffenbarung Gottes, ohne die der Mensch nicht zur Wahrheit gelangen kann, gehört zum Repertoire des Widerspruchs, den Wesley gegen die natürliche Theologie der Deisten² seiner Zeit erhoben hat.

Interessanterweise gründet Wesley seine Ausführungen ebenfalls auf das „sichere Zeugnis der Erfahrung“ (I.11). Dass er darunter auch seine eigene Erfahrung versteht, zeigt das darauffolgende persönliche Zeugnis (I.12f.). Der methodistischen Bewegung ging es hauptsächlich um lebendiges, d. h. erlebtes und gelebtes Christentum. Erfahrung soll die Offenbarungen Gottes auf die Ebene der menschlichen Wirklichkeit setzen. Wesley nennt den Methodismus eine „Erfahrungsreligion“. Die Art und Weise, wie er diese Predigt beendet, zeigt, was er damit meint: „Mögen wir es alle erfahren, was es bedeutet, nicht beinahe, sondern ganz und gar Christen zu sein [...]“ (II.11). Erfahrung als erklärtes Ziel der ganzen Predigt!

Wie immer bei Wesley sind auch in dieser Predigt biblische Lehre und persönliche Erfahrung in die kirchliche Tradition eingebettet. Die Argumentation beruft sich ausdrücklich auf

1 Siehe oben Einleitung zu Predigt 1.

2 Der Deismus vertritt die Ansicht, Gott habe zwar die Welt geschaffen, greife aber nicht in das Weltgeschehen ein; es gebe auch keine übernatürliche Offenbarung Gottes; Gotteserkenntnis sei aus der Natur und durch die Vernunft zu gewinnen.

die teilweise wörtlich zitierten Glaubensartikel und Homilien³ der Kirche von England, deren Pfarrer Wesley war. Auch geht die theologische Kernaussage der Predigt von einem reformatorischen Ansatz aus, der in der damaligen englischen Kirche weitgehend in Vergessenheit geraten war, vom Methodismus aber neu belebt werden sollte. Die herrschende Stimmung in Kirche und Gesellschaft jener Zeit war durch einen optimistischen Moralismus geprägt, insbesondere durch eine Hochschätzung der persönlichen Aufrichtigkeit, die Wesley früher selbst geteilt hatte, aber seit 1738 zur problematischen Selbstgerechtigkeit rechnete.⁴

Die Grundbotschaft, die hier vermittelt werden soll, lautet: Eine Lebensweise, die die höchsten sittlichen Forderungen erfüllte, ein Verhalten, das durch eine perfekte äußerliche Befolgung der christlichen Religion gekennzeichnet wäre, wäre noch kein echtes Christsein, ja nicht einmal dann, wenn es von der ehrlichen Absicht getragen wäre, Gottes Willen zu tun! Wahres Christentum hat tiefere Quellen: Es entspringt dem lebendigen Glauben, den Gott schenkt, und der göttlichen Liebe, die der Heilige Geist ins menschliche Herz hineingießt. Mit anderen Worten: Wahres Christsein ist kein Menschenwerk, sondern ein Wunder Gottes am Menschen.

Dieser typisch reformatorische Ansatz bildet den festen Boden, nicht aber den Tenor dieser Predigt. Der Ton liegt, typisch wesleyanisch, mehr auf der Liebe als auf dem Glauben. Das zeigt auch die ungewöhnliche Reihenfolge Liebe–Glaube, in welcher die beiden christlichen Elemente behandelt werden. Wo die Reformatoren zunächst vom Glauben gesprochen hätten, spricht Wesley zunächst von der Liebe (II.1f.), obwohl er genau weiß, dass diese Liebe nur auf dem Boden des Glaubens erwächst, den er dann tatsächlich als den „Grund des Ganzen“ darstellt (II.3). Zusammen mit allen Erben der Reformation versteht Wesley den Glauben grundsätzlich als ein lebendiges Vertrauen in die göttliche Versöhnung um Christi willen (II.5). Mit seiner Anglikanischen Kirche bekennt er aber sofort, dass dieser Glaube nur dann echt sei, wenn er „Umkehr, Liebe und alle guten Werke hervorbringt“ (II.4). Mit dem Neuen Testament betont Wesley, dass der Glaube nicht nur das Vertrauen ist, durch das wir die Gnade Gottes empfangen, sondern auch jene Kraft Gottes, die „das Herz reinigt“ und den Menschen in der Liebe aktiv werden lässt (II.6).

Ein letztes Merkmal wesleyanischer Verkündigung liegt in der mit II.7 einsetzenden Steigerung zur persönlich an die Hörer bzw. Leser gerichteten Frage, die im Ruf zum Aufwachen vom geistlichen Schlaf und zum Ringen um die persönliche Erfahrung des göttlichen Wunders der Erneuerung kulminiert (II.10).⁵

3 Die Abschnitte II.4 und II.5 bieten einen Auszug aus der Homilie III, *Of the salvation of all mankind*. Die ersten sechs Homilien stellen vor allem reformatorische Themen dar.

4 Vgl. Predigt 4, III.5.

5 Vgl. Predigt 3, *Wache auf, der du schläfst*.

Predigt 2 Der Beinahe-Christ⁶

Beinahe überredest du mich, ein Christ zu werden.

Apg 26,28

Viele Menschen gehen so weit: Seit die christliche Religion in der Welt ist, haben viele Menschen in jeder Zeit und jedem Volk sich beinahe überreden lassen, Christ zu werden. Weil es aber vor Gott nichts bringt, *nur so weit* zu gehen, ist es für uns sehr wichtig zu überlegen,

- erstens, was es bedeutet, *beinahe* Christ zu sein (I),
- zweitens, was es bedeutet, *ganz und gar* Christ zu sein (II).

I.

1. Nun, „beinahe Christ“ zu sein, schließt zunächst die Ehrbarkeit ein, die man auch bei Heiden findet.⁷ Niemand, nehme ich an, wird das in Frage stellen; zumal ich hier nicht nur die Ehrbarkeit der Heiden meine, wie sie in den Schriften ihrer Philosophen empfohlen wird, sondern auch die, die Heiden allgemein voneinander erwarteten und die viele von ihnen auch tatsächlich praktizierten. Durch deren Regeln wurden sie angeleitet, nicht ungerecht zu sein, ihren Nächsten ihr Hab und Gut weder durch Raub noch durch Diebstahl wegzunehmen, die Armen nicht zu bedrücken und niemanden, arm oder reich, bei geschäftlichen Angelegenheiten zu betrügen oder zu übervorteilen; keinen Menschen um sein Recht zu bringen und nach Möglichkeit niemandem etwas schuldig zu bleiben.

2. Weiter: Auch die normalen Heiden hielten es für richtig, der Wahrheit wie der Gerechtigkeit eine gewisse Beachtung zu schenken. Demgemäß verabscheuten sie nicht nur den, der meineidig wurde, der Gott zum Zeugen für eine Lüge anrief, sondern auch den, der als Verleumder seines Nachbarn bekannt war oder jemanden fälschlich beschuldigte. Nicht viel höher dachten sie von bewussten Lügnerern aller Art, die sie für eine Schande der Menschheit und eine Plage der Gesellschaft hielten.

3. Ja, sie erwarteten sogar eine Art Liebe und Beistand voneinander. Sie erwarteten jede Hilfe, die einer dem anderen leisten konnte, ohne sich selbst zu schaden. Diese Erwartung betraf nicht nur die kleinen Dienste der Menschlichkeit, die ohne Kosten oder Mühe getan werden, sondern, sofern sie Lebensmittel erübrigen konnten, auch die Speisung der Hun-

⁶ *The Almost Christian.*

⁷ Unter „Ehrbarkeit“ oder „Tugendhaftigkeit“ (englisch: „honesty“) versteht Wesley in diesem Zusammenhang einer „heidnischen“ Moral eine Einstellung und Lebensführung, wie sie in der antiken Literatur unter dem Einfluss von Aristoteles (*Nikomachische Ethik*) als tugendgemäß begründet und entfaltet wurde. Wesley hat diese Texte gut gekannt und greift hier einige Beispiele heraus.

gernden, das Kleiden der Nackten mit eigener entbehrlicher Kleidung und ganz allgemein, jeden Bedürftigen mit dem zu beschenken, was man selber nicht benötigte. Mindestens so weit ging die Ehrbarkeit der Heiden, das Erste, was dazu gehört, „benahe ein Christ“ zu sein.

Mt 5,34–37
Eph 5,4
Eph 4,29f

4. Zum „Beinahe-Christ-Sein“ gehört als Zweites eine Art Frömmigkeit – jene Frömmigkeit, wie sie als das *äußere* Kennzeichen eines echten Christen im Evangelium Christi gefordert ist. Demnach tut der „Beinahe-Christ“ nichts, was das Evangelium verbietet. Er missbraucht den Namen Gottes nicht; er segnet und flucht nicht; er schwört überhaupt nicht, sondern seine Rede ist: „Ja, ja“ – „nein, nein“. Er entheiligt den Tag des Herrn nicht und lässt nicht zu, dass dieser entheiligt wird, auch nicht durch den Fremden, der in seinen Toren lebt. Er vermeidet nicht nur Ehebruch, Unzucht und Unreinheit, sondern auch jedes Wort und jeden Blick, die direkt oder indirekt auf sie gerichtet sind; ja, er enthält sich aller nutzlosen Worte, jeder Herabwürdigung, jeder Verleumdung, jeden Geschwätzes, jeder üblen Nachrede, alles albernen und spaßigen Redens (εὐτραπέλῖα), eine Art Tugend in der Darstellung des heidnischen Moralisten⁸. Kurzum, er vermeidet jedes Gespräch, das nicht „der Erbauung dient“ und folglich „den Heiligen Geist Gottes betrübt, mit dem wir versiegelt sind auf den Tag der Erlösung“.

Eph 5,18
Röm 12,15–19

5. Der „Beinahe-Christ“ lehnt es ab, sich mit Wein zu betrinken, „wodurch Zügellosigkeit entsteht“; er meidet Schwelgerei und Schlemmerei. So viel an ihm liegt, geht er Streitereien und Zank aus dem Weg und versucht stets, mit allen Menschen in Frieden zu leben. Und sollte er Unrecht leiden, so rächt er sich selbst nicht, noch vergilt er Böses mit Bösem. Er schimpft und tobt nicht, noch spottet er über die Fehler oder Schwächen seines Nächsten. Keinem Menschen fügt er absichtlich Unrecht, Leid oder Kränkung zu, sondern in allem handelt und spricht er nach der einfachen Regel: „Was du nicht willst, dass ein anderer dir tue, das füg auch ihm nicht zu.“⁹

Pred 9,10
Röm 12,11
Gal 6,10

6. Und wenn er Gutes tut, beschränkt er sich nicht auf billige und einfache Gefälligkeiten, sondern müht sich und leidet zum Nutzen vieler, damit er auf jeden Fall einigen helfe. Trotz Mühen oder Schmerzen tut er „alles, was seine Hand zu tun findet, mit aller Kraft“, sei es für seine Freunde oder seine Feinde, für Böse oder Gute. Da er „nicht träge ist“ in diesem oder jenem, „was er tun soll“, tut er allen Menschen Gutes, „wie er Gelegenheit dazu hat“ – Gutes aller Art, ihren Seelen und ihrem Leib. Er tadelt die Bösen, lehrt die Unwissenden, stützt die Schwankenden, ermuntert die Guten und tröstet die Bekümmerten. Er bemüht sich, die Schlafenden aufzuwecken, die von Gott schon Erweckten zu der Quelle zu führen, in der sie sich von Sünde und Unreinheit waschen und rein werden können, und

8 Aristoteles: *Nikomachische Ethik*, II, 7 (1108a, 24).

9 Rabbi Hillel auf die Bitte eines Proselytenbewerbers, ihn die Thora zu lehren, während er auf einem Fuß steht (*Babylonischer Talmud*, Schabbat 31a).

die durch den Glauben Geretteten anzuregen, dem Evangelium Christi in allem eine Zierde zu sein.

7. Wer die Form der Frömmigkeit hat, macht auch von den Gnadenmitteln Gebrauch, ja von allen und bei jeder Gelegenheit. Er geht regelmäßig ins Haus Gottes, nicht wie jene, die mit Gold und teurer Kleidung oder auffällig herausgeputzt in die Gegenwart des Allerhöchsten kommen; die durch ihren unangemessenen Austausch von Höflichkeiten oder ihr freches und ausgelassenes Benehmen jeden Anspruch auf Form oder Kraft der Frömmigkeit verlieren. Ich wünschte bei Gott, es gäbe niemanden, vor allem unter uns, auf den ein solches Urteil zutrifft, der beim Betreten dieses Hauses mit allen Anzeichen lustloser, leichtfertiger Gleichgültigkeit umherschaut, obwohl manche *so tun*, als sprächen sie ein Gebet um Gottes Segen für das, wozu sie gekommen sind; die während der ehrfurchtsvollen Feier einschlafen oder sich bequem zurücklehnen oder miteinander reden, als meinten sie, Gott schlief, oder umherschauen, als hätten sie nichts zu tun. Man sollte einem solchen Menschen nicht vorwerfen, dass er die Form der Frömmigkeit besitzt; nein, wer auch nur der Form nach fromm ist, benimmt sich in jedem Teil dieses feierlichen Gottesdienstes ernsthaft und aufmerksam. Vor allem, wenn er zum Tisch des Herrn tritt, verhält er sich nicht locker oder gedankenlos, sondern seine Haltung, seine Bewegungen und sein Betragen sagen nichts anderes als „Gott, sei mir Sünder gnädig!“.

Lk 18,13

8. Wenn die regelmäßige Hausandacht durch das Haupt der Familie, besondere Zeiten für das persönliche Reden mit Gott und ein anständiges Verhalten im Alltag dazukommen und jemand diese äußere Religion konsequent lebt, dann hat er die Form der Frömmigkeit. Ihm fehlt nur noch eins, um ein „Beinahe-Christ“ zu sein: Ernsthaftigkeit.

9. Mit Ernsthaftigkeit¹⁰ meine ich ein reales, inneres Prinzip der Religion, aus dem all diese äußeren Handlungen hervorgehen. Und tatsächlich, wenn wir sie nicht haben, so besitzen wir nicht einmal heidnische Ehrbarkeit¹¹, nein, nicht einmal genug, um die Forderung eines heidnischen epikureischen Dichters zu erfüllen. Sogar dieser arme Tropf kann in seinen nüchternen Augenblicken bezeugen,

*Oderunt peccare boni virtutis amore;
Oderunt peccare mali formidine poenae.*¹²

10 „Ernsthaftigkeit“ (englisch „sincerity“) war im 18. Jahrhundert ein vor allem von den Latitudinariern häufig gebrauchter Begriff. Er meinte die „aufrechte Absicht“ (so Samuel Johnson in seinem *Dictionary* von 1755). Wesley benutzt ihn u. a. in den Predigten 6 (III.5), 9 (IV.1), 12 (Abschn. 16), 18 (II.1; III.2), 19 (II.10) und 30 (Abschn. 9).

11 Siehe oben Abschnitt I. 1.

12 Horaz: *Briefe* I, XVI 52–53: „Gute (Menschen) meiden die Sünde aus Liebe zur Tugend“, schlechte meiden die Sünde „aus Furcht vor Strafe.“ Die zweite Zeile ist sinngemäß angepasst.

Wenn also ein Mensch das Böse meidet, um einer Bestrafung zu entgehen, so sagt dieser Heide:

*Non pasces in cruce corvos*¹³

„Du hast deine Belohnung“. Aber auch er wird einen solchen harmlosen Menschen wie diesen nicht als einen *guten Heiden* gelten lassen. Wenn also jemand aus dem gleichen Motiv (d. h. um der Bestrafung zu entgehen oder um den Verlust von Freunden, Vorteilen oder seinem guten Ruf zu vermeiden) von bösen Taten absehen und noch so viel Gutes tun sollte, ja, auch alle Gnadenmittel gebrauchen, könnten wir trotzdem nicht mit Bestimmtheit sagen, dieser Mensch sei auch nur ein „Beinahe-Christ“! Wenn er kein besseres Prinzip in seinem Herzen hat, so ist er nur ein Heuchler.

10. Ernsthaftigkeit gehört darum mit Notwendigkeit zu einem „Beinahe-Christen“: die wirkliche Absicht, Gott zu dienen, das herzliche Verlangen, seinen Willen zu tun. Dazu gehört mit Notwendigkeit, dass er ernsthaft darauf schaut, Gott in allem zu gefallen: in seinem ganzen Reden und Handeln, in allem Tun und Lassen. Wenn jemand ein „Beinahe-Christ“ ist, so wird dieses Streben der Grundton seines Lebens sein. Es wird der Beweggrund dafür sein, Gutes zu tun, Böses zu lassen und die Gnadenmittel zu gebrauchen.¹⁴

11. Hier wird man vermutlich fragen: Kann es einen lebenden Menschen geben, der so weit kommt und doch *nur* ein Beinahe-Christ ist? Was muss denn noch dazukommen, damit jemand ein „ganzer Christ“ ist? Ich antworte, zunächst: Es ist möglich, so weit zu kommen und doch nur ein „Beinahe-Christ“ zu sein; das lerne ich nicht nur aus dem Wort Gottes, sondern auch aus dem sicheren Zeugnis der Erfahrung.

2 Kor 12,13

12. Brüder, groß ist „meine Freimütigkeit euch gegenüber in diesem Punkt“. „Vergebt mir dieses Unrecht“, wenn ich um eurer und des Evangeliums willen meine eigene Torheit auf den Dächern verkünde. Erlaubt mir also, von mir selbst frei zu reden wie über einen anderen Menschen. Ich bin bereit, mich erniedrigen zu lassen, damit ihr erhöht werdet, und noch geringer zu werden zur Ehre meines Herrn.

13. Ich bin ja selbst jahrelang ein solcher „Beinahe-Christ“ gewesen, wie viele hier bezeugen können. Ich habe mich sorgsam bemüht, alles Böse zu meiden und ein unverletztes Gewissen zu haben. Ich habe die Zeit ausgekauft und jede Gelegenheit dazu genutzt, Gutes zu tun an jedermann. Ich habe stets und mit Sorgfalt alle öffentlichen und privaten Gnadenmittel gebraucht. Ich habe mich immer und überall um eine beständige Ernsthaftigkeit im Verhalten bemüht. Gott, vor dem ich stehe, ist mein Zeuge, dass

13 Horaz: *Briefe* I, XVI 47: „Habes pretium, loris non ureris.“ „Du hast deinen Lohn, du wirst nicht ausgepeitscht.“

14 Demnach ist ein Mensch, der (nur) die *Allgemeinen Regeln* Wesleys befolgt (Böses meiden, Gutes tun, die Gnadenmittel gebrauchen), nicht mehr ist als ein Beinahe-Christ.

ich das alles aufrichtig getan habe. Ich hatte die ehrliche Absicht, Gott zu dienen. Es war mein herzliches Verlangen, in allem seinen Willen zu tun und ihm zu gefallen, der mich berufen hatte, „den guten Kampf zu kämpfen“ und „das ewige Leben zu ergreifen“. Doch bezeugt mir mein Gewissen in dem Heiligen Geist, dass ich diese ganze Zeit nur ein „Beinahe-Christ“ war.¹⁵

1 Tim 6,12

II. Auf die Frage „Was gehört darüber hinaus dazu, ein ‚ganzer Christ‘ zu sein?“ antworte ich:

1. Erstens, die Liebe zu Gott. Denn so sagt sein Wort: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben mit deinem ganzem Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit all deinem Denken und deiner ganzen Kraft.“ Solch eine Liebe zu Gott ist die, die das ganze Herz ergreift, alle Gefühle erfasst, die Seele in ihrer ganzen Weite erfüllt und alle ihre Fähigkeiten aufs höchste beansprucht. Wer den Herrn, seinen Gott, so liebt, dessen „Geist freut sich Gottes, seines Heilands“. Er hat „Lust am Herrn“, der *sein* Herr und sein Alles ist, dem er „für alles Dank sagt“. All *sein* „Begehren steht nach Gott und dem Gedenken seines Namens“. Sein Herz ruft immerzu: „Wen habe ich im Himmel außer dir, und da ist keiner auf Erden, den ich begehre neben dir.“ In der Tat, was sollte er begehren außer Gott? Nicht die Welt, noch die Dinge der Welt, denn er ist „der Welt gekreuzigt und die Welt ihm“. Er ist „der Begierde des Fleisches, der Begierde der Augen und dem hochmütigen Leben“ gekreuzigt. Ja, er ist jeder Art von Stolz gestorben, denn „die Liebe bläht sich nicht auf“; wer aber in der Liebe bleibt, „bleibt in Gott und Gott in ihm“; er ist weniger als nichts in seinen eigenen Augen.

Mk 12,30

Lk 1,47

1 Thess 5,18

Jes 26,8

Ps 73,25

Gal 6,14

1 Joh 2,16

1 Kor 13,4

1 Joh 4,16

2. Zum „Ganz-Christ-Sein“ gehört zweitens die Liebe zum Nächsten. Denn so sprach unser Herr: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Wenn jemand fragt: „Wer ist mein Nächster?“, antworten wir: Jeder Mensch in der Welt, jedes Kind dessen, der „der Vater der Geister“ aller Menschen ist. Wir dürfen unsere Feinde oder die Feinde Gottes und ihre Seelen auf keine Weise ausschließen. Denn jeder Christ liebt sie wie auch sich selbst, ja, „wie Christus uns geliebt hat“. Wer besser verstehen möchte, was für eine Liebe das ist, mag die Beschreibung des Paulus bedenken. Sie ist „langmütig und freundlich“. Sie „neidet nicht“. Sie ist nicht unbe-

Lk 10,29

Eph 5,2

1 Kor 13,4–9

15 In Selbstzeugnissen befasst Wesley sich immer wieder mit der Frage: Was macht einen Christen aus? So spricht er in der Predigt 81, *In welchem Sinn wir die Welt verlassen sollen* (1784, Abschn. 23f.), davon, dass es Gott gefallen habe, ihn im Alter von 22 Jahren von einem Namenchristen („nominal Christian“) zu einem wirklichen („real“) Christen zu machen; im folgenden Abschnitt verwendet er (parallel) die Begriffe Beinahe-Christ („almost Christian“) und ganzer Christ („altogether Christian“). In seinem Tagebucheintrag vom 4.1.1739 stellt er fest, er sei noch kein (wirklicher) Christ (WJW 18, 29–31), im Brief an seinen Bruder Charles von 27.6.1766 nennt er sich einen „honest heathen“ („ehrbaren Heiden“) (*The Letters of Rev. John Wesley, M.A.*, edited by John Telford, Vol. I–VII; Vol. V, London 1931, 16 [Im Folgenden zitiert als *Letters*, ed. Telford, Band]).

sonnen und voreilig im Urteilen. „Sie bläht sich nicht auf“, sondern macht den, der liebt, zum Geringsten, zum Diener aller. Die Liebe „verhält sich nicht ungehörig“, sondern wird „allen alles“. Sie „sucht nicht das Ihre“, sondern nur das Wohl anderer, damit auch sie gerettet werden. Liebe „lässt sich nicht erbittern“. Sie treibt den Zorn aus, denn wer zürnt, dem fehlt es an Liebe. „Sie trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sie freut sich vielmehr an der Wahrheit“. „Sie deckt alles zu, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erträgt alles.“

1 Joh 5,1–4

Joh 1,12

3. Eins sollte noch besonders bedacht werden, obwohl es tatsächlich vom Vorangegangenen, das mit dem „Beinahe-Christ-Sein“ gemeint ist, nicht getrennt werden kann; das ist der Grund des Ganzen, eben der Glaube. Über ihn wird im ganzen Wort Gottes Herausragendes gesagt. „Wer glaubt“, sagt der Lieblingsjünger, „der ist von Gott geboren“. „Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, eben denen, die an seinen Namen glauben.“ Und „er ist der Sieg, der die Welt überwindet, eben unser Glaube.“ Ja, unser Herr erklärt selbst: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hinübergegangen.“

Joh 3,36/5,24

4. Hier soll aber niemand sich täuschen. Es ist sorgfältig zu beachten: „der Glaube, der nicht Umkehr“, Liebe und alle guten Werke hervorbringt, ist nicht jener „rechte, lebendige Glaube“, von dem hier die Rede ist, „sondern ein toter, teuflischer [...] Denn auch die Teufel glauben, dass Christus von einer Jungfrau geboren wurde, dass er Wunder aller Art vollbrachte und sich als wahrer Gott bekundete, dass er um unsertwillen einen äußerst qualvollen Tod erlitt, um uns vom ewigen Tod zu retten, dass er am dritten Tag wieder auferstand, dass er aufgeföhren ist in den Himmel und zur Rechten des Vaters sitzt, und dass er am Ende der Welt wiederkommen wird, um die Lebenden und die Toten zu richten. Diese Artikel unseres Glaubens glauben auch die Teufel, so glauben sie alles, was im Alten und im Neuen Testament geschrieben steht. Und trotz all dieses Glaubens sind sie doch nur Teufel. Sie bleiben in ihrem Stand der Verdammnis, da ihnen der wahre christliche Glaube fehlt.“¹⁶

5. „Der rechte und wahre christliche Glaube ist es“ (um mit den Worten unserer eigenen Kirche¹⁷ fortzuföhren), „nicht allein zu glauben, dass die Heilige Schrift und unsere Glaubensartikel wahr sind, sondern auch ein festes Vertrauen und die Zuversicht zu haben, durch Christus von der ewigen Verdammnis errettet zu sein.“ Es ist „ein festes Vertrauen und die Zuversicht“ eines Menschen auf Gott, „dass durch die Verdienste Christi

16 Wesley zitiert hier mit leichter Veränderung (außerhalb der Anführungszeichen) die Homilie III, *Of the Salvation of mankind*, Pt. III. Vgl. auch den Auszug daraus in Wesleys *The Doctrine of Salvation, Faith, and Good Works* (Randy L. Maddox: *Doctrinal and Controversial Treatises I*, Nashville 2012, WJW 12), Abschnitt 13).

17 Dieser Ausdruck bezieht sich stets auf die Kirche von England.

seine Sünden vergeben *sind* und dass er selbst mit dem gnädigen Gott ver-
söhnt worden ist“, „woraus ein liebendes Herz folgt, das seinen Geboten
gehört.“¹⁸

6. Wer nun diesen Glauben hat, der (durch die Kraft Gottes, der darin
wohnt) „das Herz reinigt“ von Stolz, Zorn, Begierde, „von jeder Ungerech-
tigkeit“ und „von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes“, der es
mit Liebe zu Gott und allen Menschen erfüllt, die stärker ist als der Tod,
Liebe, die Gottes Werke tut und darin ihre Ehre findet, sich für alle Men-
schen hinzugeben und hingegeben zu werden, die mit Freude nicht allein
die Schmach Christi erduldet, von allen Menschen verspottet, verachtet
und gehasst zu werden, sondern auch alles, was Gottes Weisheit der Bos-
heit von Menschen und Teufeln zu tun erlaubt. Wer diesen Glauben hat, der
so „in der Liebe wirksam“ ist, der ist nicht nur *beinahe*, sondern *ganz und
gar* ein Christ.

Apg 15,9

1 Joh 1,9

2 Kor 7,1

Gal 5,6

7. Aber wer sind die lebenden Zeugen dafür? Ich bitte euch, Brüder, in
der Gegenwart des Gottes, vor dem „Hölle und Abgrund offen liegen“ –
wie viel mehr die Herzen der Menschenkinder! – dass jeder von euch sein
eigenes Herz frage: „Gehöre ich zu jener Zahl? Praktiziere ich Gerechtig-
keit, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit wenigstens in dem Maße, wie es
die Regeln der heidnischen Ehrbarkeit verlangen? Wenn ja, habe ich nach
außen das Bild eines Christen? Habe ich die Form der Frömmigkeit? Mei-
de ich das Böse, alles, das im geschriebenen Wort Gottes verboten ist? Tue
ich das Gute, das mir vor die Hände kommt, tue ich es mit ganzer Kraft?
Gebrauche ich ernsthaft alle Gnadenmittel Gottes, wo immer die Gelegen-
heit dazu besteht? Und tue ich das alles mit dem aufrichtigen Vorsatz und
Verlangen, Gott in allen Dingen zu gefallen?“

8. Sind sich nicht viele von euch dessen bewusst, dass ihr noch nicht so
weit gekommen seid? Dass ihr noch nicht einmal „Beinahe-Christen“ seid?
Dass ihr auch nicht den Standard heidnischer Rechtschaffenheit erreicht
habt? Nicht einmal die Form christlicher Frömmigkeit? Noch weniger hat
Gott in euch die Ernsthaftigkeit gesehen, den ehrlichen Vorsatz, ihm in al-
lem zu gefallen. Ihr habt nicht wirklich die Absicht gehabt, alle eure Worte
und Taten, eure Arbeit, eure Studien, eure Vergnügungen seiner Ehre zu
weihen. Ebenso wenig war euer Vorsatz und Verlangen, dass alles, was ihr
tut, „im Namen des Herrn Jesus“ geschehe und so zu einem „geistlichen
Opfer“ werde, „das Gott durch Jesus Christus gefällt“.

9. Angenommen, es wäre doch so gewesen – machen gute Vorsätze und
gute Wünsche jemanden zu einem Christen? Keineswegs, es sei denn,
sie werden auch zu guter Wirkung gebracht. „Die Hölle“, sagt man, „ist

18 Vgl. Wesleys *Doctrine etc.* (Abschnitt 14, und die eben angeführte Homilie III).

Röm 5,5
Ps 73,25
1 Joh 4,21
Mi 7,19
Eph 1,7
Röm 8,16

mit guten Vorsätzen gepflastert.¹⁹ Die größte Frage von allen bleibt also noch: Ist die Liebe Gottes ausgegossen in dein Herz? Kannst du ausrufen: „Mein Gott, mein Alles“? Begehrt du nichts außer ihm? Bist du glücklich in Gott? Ist er deine Ehre und Freude, dein Ruhmeskranz? Und ist dieses Gebot in dein Herz geschrieben, „dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebe“? Liebst du denn deinen Nächsten wie dich selbst? Liebst du jeden Menschen, auch deine Feinde, sogar die Feinde Gottes, wie deine eigene Seele? Wie Christus dich geliebt hat? Ja, glaubst du, dass Christus *dich* geliebt und sich selbst für dich gegeben hat? Hast du den Glauben an sein Blut? Glaubst du, dass das Lamm Gottes *deine* Sünden weggenommen und wie einen Stein in die Tiefe des Meeres geworfen hat? Dass er den Schuldschein mit seiner Forderung gegen *dich* getilgt, an das Kreuz genagelt hat? Hast *du* tatsächlich die Erlösung durch sein Blut, ja die Vergebung *deiner* Sünden? Bezeugt sein Geist *deinem* Geist, dass du ein Kind Gottes bist?

Eph 5,14
Ex 33,19
Ex 34,6f
Röm 5,6
Lk 18,1
Joh 21,17

10. Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der jetzt in unserer Mitte ist, weiß: Wenn jemand ohne diesen Glauben und diese Liebe stirbt, wäre es für ihn besser, dass er nie geboren wäre. Darum wache auf, der du schläfst, und rufe zu deinem Gott; rufe ihn an dem Tage, an dem er zu finden ist. Lass ihm keine Ruhe, bis er „seine Güte vor deinem Angesicht vorübergehen lässt“ und dir kundtut den Namen des Herrn: „Der Herr, der Herr Gott, barmherzig und gnädig und geduldig, reich an Güte und Treue; er bewahrt Tausenden Gnade und vergibt Frevel, Übertretung und Sünde“. Lass nicht zu, dass jemand dich durch wertlose Worte zum Rasten verführt, bevor du den Preis deiner himmlischen Berufung empfangen hast. Rufe vielmehr Tag und Nacht zu dem, der, „als wir noch schwach waren, für die Gottlosen starb“, bis du weißt, an wen du glaubst, und du sagen kannst: „Mein Herr und mein Gott!“ Denke daran, „allezeit zu beten und nicht nachzulassen“, bis auch du deine Hand zum Himmel aufheben und zu ihm, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, sagen kannst: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.“

Röm 5,5

11. Mögen wir es alle erfahren, was es bedeutet, nicht nur beinahe, sondern ganz Christen zu sein, die ohne Verdienst gerechtfertigt sind aus seiner Gnade durch die Erlösung, die in Jesus ist, und die wissen, dass sie Frieden haben mit Gott durch Jesus Christus, sich der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes rühmen und die Liebe Gottes in ihrem Herzen haben, eingegossen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

19 Dieses Sprichwort war schon zu Wesleys Zeit weit verbreitet (Vgl. John Ray: *A Collection of English Proverbs*, California 1670, und Wesleys Tagebucheintrag vom 10. Juli 1736, WJW 18, 165).

Einleitung zu Predigt 3

Die folgende Predigt stammt nicht aus der Feder von John Wesley; ihr Verfasser ist sein vier Jahre jüngerer Bruder Charles (1707–1788). Obwohl dieser ein hochbegabter und fleißiger Prediger war, sind während seiner Lebenszeit nur zwei seiner Predigten im Druck erschienen, die vorliegende und eine über Ps 46,9.¹ Dieser Tatbestand war wohl auch darin begründet, dass Charles Wesley, der ebenfalls anglikanischer Pfarrer war, nach seiner Bekehrung immer mehr zu einer freien Predigtweise überging, also auf ein schriftlich vorbereitetes Konzept verzichtete und auch die gehaltenen Predigten nicht, wie John es häufig tat, aus dem Gedächtnis niederschrieb. Das Brüderpaar ist ohne Parallele in der Kirchengeschichte; sie sind trotz mancher Verschiedenheiten der Auffassungen und Temperamente doch erstaunlich ähnliche Wege gegangen und haben gemeinsam an der Spitze der methodistischen Bewegung gestanden. Drei Tage vor seinem Bruder John hatte Charles am 21. Mai 1738,² einem Pfingstsonntag, die Gewissheit des Heils im Glauben an Christus empfangen; noch am Abend des 24. Mai trafen beide zu einer Gebetsgemeinschaft mit Freunden zusammen. Hier begann, von außen noch kaum wahrnehmbar, der große evangelistische und soziale Aufbruch, zu dem Charles einen einzigartigen Beitrag leistete, indem er, was John in theologischen Abhandlungen und Lehrpredigten entfaltete, mit einem großen Reichtum von Liedern in die Herzen der Menschen sang.

Für die bildhafte Kraft seiner Sprache ist auch diese Predigt „Wache auf, der du schläfst“ ein beredtes Beispiel. Mit meist kurzen anschaulichen Sätzen, die immer neuen Höhepunkten zustreben, versucht er, die lebenswichtige Botschaft auszurichten. Eindringlich und mit wechselnden Wendungen dringt er auf seine Hörer, die Universitätsgemeinde in Oxford, ein, damit keiner von ihnen in der Ahnungslosigkeit über seinen wahren Zustand verbleibt und das Angebot der Rettung ausschlägt, indem er sich fälschlich ihrer nicht für bedürftig hält. Auffallend hoch ist die Zahl der (etwa 230) biblischen Zitate und Anklänge an biblische Texte, die er, so autorisiert, zu einem kraftvollen Ruf zur Umkehr verbindet.

Unbeirrbar strebt der Prediger auf das eine Ziel zu: den in seinen Sünden gleichgültigen oder in seinen guten Taten selbstzufriedenen „Schläfer“ aufzurütteln und ihm zur Erkenntnis seines wirklichen Zustandes zu verhelfen. Beim Lesen seiner Predigt entsteht noch heute ganz eindrücklich die Situation der Entscheidung, in die die Hörer sich versetzt fühlen mussten, wenn sie sich nicht von vornherein seinen Worten verschlossen. Um den Ernst der Lage hervorzuheben, weist Charles Wesley auch auf die seinen Zeitgenossen unmittelbar vertraute schwierige Lage seines Landes hin (III.13ff.): 1738 hatten in Indien und Nordamerika die englischen Kolonialkriege, 1739 hatte der Krieg gegen Spanien begonnen, eine politische Ära ging

1 In der englischen Bibel V. 8. *The Cause and Cure of Earthquakes*, als Predigt 129 in der Jackson-Ausgabe von John Wesleys Werken (Bd. 7, 386–399) abgedruckt. Martin E. Brose hat diese Predigt nicht in seine Auswahlgabe *Charles Wesley: Die Predigten*, Göttingen 2007, aufgenommen, aber C. W. als Theologen und Prediger dort vorgestellt (S. 115–131). Vgl. auch die ausführliche Biografie von Gary Best: *Charles Wesley. 1707–1788. Eine Biografie*. Göttingen 2008.

2 Nach dem julianischen Kalender, der in England erst 1752 durch den (neuen) gregorianischen Kalender ersetzt wurde.

1741 zu Ende, als die Kriegspartei die Wahlen gewann, der katholische Thronprätendent wartete in Frankreich auf eine günstige Gelegenheit zur Invasion Englands und im Jahr dieser Predigt (1744) wurde England in den österreichischen Erbfolgekrieg hineingezogen. Wann würde „unser Land zu einem Blutacker gemacht“ werden? Die Zeit ist vielleicht sehr kurz, halbherzige Entscheidungen helfen nicht, und wer keine Heilsgewissheit hat, der ist kein wahrer Christ (III.6f.). Drei Grundüberzeugungen lassen Charles Wesley eine so klare, fordernde, manchmal hart klingende Sprache führen: 1. Allein das Leben aus Gott, das Neugeschaffensein durch Gottes Geist ist Rettung vor dem ewigen Tod. „Das Leben Gottes in der Seele des Menschen“, wie der Titel einer weit verbreiteten Erbauungsschrift von H. Scougal lautet, Christus in uns, bringt uns das ewige Heil (II.10–13). 2. Dieses Heil und dieses Leben werden ohne Bedingung geschenkt. Es ist allein Gottes Gabe, die wir im Glauben empfangen. Der Glaube, das sich auf Gott allein Verlassen, ist die einzige Möglichkeit, die verheißene Gabe des ewigen Lebens, Gottes Geist, und durch ihn die Gewissheit der Erlösung zu bekommen (III.1–8). 3. Alle Menschen können den Ruf hören; Gott hat sie mit inneren Sinnen ausgestattet, die jedoch seit Adams Fall durch die Sünde taub, blind und unempfindsam geworden sind. Der Ruf des Evangeliums kann sie aus dieser Unfähigkeit zur Wahrnehmung der göttlichen Dinge herausreißen, sie aufwecken und den wahren Zustand erkennen lassen, aus dem der „zweite Adam“, Christus, uns rettet und mit neuem Leben beschenkt (I.9.12; III.1–6.15).

Die Dringlichkeit der Verkündigung des Evangeliums, die Universalität der Einladung und die durch eigene Erfahrung gefestigte Hoffnung auf Erneuerung durch den Leben schaffenden Geist Gottes – das sind die Hauptmerkmale der Verkündigung von Charles Wesley, wie sie uns in dieser Predigt entgegenreten.

Predigt 3 Wache auf, der du schläfst³

*Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten,
so wird dich Christus erleuchten.*

Eph 5,14

Bei der Auslegung dieser Worte will ich mit der Hilfe Gottes
erstens, die Schläfer beschreiben, an die sie gerichtet sind, (I.)
zweitens, die Ermahnung hervorheben: „Wache auf, der du schläfst,
und stehe auf von den Toten“, (II.) und
drittens, die Verheißung erklären, die denen gegeben ist, die erwachen
und aufstehen: „Christus wird dich erleuchten.“ (III.)

I.

1. Zunächst zu den Schläfern, die hier angesprochen sind. Mit „Schlaf“ wird der natürliche Zustand des Menschen bezeichnet: jener tiefe Schlaf der Seele⁴, dem durch die Sünde Adams alle seine Kinder verfallen sind; die Trägheit, Bequemlichkeit und Dummheit, die Unkenntnis seines wahren Zustands, in dem jeder Mensch auf die Welt kommt und bleibt, bis die Stimme Gottes ihn aufweckt.

2. Nun, „die schlafen, die schlafen des Nachts“. Der natürliche Zustand des Menschen ist ein Zustand völliger Finsternis, ein Zustand, in dem „Finsternis das Erdreich bedeckt und Dunkel die Völker“. Der arme nicht erweckte Sünder kennt sich selbst nicht, wie groß seine sonstigen Kenntnisse auch sein mögen. In dieser Hinsicht „hat er noch nicht erkannt, wie er erkennen sollte“. Er weiß noch nicht, dass er ein gefallener Geist ist, dessen einzige Aufgabe auf dieser Erde darin besteht, nach seinem Fall zu genesen und wieder zu dem Bild Gottes zu werden, zu dem er erschaffen wurde. Er sieht *keine Notwendigkeit* für „das eine, das Not tut“, nämlich die innere, umfassende Veränderung, jene „Geburt von oben“ (in der Taufe bildlich dargestellt), die der Anfang der totalen Erneuerung, der Heiligung von Geist, Seele und Leib ist, „ohne die niemand den Herrn sehen wird“.

1 Thess 5,7

Jes 60,2

1 Kor 8,2

Gen 1,27

Lk 10,42

Joh 3,3 Coverdale

Hebr 12,14

3. Obwohl er voller Krankheiten ist, wähnt er sich völlig gesund. Gefesselt in Elend und Eisen, träumt er, er sei glücklich und frei. Er ruft „Friede! Friede!“, während der Teufel, wie „ein Starker bewaffnet“, seine Seele schon ganz besitzt. Er schläft weiter und ruht sich aus, obwohl die Hölle

Ps 107,10

Jer 6,14

Lk 11,21

Jes 14,9

³ *Awake, Thou That Sleepest.*

⁴ Die allegorische Auslegung von Bibelstellen einschließlich der Verwendung von Metaphern war den Wesley-Brüdern durch ihr Studium der Kirchenväter, vor allem Augustins, vertraut und wurde zur Deutung von Bibeltexten verwendet, sofern deren wörtlicher Sinn ihr nicht entgegenstand.

- Jes 5,14 drunten erregt auf ihn wartet und obwohl die Grube, aus der es keine Rückkehr gibt, den Mund weit geöffnet hat, um ihn zu verschlingen. Um ihn ist ein Feuer entfacht, doch er weiß es nicht; ja, es verbrennt ihn, doch er nimmt es sich nicht zu Herzen.
- Mt 3,7
Apğ 16,30
Offb 3,15
Apğ 26,5
Röm 10,3
2 Tim 3,5
Lk 18,11f
Lk 18,12
Phil 3,6
Joh 14,6
4. Unter einem, der schläft, haben wir also jemanden zu verstehen (und wollte Gott, wir verstünden es alle so!), der ein Sünder ist und satt in seinen Sünden lebt, zufrieden mit seinem gefallenem Zustand und bereit, ohne Ebenbildlichkeit Gottes zu leben und zu sterben. Er weiß nichts von seiner Krankheit und kennt das einzige Heilmittel nicht. Er wurde nie gewarnt, oder er hat Gottes warnende Stimme, „den zukünftigen Zorn zu fliehen“, nie beachtet. Er hat noch nicht gesehen, dass er in der Gefahr des Höllenfeuers schwebt, und noch nie mit innerstem Ernst gerufen: „Was muss ich tun, um gerettet zu werden?“
5. Ist der Schlafende äußerlich frei von Lastern, so ist sein Schlaf in der Regel am allertiefsten, ob er ein laodizäischer Geist ist, also „weder kalt noch warm“, aber doch ein ruhiger, vernünftiger, friedfertiger und gutmütiger Anhänger der Religion seiner Väter, oder ob er eifernd und rechtgläubig ist und „nach der strengsten Sekte unseres Glaubens als Pharisäer“ lebt, also nach dem Bericht der Bibel ein Mensch ist, der sich *selbst rechtfertigt* und sich müht, „seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten“ als Grund für seine Annahme bei Gott.
6. So ist er: Er hat „die Form der Frömmigkeit, aber ihre Kraft verleugnet er“; ja, wahrscheinlich schmätzt er sie, wo immer sie ihm begegnet, als Übertreibung und Wahnvorstellung. Zugleich dankt der elende Selbstbetrüger Gott dafür, dass er „nicht ist wie die andern Leute“, „Ehebrecher, Ungerechte, Räuber“. Nein, er tut niemandem Unrecht. Er „fastet zweimal in der Woche“, gebraucht alle Gnadenmittel, geht regelmäßig zur Kirche und zum Abendmahl. Ja, er „gibt den Zehnten von allem, was er hat“; er tut Gutes, wo er nur kann. „Der Gerechtigkeit nach, die das Gesetz fordert“, ist er „untadelig“; von der Frömmigkeit fehlt ihm nur die Kraft, von der Religion nur der Geist, vom Christsein nur die Wahrheit und das Leben.
7. Wisst ihr etwa nicht, dass ein Christ wie dieser, wie hoch sein Ansehen bei den Menschen auch sein mag, ein Gräuel vor Gott ist, den jeder Weheruf des Sohnes Gottes – gestern, heute und in Ewigkeit – über „Schriftgelehrte, Pharisäer“ und „Heuchler“ trifft? Er hält „Becher und Schüsseln außen rein“, ist selbst aber innen voller Unrat. „Eine schlimme Krankheit fesselt ihn, so dass sein Inneres voll Verderben ist“. Unser Herr vergleicht ihn treffend mit einem „angestrichenen Grab“, das „außen schön“, aber doch „voller Totengebein und Unrat“ ist. Die Knochen sind zwar nicht mehr ausgetrocknet; es „wachsen Sehnen und Fleisch an ihnen und sie werden mit Haut überzogen, aber es ist noch kein Atem in ihnen“, kein Geist des lebendigen Gottes. Und „wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht
- Ps 41,8
Mt 23,27
Ez 37,8
Röm 8,9

sein“. „Ihr seid Christi“, „wenn Gottes Geist in euch wohnt“. Wenn aber nicht, dann weiß Gott: Ihr seid im Tod, jedenfalls bis jetzt. Röm 8,9

8. Dies ist ein weiteres Kennzeichen des Schlafenden, von dem hier gesprochen wird. Er befindet sich im Tod, obwohl er es nicht weiß. Er ist tot für Gott, „tot in Übertretungen und Sünden“. Denn „fleischlich gesinnt sein ist der Tod.“ Wie ja geschrieben steht: „Wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, so ist der Tod zu allen Menschen gelangt“, nicht allein der zeitliche, sondern ebenso der geistliche und ewige Tod. „An dem Tag, an dem du isst“, sagte Gott zu Adam, „wirst du sterben“. Nicht körperlich (abgesehen davon, dass er da sterblich wurde), sondern geistlich: Du wirst das Leben deiner Seele verlieren, du wirst Gott sterben, du wirst von ihm getrennt werden, deinem wahren Leben und Glück. Eph 2,1/Röm 8,6
Röm 5,12
Gen 2,17

9. So wurde zuerst die lebenswichtige Verbindung unserer Seele zu Gott gelöst, insofern wir „mitten im“ natürlichen „Leben“ nun im geistlichen „Tode sind“. Darin bleiben wir auch, bis der Zweite Adam für uns zum belebenden Geist wird, bis er die Toten erweckt, die in Sünde, Vergnügungen, Reichtum und Ehrungen Toten. Aber bevor eine tote Seele leben kann, hört sie „die Stimme des Sohnes Gottes“, lauscht ihr; ihr wird der Zustand ihrer Verlorenheit bewusst und sie empfängt das Todesurteil in sich selbst. Der Mensch erkennt, dass er „lebendig tot“ ist, tot für Gott und alles Göttliche, und er nicht mehr Kraft besitzt, die Handlungen eines lebenden Christen auszuführen, als eine Leiche die Funktionen eines lebenden Menschen ausüben kann. Joh 5,25

10. Ganz sicher ist, dass einer, der in der Sünde tot ist, keine „geübten Sinne“ hat, geistlich „Gutes und Böses“ zu „unterscheiden“. „Mit sehenden Augen sieht er nicht und mit hörenden Ohren hört er nicht.“ Er „schmeckt und sieht“ nicht, „wie freundlich der Herr ist“. Er hat „Gott niemals gesehen“, noch „seine Stimme gehört“, noch „das Wort des Lebens berührt“. Vergeblich ist der Name Jesu „wie hingegossenes Salböl“, „alle seine Gewänder duften von Myrrhe, Aloe und Kassia“. Die Seele, die im Tode schläft, hat kein Empfinden für solche Sachen. Das Herz ist „abgestumpft“ und begreift nichts von alledem. Hebr 5,14
Mt 13,13
Ps 34,9
1 Joh 4,12/Joh 5,37
Hld 1,3/Ps 45,9
Eph 4,19

11. Da er keine geistlichen Sinne und kein Organ für geistliche Erkenntnisse hat,⁵ vernimmt der natürliche Mensch nichts vom Geist Gottes, ja er ist weit davon entfernt, so etwas wahrzunehmen, so dass alles, was geistlich verstanden wird, blanker Unsinn für ihn ist. Es genügt ihm nicht, von geistlichen Dingen nichts zu wissen, er bestreitet sogar, dass es sie gibt. Geistliche Wahrnehmung als solche ist für ihn der Gipfel der Torheit. „Wie“, fragt 1 Kor 2,14
Spr 14,24

5 Vgl. Predigt 10, *Das Zeugnis des Geistes I*, 1.12, und Runyon: *Die neue Schöpfung*, 85–94.

er, „kann so etwas geschehen?“ Wie kann jemand wissen, dass er für Gott lebt? Genauso wie du jetzt weißt, dass dein Körper jetzt lebt. Glaube ist das Leben der Seele; wenn dieses Leben in dir ist, brauchst du kein Merkmal als Beleg für *dich selbst*, außer jenem ἔλεγχος πνεύματος, jenem göttlichen Überzeugtsein, jenem „Zeugnis Gottes“, das mehr und größer ist als zehntausend menschliche Zeugnisse.

Ez 37,7,9
Joh 8,46
Joh 3,18

12. Wenn er jetzt nicht deinem Geist bezeugt, dass du ein Kind Gottes bist, so möge er dich, du armer, unerweckter Sünder, durch den Beweis seiner Macht überzeugen, dass du ein Kind des Teufels bist! O dass es, „wie ich weissage“, „ein Geräusch und ein Schütteln“ gäbe und „die Gebeine zusammenrückten, Gebein zu Gebein“! „Komm von den vier Winden her, du Odem, und hauche diese Erschlagenen an, damit sie leben!“ Und verstockt eure Herzen nicht und widerstrebt dem Heiligen Geist, der gerade jetzt gekommen ist, um „euch von eurer Sünde zu überzeugen“, „dass ihr nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes glaubt.“

II.

Jona 1,6
1 Kor 11,31

1. Darum „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten!“ Gott ruft dich jetzt durch meinen Mund und gebietet dir: Erkenne dich selbst, gefallener Geist, deinen wahren Stand und deine einzige Aufgabe hier unten. „Was ist mit dir, du Schläfer? Steh auf! Rufe zu deinem Gott, ob vielleicht dein Gott an dich denken wird, damit du nicht zugrunde gehst.“ Ein mächtiger Sturm hat sich um dich herum erhoben, du sinkst hinab in die Tiefe des Verderbens, in den Abgrund des Gerichtes Gottes. Willst du ihm entkommen, so wirf dich selbst hinein! „Richte dich selbst, und du wirst nicht vom Herrn gerichtet.“

Jes 51,17
Jes 52,2
Apğ 16,30

2. Wach auf! Wach auf! Steh augenblicklich auf, damit du nicht „von der Hand des Herrn den Becher seines Zorns trinken“ musst. Beeile dich, den Herrn zu ergreifen, den Herrn, deine Gerechtigkeit, der mächtig ist zu helfen. „Schüttele den Staub ab.“ Lass dich wenigstens vom Erdbeben der göttlichen Drohungen erschüttern. Wache auf und rufe mit dem zitternden Kerkermeister: „Was soll ich tun, dass ich gerettet werde?“ Ruhe nicht, bis du an den Herrn Jesus glaubst – durch die Gabe seines Geistes, der in dir wirkt.

Ri 3,20
Mt 3,7

3. Wenn ich mit dieser Mahnung einen von euch mehr als alle anderen anspreche, so bist du es, der du meinst, sie gelte dir nicht. „Ich habe eine Botschaft von Gott für dich.“ In seinem Namen ermahne ich *dich*, „entfliehe dem kommenden Zorn“. Du unheilige Seele, erkenne dein Bild im verurteilten Petrus: Er liegt im dunklen Gefängnis zwischen den Soldaten, mit zwei Ketten gebunden, die Wächter vor der Tür bewachen das Gefängnis. Die Nacht ist vorgerückt, der Morgen nahe herbeigekommen, an dem du zur Hinrichtung geführt werden sollst. Und unter diesen schrecklichen

Umständen schläfst du fest, du schläfst fest in den Armen des Teufels, am Rande des Abgrunds, im Rachen ewigen Verderbens!

4. O möge der „Engel des Herrn zu dir kommen und das Licht in dein Gefängnis hineinleuchten!“ Und mögest du den Druck einer allmächtigen Hand spüren, die dich aufrichtet mit den Worten: „Steh schnell auf! Gürt dich und ziehe deine Sandalen an, wirf dein Obergewand um und folge mir!“ Apg 12,7f

5. Erwache, du unsterbliche Seele, aus deinem Traum von irdischem Glück! Hat Gott dich nicht für sich selbst geschaffen? Du kannst nicht Ruhe finden, bis du ruhst in ihm!⁶ Kehre zurück, du Umherirrender!⁷ Fliehe zurück zu deiner Arche! Hier hast du keine Heimat. Denke nicht daran, hier Hütten zu bauen. Du bist nur „ein Fremder, ein Halbbürger auf Erden“, Eintagsgeschöpf⁸, doch schon unterwegs zu einem unwandelbaren Zustand. Eile, die Ewigkeit ist nahe! Die Ewigkeit hängt von diesem Augenblick ab: eine Ewigkeit des Glücks oder eine Ewigkeit des Elends!

6. Wie steht es um deine Seele? Wenn Gott sie von dir fordern sollte, noch während ich rede, wärest du bereit, Tod und Gericht zu begegnen? Kannst du vor seinem Angesicht bestehen, dessen „Augen zu rein sind, als dass sie Böses ansehen könnten“? Bist du „bereit zum Erbteil der Heiligen im Licht“? Hast du „einen guten Kampf gekämpft“ und „Glauben gehalten“? Hast du dir „das eine“ gesichert, das „notwendig ist“? Hast du das Bild Gottes wiedererlangt, nämlich „Gerechtigkeit und wahre Heiligkeit“? Hast du „den alten Menschen ausgezogen und den neuen angezogen“? Bist du mit Christus „überkleidet“? Kol 1,12
2 Tim 4,7
Lk 10,42
Eph 4,24
Kol 3,9f.

7. Hast du Öl in deiner Lampe? Gnade in deinem Herzen? „Liebst du Gott, deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft“? Bist du „gesinnt, wie Jesus Christus auch war“? Bist du tatsächlich ein Christ? Das heißt: ein neues Geschöpf? Ist das „Alte vergangen, ist alles neu geworden“? 2 Kor 5,17

8. Hast du „Anteil an der göttlichen Natur“? „Weißt du nicht, dass Christus in dir ist, dass du sonst verworfen bist?“ Weißt du, dass „Gott in dir bleibt und du in ihm durch den Geist, den er dir gegeben hat“? Weißt du nicht, dass „dein Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, den du von Gott 2 Petr 1,4/2 Kor 13,5
1 Joh 3,24
1 Kor 6,19

6 Anklang an Augustin: *Confessiones*, I.1: „Fecisti nos ad te, et inquietum est cor nostrum donec requiescat in te.“ („Auf dich hin hast du uns geschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es ruht in dir.“)

7 Vgl. Charles Wesleys Gedicht *The Traveller* (*Hymns for those that seek and those that have Redemption*, 1747, S. 51): „This earth, we know, is not our place“ – „Diese Welt, das wissen wir, ist nicht unser Platz“; John zitiert in seinem Brief vom 22.3.1748 an „John Smith“ die ganze Strophe, aus der diese Zeile stammt (Frank Baker (ed.): *Letters II*, Nashville 1982, WJW 26, 294).

8 „Creature of a day“. Siehe Predigt 29, *Über die Bergpredigt unseres Herrn IX*, 24.

1 Joh 5,10/Eph 1,13f
Eph 4,30

empfangen hast“? Hast du „das Zeugnis in dir“, „den ersten Anteil deines Erbes“? Bist du mit dem Geist der Verheißung auf den Tag der Erlösung versiegelt“? „Hast du den Heiligen Geist empfangen?“ Oder erschreckt dich diese Frage, weil du nicht weißt, ob es einen Heiligen Geist gibt?

9. Wenn sie dich ärgert, kannst du sicher sein, dass du kein Christ bist und auch nicht den Wunsch hast, einer zu werden. Nein, sogar „dein Gebet wurde zur Sünde“; du hast Gott an dem Tage feierlich verspottet, als du um „die Eingebung seines Heiligen Geistes“ gebetet hast, ohne zu glauben, dass es überhaupt so etwas zu empfangen gibt.

Lk 17,21/Röm 14,17

Phil 4,7

1 Petr 1,8

10. In der Autorität des Wortes Gottes und unserer eigenen Kirche muss ich die Frage wiederholen: „Hast du den Heiligen Geist empfangen?“ Wenn nicht, so bist du noch kein Christ; denn ein Christ ist ein Mensch, der „mit Heiligem Geist und Kraft gesalbt“ ist. Du bist noch kein Teilhaber an reiner und unbefleckter Religion. Weißt du, was Religion ist? Dass sie eine Teilhabe an der göttlichen Natur⁹ ist, das Leben Gottes in der Seele des Menschen¹⁰, das Gestaltwerden Christi im Herzen, „Christus in dir, die Hoffnung auf Herrlichkeit“, Glückseligkeit und Heiligkeit, Beginn des Himmels auf Erden; das „Reich Gottes unter euch“, „nicht Essen und Trinken“, nichts Äußerliches, „sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist“, ein ewiges Reich, in deine Seele gebracht, ein „Friede von Gott, der höher ist als alle Vernunft“, eine „unsagbare Freude und vollkommene Herrlichkeit“?

Gal 5,6

2 Petr 1,10

Phil 2,12

Lk 13,24

11. Weißt du, dass „in Christus Jesus weder Beschneidung noch Unbeschneidensein etwas gilt, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist“, also nur eine neue Schöpfung? Siehst du die Notwendigkeit dieser inneren Umwandlung, dieser geistlichen Geburt, dieses Lebens aus dem Tod, dieser Heiligung? Bist du fest davon überzeugt, dass ohne sie niemand den Herrn sehen wird? Bemüht du dich um sie, „indem du alle Sorgfalt darauf verwendest, deine Berufung und Erwählung fest zu machen?“ „Müht du dich mit Furcht und Zittern um dein Heil“? „Kämpfst du darum, durch die enge Pforte hineinzugehen“? Ist es dir *ernst* um deine Seele? Kannst du

9 Vgl. 2 Petr 1,4. Diesen Vers fügte Wesley in seinen sorgfältig verfassten Bericht über seine Aldersgate-Erfahrung (*Journal* vom 24. Mai 1738, WJW 18, 242–251) ein, als einzigen im griechischen Original des NT. Der Ausdruck *θείας κοινωνοὶ φύσεως* – „der göttlichen Natur teilhaftig“, englisch: „partakers of the divine nature“ – wurde in der altkirchlichen Theologie, etwa von Irenäus und Origenes, aufgenommen und weiter entfaltet. Die Vorstellung von der Teilhabe an der göttlichen Natur hatte auch in der mittelalterlichen Mystik und den Schriften von Thomas von Kempfen, Jeremy Taylor und Henry Scougal Bedeutung, die die Wesleys und ihre Freunde in den Dreißigerjahren regelmäßig zu ihrer Erbauung lasen. Auch die Predigten 24 (*Über die Bergpredigt IV*, III.1.), und 43 (*Der biblische Weg des Heils*, I.4) nehmen diesen Gedanken auf.

10 Titel eines berühmten Buches von Henry Scougal: *The Life of God in the Soul of Man*, London 1726, das die Brüder Wesley gut gekannt haben und von dem John Wesley 1744 eine gekürzte Fassung herausgab.

dem, der die Herzen erforscht, sagen: „Nach dir, Gott, sehne ich mich!“
 „Herr, du weißt alle Dinge! Du weißt, dass ich dich lieben möchte!“ Joh 21,17

12. Du hoffst, gerettet zu werden. Welchen Grund kannst du angeben für die Hoffnung, die in dir ist? Etwa den, dass du nichts Böses getan hast? Oder dass du viel Gutes getan hast? Oder dass du nicht bist wie andere Leute, sondern weise, gebildet, ehrlich und moralisch gut? Geachtet von Menschen und guten Rufs? Ach, all das wird dich niemals zu Gott bringen. In seinen Augen wiegt das weniger als nichts. „Kennst du Jesus Christus, den er gesandt hat?“ Hat er dich gelehrt, dass wir „aus Gnade gerettet sind durch den Glauben? Und das nicht aus uns: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme“? Hast du das zuverlässige Wort als alleinigen Grund empfangen, „dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu retten“? Hast du gelernt, was das bedeutet: „Ich bin gekommen, nicht die Gerechten, sondern Sünder zur Umkehr zu rufen“? „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen“? Bist du – wer es hört, der merke auf! – verloren, tot und *schon gerichtet*? Kennst du deine Wüsten? Spürst du deine Mängel? Bist du „arm im Geist“? Trauerst du um Gott, ohne dich trösten zu lassen? Ist der verlorene Sohn in sich gegangen und darum bereit, sich von denen für verrückt halten zu lassen, die noch von den Schoten essen, die er zurückgelassen hat? Bist du gewillt, „gottesfürchtig in Christus Jesus zu leben“? Leidest du deswegen Verfolgung? Reden „Menschen zu Unrecht allerlei Böses von euch um des Menschensohnes willen“?

Eph 2,8f

1 Tim 1,15

Mt 9,13

Mt 15,24

Mt 5,3

Lk 15,17

Mt 5,11

13. „O dass ihr doch in all diesen Fragen die Stimme hörtet, die die Toten erweckt, und den Hammer jenes Wortes spürtet, der Felsen zerschmettert.“ „Wenn ihr seine Stimme heute hören werdet, solange es heute heißt, so verstockt euer Herz nicht.“ Nun „wache auf, der du“ im geistlichen Tod „schläfst“, damit du nicht einst im ewigen Tode schläfst! Fühle deine Verlorenheit und „steh auf von den Toten“! Lass deine alten Freunde zurück in Sünde und Tod. Folge du Jesus und lass die Toten ihre Toten begraben. „Lass dich erretten aus diesem verdorbenen Geschlecht!“ „Geh weg von ihnen und sondere dich ab und rühre nichts Unreines an, so wird der Herr dich annehmen.“ „Christus wird dich erleuchten.“

Jer 23,29

Hebr 3,13.15

Apğ 2,40

2 Kor 6,17

III.

1. Diese Verheißung werde ich nun am Schluss erklären. Wie ermutigend wirkt die Überlegung: Wer du auch bist, der du seinem Ruf folgst, du wirst sein Angesicht nicht vergeblich suchen! Wenn du jetzt „aufwachst und aufstehst von den Toten“, hat er sich selbst verpflichtet, „dich zu erleuchten“. „Der Herr wird dir Gnade und Ehre geben“, das Licht seiner Gnade jetzt und das Licht seiner Herrlichkeit dann, wenn du die unvergängliche Krone empfängst. „Dein Licht wird hervorbrechen wie der Morgen und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.“ „Gott, der da hieß das Licht aus der Fins-

Ps 84,12

1 Petr 5,4

Jes 58,8 + 10

2 Kor 4,6

Mal 3,20
Jes 60,1

ternis hervorleuchten, wird in dein Herz scheinen, um dir die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi zu geben.“ „Denen, die den Herrn fürchten, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und ihre Flügel bringen Heilung.“ An dem Tag wird dir gesagt werden: „Steh auf, werde licht, denn dein Licht ist gekommen und die Herrlichkeit des Herrn ist über dir aufgegangen!“ Denn Christus wird sich in dir offenbaren. Er ist „das wahre Licht“.

Eph 3,17–19

2. Gott ist Licht. Er wird sich einem jeden erweckten Sünder schenken, der auf ihn wartet. Dann wirst du ein Tempel des lebendigen Gottes sein; dann wird Christus „durch den Glauben in deinem Herzen wohnen“. Und du wirst „eingewurzelt und gegründet in der Liebe; du wirst mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge, die Tiefe und die Höhe“ jener „Liebe Christi“ ist, „die alle Erkenntnis übertrifft, damit du mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt werdest“.

Eph 2,22
Röm 1,7/Kol 1,12
2 Petr 1,4
1 Kor 2,12

3. Ihr seht eure Berufung, Brüder. Wir sind berufen, „durch seinen Geist eine Wohnstätte Gottes“ zu werden, und durch seinen Geist, der in uns wohnt, schon hier „Heilige zu sein“ und „Teilhaber am Erbe der Heiligen im Licht“. So „überragend groß sind die Verheißungen, die uns geschenkt sind“, tatsächlich uns als Glaubenden geschenkt sind! Denn durch den Glauben „empfangen wir nicht den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott“ – die Summe aller Verheißungen –, „damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist“.

Ez 36,27
Jes 44,3

4. Der Geist Christi ist die große Gabe, die Gott viele Male und auf vielfache Weise den Menschen versprochen und seit der Zeit, da Christus verherrlicht wurde, in Fülle verliehen hat. Diese Verheißungen, die den Vätern zuvor gegeben wurden, hat er so erfüllt: „Ich will meinen Geist in euch geben und bewirken, dass ihr meinen Geboten folgt.“ „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Fluten auf das Dürre; ich will meinen Geist auf deine Kinder gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen.“

Mk 9,23
Jes 50,10
Mt 9,2–6
1 Thess 2,13
Röm 3,24,28

5. Dafür dürft ihr alle lebendige Zeugen sein: für die Vergebung der Sünden und die Gabe des Heiligen Geistes. „Wenn du nur glauben könntest! Alle Dinge sind möglich dem, der glaubt.“ „Wer ist unter euch, der den Herrn fürchtet“ und doch „im Finstern lebt und kein Licht hat?“ Ich frage dich im Namen Jesu: Glaubst du, dass „seine Hand nicht zu schwach geworden ist“? Dass er immer noch „mächtig ist zu retten“? Dass er „derselbe ist gestern und heute und in Ewigkeit“? Glaubst du, dass „er *jetzt* die Macht hat auf Erden, Sünden zu vergeben“? „Sei guten Muts, mein Sohn, deine Sünden sind vergeben.“ Gott hat dir vergeben um Christi willen. Nimm dies „nicht als Wort eines Menschen, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als das Wort Gottes“; du bist „umsonst gerechtfertigt durch den Glauben“. Du wirst durch den Glauben an Jesus auch geheiligt werden. Du wirst

dein Siegel, ja deines, darunter setzen, „dass uns Gott ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben in seinem Sohn ist.“ 1 Joh 5,11

6. Männer, Brüder, lasst mich offen mit euch reden und „erträgt das Wort der Ermahnung“ auch von einem, der im Urteil der Gemeinde zu den Geringsten gehört. Euer Gewissen gibt euch Zeugnis im Heiligen Geist, dass es sich so verhält, „wenn ihr geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist“. „Das ist ewiges Leben: den allein wahren Gott zu kennen und Jesus Christus, den er gesandt hat.“ Dieses Erfahrungswissen allein ist wahres Christentum. Der ist ein Christ, der den Geist Christi empfangen hat. Der ist kein Christ, der ihn nicht empfangen hat. Es ist auch nicht möglich, ihn empfangen zu haben und es nicht zu wissen. „Denn an jenem Tage“ (an dem er kommt, sagt unser Herr) „werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.“ Dieser ist der „Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“. Joh 14,20
Joh 14,17
1 Petr 2,3
Joh 17,3

7. Die Welt kann ihn nicht empfangen, sondern verwirft die Verheißung des Vaters ganz und gar; sie widerspricht und lästert. Aber jeder Geist, der dies nicht bekennt, ist nicht von Gott. Ja, „das ist der Geist des Antichrist, über den ihr gehört habt, dass er in die Welt kommen werde, und gerade jetzt ist er in der Welt“. Ein Antichrist ist der, der die Eingebung des Heiligen Geistes und das Innewohnen des göttlichen Geistes als das gemeinsame Vorrecht aller Gläubigen bestreitet, den Segen des Evangeliums, die unaussprechliche Gabe, die allumfassende Verheißung, das Kriterium eines wirklichen Christen. 1 Joh 4,3

8. Es hilft nichts, zu sagen: „Den Beistand des göttlichen Geistes bestreiten wir nicht, nur die *Inspiration*“, das „Empfangen des Heiligen Geistes“, und dass man es *wahrnehmen* kann. Es ist nur dieses *Spüren* des Geistes, das vom Geist *bewegt* und mit ihm *erfüllt* Sein, dem wir einen Platz in gesunder Religion bestreiten. Aber indem ihr „nur“ dies bestreitet, bestreitet ihr die ganze Schrift und damit jede Wahrheit und Verheißung und Bezeugung Gottes.

9. Unsere eigene hervorragende Kirche weiß nichts von dieser teuflischen Unterscheidung, sondern spricht deutlich vom „Fühlen des Geistes Christi“¹¹, vom „Getriebensein durch den Heiligen Geist“¹² und vom Wissen und „Fühlen, dass es keinen anderen Namen außer dem Namen Jesus

11 Artikel 17, *Von der Prädestination und Erwählung*: „[...] für solche, die das Wirken des Geistes in sich fühlen“.

12 Liturgie für die Ordination eines Diakons (BCP, Erste Frage des Bischofs an die Ordinanden). „Glaubst du, dass du von dem Heiligen Geist getrieben bist, dieses Amt und diesen Dienst zu übernehmen [...]?“

Apğ 2,4 gibt¹³, durch den wir Heil empfangen können. Sie lehrt uns auch, um die „Inspiration des Heiligen Geistes“¹⁴ zu beten, ja auch darum, dass wir „erfüllt werden mit dem Heiligen Geist“¹⁵. Und jeder ihrer Ältesten bekennt, den Heiligen Geist durch Handauflegung¹⁶ zu empfangen. Wer irgendeine dieser Äußerungen ablehnt, sagt sich faktisch von der Kirche von England wie von der ganzen christlichen Offenbarung los.

1 Kor 1,18–20 10. Aber „die Weisheit Gottes“ war immer „Torheit bei den Menschen“. Kein Wunder also, dass das große Geheimnis des Evangeliums auch jetzt wie in alter Zeit „den Weisen und Klugen verborgen“ sein sollte; dass es fast überall verleugnet, verlacht und als bloße Erregung abgetan wird; dass alle, die es noch zu bekennen wagen, als Irre und Fanatiker gebrandmarkt werden! Dies ist „der Abfall“ von Gott, der kommen sollte; jenes allgemeine Abtrünnigwerden aller Klassen und Stände der Menschen, das wir jetzt über die ganze Welt verbreitet finden. „Lauf hin und her in den Straßen Jerusalems und seht, ob ihr noch jemanden findet“, einen Menschen, der den Herrn, seinen Gott, liebt von ganzem Herzen und ihm mit ganzer Kraft dient. Wie leidet unser eigenes Land (um nicht weiter hinaus zu schauen) unter dem Überflutetwerden von Gottlosigkeit! Was für Schurkereien aller Art werden – allzu oft ohne Strafe – Tag für Tag von denen begangen, die selbstherrlich sündigen und sich ihrer Schande rühmen. Wer kann sie zählen, die Verwünschungen, Flüche, Entweihungen und Lästerungen; das Lügen, Verleumdungen und Schlechtrede; die Sabbatenteiligung, Völlerei, Trunkenheit und Rachsucht; die Hurereien, Ehebrüche und vielerlei Unreinheiten; die Betrügereien, Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Erpressung, die sich wie eine Flut über unser Land ausbreiten?

Jer 5,1 11. Aber bei denen, die sich von den größten Schändlichkeiten rein gehalten haben, wie viel Zorn und Stolz, wie viel Trägheit und Müßiggang ist auch bei ihnen zu finden, wie viel Verweichlichung und weibisches Verhalten, wie viel Luxus und Zügellosigkeit, wie viel Habgier und Ehrgeiz, wie viel Ruhmsucht, wie viel Weltliebe und wie viel Menschenfurcht! Zugleich wie wenig wahre Religion! Denn wo ist er, der Gott oder seinen Nächsten liebt, wie er uns geboten hat? Die einen sind nicht einmal der äußeren Form nach fromm, die andern sind es nur der Form nach. Hier sieht man das offene, dort das übermalte Grab. In der Tat: Jemand, der eine öffentliche Ansammlung von Menschen genau ansieht (und ich fürchte, unsere kirchlichen Versammlungen bilden keine Ausnahme), würde leicht erkennen, „dass der eine Teil Sadduzäer sind und der andere Teil Pharisäer“. Die einen haben so wenig Interesse an der Religion, als ob es „keine Auferstehung, keine Engel und keinen Geist“ gäbe; die anderen lassen sie zu einer völlig leblosen Form werden, zu einer gedankenlosen Reihe von äußeren

Apğ 23,6–8

13 Liturgie für den Krankenbesuch (BCP).

14 Eingangsgebet in der Abendmahlsliturgie (BCP).

15 Ordnung für die Konfirmation (BCP, Gebet vor der Einsegnung).

16 Ordination der Priester (BCP, Handauflegung).

Verrichtungen, ohne wahren Glauben, ohne die Liebe Gottes und ohne die Freude im Heiligen Geist!

12. Wollte Gott, ich könnte uns davon ausnehmen! „Brüder, meines Herzens Wunsch und Gebet zu Gott für euch ist es, dass ihr gerettet werdet“ von dieser Flut der Gottlosigkeit und dass hier ihre stolzen Wellen sich legen. Ist es aber wirklich so? Gott weiß, ja auch unser eigenes Gewissen, dass es nicht so ist. Wir haben uns nicht selbst rein gehalten. Verdorben sind auch wir und unser Treiben ist abscheulich; wenige sind es, die noch verständig sind; wenige, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten. Auch wir sind „ein Geschlecht, dessen Herz nicht fest ist und dessen Geist sich nicht treu an Gott hält“. Er hat uns tatsächlich dazu berufen, „Salz der Erde“ zu sein. „Wenn aber das Salz seinen Geschmack verliert, ist es zu nichts anderem nütze, als hinausgeworfen und von den Leuten zertreten zu werden“.
- Röm 10,1
Ps 18,5
Joh 4,24
Ps 78,10
Mt 5,13
13. „Sollte ich das nicht bestrafen?“, spricht der Herr. „Sollte meine Seele sich nicht an einem Volk wie diesem rächen?“ Wir wissen nicht, wie bald er zum Schwert sagen wird: „Schwert, fahre durch dieses Land!“ Er hat uns lange Zeit zur Umkehr gegeben. Er lässt uns noch dieses Jahr. Aber er warnt und weckt uns mit Donner.¹⁷ Seine Gerichte gehen über die Erde. Wir haben allen Grund, das Schlimmste zu erwarten, nämlich dass er bald „über uns kommen und unseren Leuchter von seinem Platz stoßen wird, wenn wir nicht umkehren und die ersten Werke tun“; wenn wir nicht zurückkehren zu den Grundsätzen der Reformation, der Wahrheit und Einfachheit des Evangeliums. Vielleicht widerstehen wir jetzt dem letzten Bemühen der göttlichen Gnade, uns zu retten. Vielleicht haben wir „das Maß unserer Übertretungen“ beinahe „gefüllt“, indem wir Gottes Ratschluss über uns zurückgewiesen und seine Boten hinausgeworfen haben.
- Jer 5,9
Hes 14,17
Offb 2,5
Mt 23,32
Mt 21,39
14. O Gott! „Inmitten des Zorns denke an deine Barmherzigkeit!“ Verherrliche dich in unserer Erneuerung, nicht in unserer Zerstörung! Lass uns darauf „hören, was die Rute sagt, und er, der sie einsetzt“! Da nun deine „Gerichte über die Erde gehen“, lass die Bewohner der Welt „Gerechtigkeit lernen“!
- Hab 3,2
Micha 6,9
Jes 26,9
15. Meine Brüder, es ist höchste Zeit für uns, vom Schlaf zu erwachen, bevor „das große Horn des Herrn geblasen“ und unser Land ein Blutacker wird. Ach, dass wir bald erkennen, was zu unserem Frieden dient, bevor es vor unseren Augen verborgen wird! „Bekehre du uns, o guter Herr, und lass deinen Zorn über uns enden.“ „O Herr, schau vom Himmel herab und sieh, Sorge für diesen Weinstock!“ Lass uns die Zeit unserer Heimsuchung erkennen. „Hilf uns, du Gott unseres Heils, um der Ehre deines Namens
- Jes 27,13
Mt 27,8/Lk 19,24
Ps 85,5
Ps 80,15
Ps 79,9

¹⁷ Die Abschnitte 13–15 sind ein Echo auf schwere Krisen, Bedrohungen und Kriege in Europa, von denen auch England und Schottland betroffen waren.

Ps 80,19f

willen; errette uns und sei barmherzig mit unseren Sünden um deines Namens willen.“ „Und so wollen wir nicht von dir weichen. Lass uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen. Herr der Heerscharen, richte uns wieder auf; lass leuchten dein Angesicht, so werden wir genesen.“

Eph 3,20

„Dem aber, der überschwänglich mehr tun kann, als wir bitten oder verstehen können, durch die Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus zu allen Zeiten, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!“

Einleitung zu Predigt 4

Es hat schon eine besondere Bewandnis mit dieser Predigt, die Wesley am 24. August 1744 vor der Universitätsgemeinde in Oxford hielt. Der Anlass war ein besonders feierlicher: An diesem Tage sollte der Wiederherstellung der anglikanischen Staatskirche nach der Großen Revolution (1662) gedacht werden. Man erwartete die übliche, in akademischem Stil gehaltene Rede zum Thema Kirche und Christentum im englischen Volksleben. Doch der Prediger sorgte für Aufregung. Seit einigen Jahren schon breitete sich die methodistische Bewegung im Lande aus – nicht ohne Widerstand. Wesley musste immer wieder zusehen, wie dieser Versuch einer Wiederbelebung des Urchristentums, der der Frühmethodismus eigentlich war, auf Kritik und Unverständnis stieß, nicht zuletzt innerhalb der etablierten Kirche. Weil er diese seine Kirche liebte und ihre geistliche Erneuerung herbeisehnte, beschloss Wesley, der als Festprediger gewählt worden war, die Gelegenheit zu nutzen. Ein aufrüttelndes Wort sollte endlich im Namen Gottes laut werden, gerade an der Oxforder Universität, jenem für die Kirche von England höchst strategischen Ort, an dem viele ihrer zukünftigen Diener ihre Ausbildung erhielten! Wie der Pietismus in Deutschland der in toter Orthodoxie erstarrten Kirche der Reformation zu neuem Leben verholfen hatte (Johann Arnolds Werk „Sechs Bücher vom wahren Christentum“ hatte den größten Eindruck auf ihn gemacht), so wollte Wesley seiner anglikanischen Kirche wieder zum biblischen Christentum verhelfen. Zu diesem Zweck schrieb er zunächst eine Predigt über Jesaja 1,21¹ (!), mit welcher er „Oxfords Abfall“ rügen wollte. Freunde rieten ihm ab, eine so herausfordernde Rede zu halten. Dass die an ihrer Stelle gehaltene folgende Predigt von den Zuhörern als nicht weniger provokativ aufgefasst wurde, zeigt das Aufsehen, das sie erregt hat. Der Vizekanzler der Universität forderte das Manuskript an, um es den Professoren der Theologie zur Prüfung vorzulegen. Dies sollte Wesleys letzte Universitätspredigt sein! Die Landespresse berichtete, Wesley habe seine Zuhörer beleidigt. Was hatte er in dieser Skandalpredigt wirklich gesagt?

Die Predigt beschreibt die geschichtliche Entwicklung jenes großen „Werkes Gottes unter den Menschenkindern, das wir üblicherweise mit einem Wort bezeichnen, ‚Christentum‘“ (Abschn. 5). Sie gibt Einblick in das verborgene Bewegungsgesetz der Kirchengeschichte, indem sie die Wirkung des Heiligen Geistes darstellt. Die ganze Christentumsgeschichte wird ins Auge gefasst vom bescheidenen Anfang mit der kleinen Schar der Urchristen bis zur endzeitlichen Vision von einem Reich des Glaubens und der Gerechtigkeit, das die ganze Erde umspannen wird (Teile I, II und III).

Die vorangestellte Einleitung behandelt den geschichtlichen Ausgangspunkt, die Verheißung des Heiligen Geistes an die Urchristen. Um jede Gefahr des Fanatismus zu bannen (wurde doch die methodistische Bewegung des damals besonders verpönten „Enthusiasmus“ bezichtigt!), geht Wesley äußerst nüchtern vor: Er lenkt den Blick von den besonderen, außerordentlichen Gaben weg, die im Pfingstbericht erwähnt werden (Abschn. 1; 2; 3), auf die geistliche Gesinnung, die Früchte des Geistes in jedem Christen hin (Abschn. 4). Weil aber alles mit

1 „Wie ist die treue Stadt zur Hure geworden! Sie war voller Recht; Gerechtigkeit wohnte in ihr, und jetzt: Mörder!“

der Verleihung des Geistes anfang, geht Wesley von der Grundannahme aus, das Christentum könne nicht primär ein „System von Lehren“ oder eine „Reihe von Meinungen“ sein, sondern sei zunächst eine Dynamik, die „Herz und Leben von Menschen betrifft“ (Abschn. 5). Diese Überzeugung teilt der Gründer des Methodismus mit dem zeitgenössischen kontinentalen Pietismus, der ihn entscheidend beeinflusst hatte.

Von dieser Grundthese ausgehend, beschreibt der Prediger in drei Schritten den Verlauf der Kirchengeschichte, sozusagen von innen, von ihrer geistlichen Triebkraft her gesehen. Biblisches Christentum fängt immer so an, wie es geschichtlich angefangen hat: bei einzelnen Menschen. In diesem ersten Teil kommt das pietistische Anliegen zur Sprache. Kein Christentum kann statuiert werden, wo die persönliche Beziehung zu Gott nicht hergestellt ist. Hier entwirft Wesley das Bild vom neuen Leben, in das jeder Einzelne durch Umkehr und Glauben hineingeboren wird. Dem Leser wird auffallen, welche alles überragende Rolle die Liebe im Innenleben der Urchristen spielt, das Wesley in diesem 1. Teil nachzeichnet.

Im 2. Teil zeigt er dann, wie gerade diese Liebe jedes Verbleiben beim Individuellen und Innerlichen ausschließt. Die Liebe sprengt ganz selbstverständlich die Grenzen der persönlichen Frömmigkeit. Die Erwähnung des urchristlichen Liebeskommunismus (I.10) bildet den Übergang zur Behandlung der gemeinschaftlichen Dimension, die dem biblischen Christentum innewohnt. Was im Innersten des Einzelnen geboren wurde, geht bald zur Gruppe und zur ganzen Gesellschaft über. Es drückt sich konkret durch missionarische Tätigkeit und gute Werke „an allen Menschen“ aus. Hier sehen wir, wie bei Wesley das Heiligungswerk des göttlichen Geistes jede eng pietistische Interpretation ausschließt, weil es als eine zur Mission durch Wort und Tat in der Welt fortschreitende Heiligung verstanden wird. Nicht verschwiegen werden die Schwierigkeiten: Feindschaft der Welt (II.5) und Unzulänglichkeit in den eigenen Reihen, wo sich bald „Unkraut unter dem Weizen“ gezeigt hat (II.9). Dass manche Züge der Beschreibung die damalige Situation der sich ausbreitenden methodistischen Bewegung widerspiegeln, liegt auf der Hand.

Der 3. Teil ist ein beredtes Zeugnis für den Gnadenoptimismus, der Wesleys Theologie charakterisiert. Statt über die erwähnten Schwierigkeiten zu jammern, entwickelt der sich auf die prophetischen Verheißungen stützende Prediger eine große Vision des heraufkommenden Reiches Gottes. Im Frühmethodismus gab es offensichtlich keine böse Welt, keine problematisch gewordene Kirche, vor der der Christ nur zu resignieren hätte. Die eschatologische Ausrichtung seines Glaubens unterstützte kräftig seinen missionarischen Eifer, der eben nicht nur von der Liebe, sondern auch von der lebendigen Hoffnung getragen war.

Die Predigt schließt mit einer „einfachen, praktischen Anwendung“, wie Wesley bescheiden sagt (IV). In Wirklichkeit wirft er Dynamit unter seine Zuhörer. Mit unheimlicher Konkretheit appelliert er an ihr Gewissen. Oxforde Professoren und Studenten, ja alle Bewohner der Stadt sollen ihr Christentum mit dem konfrontieren, was die Bibel Christentum nennt. Was damals als Arroganz und Anmaßung empfunden wurde, war im Grunde biblische Verkündigung, die in prophetischer Vollmacht gesehen war. Darum darf diese Predigt auch nicht als moralische Strafpredigt gedeutet werden.

Predigt 4 Biblisches Christentum²

Und sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt.

Apg 4,31

1. Diese Formulierung kommt schon im zweiten Kapitel [der Apostelgeschichte] vor. Dort lesen wir: „Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle“ (die Apostel und die Frauen, die Mutter Jesu und seine Brüder) „am selben Ort beieinander. Da kam plötzlich ein Brausen vom Himmel wie ein gewaltiger Wind [...] Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich zerteilten, und es setzte sich eine auf jeden von ihnen und sie wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt.“ Er bewirkte sogleich, dass sie „anfangen, in anderen Sprachen zu predigen“, so dass „Parther und Meder und Elamiter“ und andere Fremde, die „zusammenkamen“, „als dieses Tosen entstand“, sie in ihrer eigenen Sprache von „den großen Taten Gottes reden“ hörten. Apg 2,1–11

2. Im vierten Kapitel lesen wir: Als die Apostel und Brüder gebetet und Gott gepriesen hatten, „bebt die Stätte, wo sie versammelt waren, und sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt“. Von einer sichtbaren Erscheinung wie beim ersten Mal finden wir hier nichts, noch wird uns etwas davon berichtet, dass die *besonderen* Gaben des Heiligen Geistes damals allen oder keinem von ihnen gegeben wurden, wie etwa die Gaben „der Heilung oder anderer Wundertaten, der prophetischen Rede, der Unterscheidung der Geister“, „verschiedener Arten des Redens in Zungen“ und „dessen Auslegung“. 1 Kor 12,9f

3. Ob diese Gaben des Heiligen Geistes dazu bestimmt waren, durch alle Zeiten in der Kirche zu bleiben, und ob sie beim Herannahen der „Wiederherstellung aller Dinge“ erneuert werden oder nicht, das sind Fragen, die nicht entschieden werden müssen. Es muss aber beachtet werden, dass selbst in der Anfangszeit der Kirche Gott sie nur sparsam ausgeteilt hat. „Waren alle“ sogar damals „Propheten“? Waren „alle Wundertäter? Hatte alle die Gabe der Heilung? Redeten alle in Zungen?“ Nein, keineswegs! Vielleicht nicht einer von tausend. Wahrscheinlich nur die Lehrer in der Kirche, und auch von denen nur einige. Dass „sie alle mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden“, geschah darum zu einem noch höheren Zweck. Apg 3,21
1 Kor 12,9f
1 Kor 12,28–30

4. Es geschah – und niemand kann bestreiten, dass dies für alle Christen in allen Zeiten lebenswichtig ist – um ihnen die „Gesinnung, die in Christus war“, zu schenken, jene heiligen „Früchte des Geistes“, von denen gilt: wer die nicht hat, „der gehört nicht zu ihm.“ Es geschah, um sie mit „Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit und Güte“ zu erfüllen, um sie Phil 2,5
Gal 5,22
Röm 8,9

² *Scriptural Christianity.*

Gal 5,24
1 Joh 2,6
1 Thess 1,3

mit „Glauben“ (vielleicht sollte es hier „Treue“ heißen), mit „Sanftmut und Selbstbeherrschung“ auszustatten, um sie zu befähigen, „das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden zu kreuzigen“ und in Folge dieses *inneren Wandels* alle *äußere* Gerechtigkeit zu erfüllen: „Zu leben wie Christus gelebt hat“ in „dem Werk des Glaubens, der Geduld der Hoffnung und der Arbeit der Liebe“.

5. Ohne uns nun mit spitzfindigen und müßigen Fragen zu befassen, die jene *besonderen* Gaben des Geistes betreffen, lasst uns seine *allgemeinen* Früchte näher in den Blick nehmen, die – so wird uns versichert – durch alle Zeiten bleiben werden: jenes große Werk Gottes unter den Menschenkindern, das wir üblicherweise mit einem Wort bezeichnen, „Christentum“, allerdings nicht im Sinn einer Reihe von Meinungen oder eines Systems von Lehren, sondern wie es Herz und Leben von Menschen betrifft. Dieses Christentum unter drei verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten, könnte nützlich sein:

- I. Wie es im einzelnen Menschen beginnt.
- II. Wie es sich von einem zum anderen ausbreitet.
- III. Wie es die Erde umspannt.

Diese Betrachtungen gedenke ich mit einer einfachen praktischen Anwendung abzuschließen.

I.

1. Zuerst lasst uns also das Christentum in seiner Entstehung betrachten, wie es in einzelnen Menschen beginnt.

Angenommen, einer von denen, die den Apostel Petrus über „Umkehr und Vergebung der Sünden“ predigen hörten, wurde „mitten ins Herz getroffen“ und von seiner Sünde überführt, kehrte um und glaubte an Jesus. Durch diesen „Glauben, den Gott wirkt“, der das wahre „Wesen“ oder die Substanz dessen ist „was man hofft“, das begründete „Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht“, „empfing er sogleich den Geist der Kinderschaft, durch den er nun rief: ‚Abba, Vater‘“. Jetzt konnte er zum ersten Mal „Jesus Herr nennen durch den Heiligen Geist“; „der Geist selbst bezeugte seinem Geist, dass er ein Kind Gottes ist.“ Nun konnte er wirklich sagen: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Und das Leben, das ich jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich gegeben hat.“

Röm 8,15f

1 Kor 12,3

Gal 2,20

Hebr 11,1

Röm 5,1/Kol 3,15

Phil 4,7

2. Dies also war das eigentliche Wesen seines Glaubens, ein göttlicher ἔλεγχος [Gewissheit] von der Liebe Gottes des Vaters, durch den Sohn seiner Liebe, zu ihm als einem Sünder, jetzt aber „begnadet in dem Geliebten“. „Gerecht geworden durch den Glauben, hatte er nun Frieden mit Gott“; ja „der Friede Gottes regierte in seinem Herzen“, ein Friede, „der, alles Verstehen übersteigend“ (πάντα νοῦν, jede nur rationale Erkenntnis), „sein Herz und seinen Sinn“ vor allem Zweifel und aller Furcht bewahrte

„durch die Erkenntnis dessen, an den er glaubte“. Ihm konnte darum nicht „bange sein vor irgendeiner schlimmen Nachricht“, denn sein „Herz stand fest im Glauben an den Herrn“. Er fürchtete sich nicht vor dem, was Menschen ihm antun konnten, wusste er doch, dass sogar „die Haare auf seinem Haupt alle gezählt“ waren. Er fürchtete keine Macht der Finsternis, die Gott täglich „unter seinen Füßen zertrat“. Am allerwenigsten fürchtete er sich vor dem Sterben; nein, er begehrte „aufzubrechen und bei Christus zu sein“, der „durch seinen Tod den zerstörte, der die Macht des Todes besaß, eben den Teufel, und die befreite, die ihr Leben lang aus Angst vor dem Sterben“ bis dann „versklavt gewesen waren“.

Ps 112,7

Phil 1,23

Hebr 2,14f

3. Darum „erhob seine Seele den Herrn und sein Geist freute sich über Gott, seinen Heiland“. Er freute sich „mit unaussprechlicher Freude“ in ihm, der „ihn mit Gott, dem Vater, versöhnt hatte“, „in welchem er die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden hatte“. Er freute sich darüber, dass „Gottes Geist seinem Geist bezeugte, er sei ein Kind Gottes“; und noch viel mehr über „die Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes“, die Hoffnung auf das herrliche Bild Gottes und die vollständige „Erneuerung seiner Seele in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit“, und die Hoffnung endlich auf die „Krone der Herrlichkeit“, jenes „unvergängliche und unblemte Erbe, das nicht vergeht“.

Lk 1,46f

Eph 1,7

Röm 8,16

Eph 4,24

1 Petr 1,4

4. Auch war „die Liebe Gottes ausgegossen in sein Herz durch den Heiligen Geist, der ihm gegeben war.“ „Weil er ein Sohn war, hatte Gott den Geist seines Sohnes in sein Herz gesandt, der ruft: Abba, Vater!“ Diese kindliche Liebe zu Gott wurde beständig vermehrt durch das „Zeugnis, das er in sich trug“ von Gottes vergébender Liebe zu ihm, wenn er „sah, welch eine Liebe es war, die der Vater ihm geschenkt hatte, dass er ein Kind Gottes heißen sollte“. So war Gott das Verlangen seiner Augen und die Freude seines Herzens, sein Erbteil in Zeit und Ewigkeit.

Röm 5,5

Gal 4,6

1 Joh 5,10

Joh 3,1

5. Wer so „Gott liebte“, der konnte nicht anders als „auch seinen Bruder zu lieben“, und das „nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit“. „Hat uns Gott so geliebt“, sagte er, „so sollen wir uns auch untereinander lieben“, ja jede Menschenseele, da Gottes „Erbarmen über allen seinen Werken ist“. Entsprechend dazu schloss dieser Mensch, der Gott liebte, um seinetwillen alle Menschen in seine Liebe ein. Er nahm davon auch die nicht aus, die er noch nie persönlich gesehen hatte, noch jene, von denen er nicht mehr wusste, als dass sie „von göttlicher Art“ waren, für deren Seelen Gottes Sohn gestorben war, und nahm auch nicht die *Bösen* und *Undankbaren* aus und schon gar nicht seine Feinde, die ihn um seines Meisters willen „hassten oder verfolgten oder verächtlich behandelten“. Sie hatten einen besonderen Platz in seinem Herzen und in seinen Gebeten. Er liebte sie, „wie Christus uns geliebt hat“.

1 Joh 4,21

1 Joh 4,11

Ps 145,9

Mt 4,44

Eph 5,2

- 1 Kor 14,4
Spr 3,3
1 Joh 2,16
6. Die „Liebe bläht sich nicht auf“. Sie beugt jede Seele, in der sie wohnt, in den Staub. Demgemäß war er „von Herzen demütig“, gering und niedrig und wertlos in seinen eigenen Augen. Er suchte keine „Ehre bei den Menschen“ und nahm sie auch nicht an, wohl aber „die Ehre, die allein von Gott kommt“. Er war sanftmütig und geduldig, freundlich zu allen und ließ sich etwas sagen. Verlässlichkeit und Wahrhaftigkeit verließen ihn nie; sie waren ihm „um seinen Hals gehängt und auf die Tafel seines Herzens geschrieben“. Durch denselben Geist konnte er „mäßig in allen Dingen“ sein und sich beherrschen wie ein entwöhntes Kind. Er war „der Welt gekreuzigt und die Welt ihm“, er stand über „den Begierden des Fleisches, den Begierden der Augen und hochmütigem Leben“. Durch dieselbe allmächtige Liebe war er befreit von Leidenschaft und Stolz, von Wollust und Eitelkeit, von Ehrgeiz und Habgier und von jeder Gesinnung, die nicht in Christus war.
- Röm 13,10
Ps 141,3
Eph 4,25
7. Man kann wohl annehmen, dass einer, der diese Liebe im Herzen hatte, „seinem Nächsten nichts Böses tun“ würde. Es war ihm unmöglich, jemandem bewusst und absichtlich ein Leid zuzufügen. Er hielt sich so fern wie möglich von Grausamkeit und Übeltat, von jedem ungerechten oder unfreundlichen Tun. Mit derselben Sorgfalt „stellte er eine Wache vor seinen Mund und achtete auf seine Lippen“, damit seine Zunge weder die Gerechtigkeit, noch die Barmherzigkeit oder die Wahrheit verletze. Er „legte alles Lügen“, Falschheit und Betrug ab, „in seinem Munde fand sich kein trügerisches Wort“. Von keinem „redete er schlecht“, noch kam je ein unfreundliches Wort über seine Lippen.
- Joh 15,5
Apğ 2,42–47
8. Da er von der Wahrheit des Wortes „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ zutiefst überzeugt war und darum auch von der Notwendigkeit, „jeden Augenblick“ von Gott „getränkt“ zu werden, so „lebte er täglich“ in allen Weisungen Gottes und von den eingesetzten Mitteln seiner Gnade³ für Menschen: „der Lehre der Apostel“, die er als Nahrung für seine Seele mit aller Bereitwilligkeit des Herzens aufnahm, „im Brotbrechen“, das er als die „Gemeinschaft mit dem Leib Christi“ erfuhr, im „Gebet“ und in der Danksagung, wie die große Gemeinde sie darbrachte. Und so „wuchs“ er täglich „in der Gnade“ und nahm zu an Kraft und Erkenntnis und Liebe Gottes.
- Joh 5,17
1 Petr 2,21
9. Aber er gab sich nicht damit zufrieden, Böses zu unterlassen. Seine Seele dürstete danach, Gutes zu tun. Sein Herz sagte stets: „Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch.“ Mein Herr „ist herumgezogen und hat Gutes getan“; sollte ich nicht „in seine Fußstapfen treten“? „So oft er Gelegenheit hatte“ und wenn er nichts Besseres tun konnte, speiste er die Hungerigen, kleidete die Nackten, half den Waisen und den Fremden, besuchte und unterstützte die Kranken und Gefangenen. Er „gab all seine

3 Vgl. Predigt 16, *Die Gnadenmittel*.

Habe, um die Armen zu speisen“; es war ihm eine Freude, für sie zu arbeiten oder zu leiden, und „sich selbst“ vor allem da zu „verleugnen“, wo er andern nützlich sein konnte. Nichts war ihm zu wertvoll, als dass er sich nicht um ihretwillen davon getrennt hätte, denn er erinnerte sich gut an das Wort seines Herrn: „Was ihr getan habt einem unter diesen Geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir getan.“

Mt 16,24

Mt 25,40

10. Solcher Art war das Christentum in seinem Ursprung; und so war ein Christ in alter Zeit. So war jeder von denen, die, „als sie“ die Drohung „der Hohenpriester und Ältesten hörten“, „ihre Stimmen einmütig zu Gott erhoben [...] und alle mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden [...] Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele“ (so drängte sie die Liebe dessen, an den sie glaubten, auch einander zu lieben). „Auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein eigen seien, sondern es war ihnen alles gemeinsam.“ So ganz waren sie der Welt gekreuzigt und die Welt ihnen. „Sie blieben beständig [...] und einmütig [...] in der Apostel Lehre und im Brotbrechen und im Gebet.“ „Und große Gnade war bei ihnen allen. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel litt; denn wer von ihnen Äcker und Häuser besaß, verkaufte sie und brachte das Geld des verkauften Gutes und legte es den Aposteln zu Füßen, und man gab einem jeden, was er nötig hatte.“

Apg 4,23–35

Gal 6,14

Apg 2,42

II.

1. Lasst uns an zweiter Stelle einen Blick darauf werfen, wie sich dieses Christentum von Mensch zu Mensch ausbreitete und so allmählich seinen Weg in die Welt fand. Genau das hatte Gott mit ihm vor, denn er „zündete nicht ein Licht an, um es unter einen Scheffel zu stellen, sondern damit es allen leuchte, die im Hause sind“. Und seinen ersten Jüngern erklärte der Herr: „Ihr seid das Salz der Erde, [...] das Licht der Welt“ und gab ihnen das allgemeine Gebot: „So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Mt 5,13–16

2. Und nehmen wir an, einige dieser Menschenfreunde sahen „die ganze Welt im Argen liegen“, können wir uns tatsächlich vorstellen, dass sie bei solchem Anblick gleichgültig blieben? Beim [Anblick des] Elends derer, für die ihr Herr starb? Müsste sie das nicht im Innersten ergreifen und müsste ihnen über dieser großen Not nicht „ihr Herz zerfließen“? Könnten sie den ganzen Tag müßig bleiben? Auch wenn es keinen besonderen Auftrag dessen gäbe, den sie liebten? Würden sie sich nicht vielmehr mit allen möglichen Mitteln bemühen, „einige von diesen ‚Holzscheiten aus dem Feuer‘ zu reißen“? Zweifellos würden sie das tun; sie würden keine Mühen scheuen, um möglichst viele arme „Schafe, die sich verirrt hatten, zu dem großen Hirten und Bischof ihrer Seelen zurückzubringen“.

1 Joh 5,19

Amos 4,11

1 Petr 2,25

- Gal 6,10
Mt 3,7
Apğ 17,30
Hes 33,11
Apğ 24,25
3. So haben die Christen in alter Zeit gehandelt. Sie bemühten sich, bei jeder Gelegenheit „allen Menschen Gutes zu tun“, und sie beschworen alle, vor „dem zukünftigen Zorn zu fliehen“ und jetzt, jetzt „dem Strafgericht der Hölle zu entinnen“. Sie verkündigten: „Gott hat über die Zeiten der Unwissenheit hinweggesehen, nun aber ruft er alle Menschen zur Umkehr.“ Sie riefen laut: „Kehrt um, kehrt um von euren bösen Wegen“, „damit Unrecht nicht euer Verderben wird“. Sie „debattierten“ mit ihnen „über Enthaltsamkeit und Gerechtigkeit“, über die Tugenden, die im Gegensatz zu den vorherrschenden Sünden standen, „und über das kommende Gericht“, den Zorn Gottes, der gewiss über die Übeltäter kommen würde an jenem Tag, an dem er die Welt richten wird.
- Eph 5,14
1 Joh 2,1–2
Hebr 10,24
Hebr 12,14
4. Sie bemühten sich, mit jedem so darüber zu reden, wie er es brauchte. Die Sorglosen, die unbekümmert in Finsternis und im Schatten des Todes lagen, herrschten sie an: „Wache auf, der du schläfst,[...] stehe auf von den Toten, und Christus wird dich erleuchten!“ Für die jedoch, die schon vom Schlaf erwacht waren, den Zorn Gottes spürten und seufzten, waren ihre Worte: „Wir haben einen Beistand bei dem Vater [...] er ist die Versöhnung für unsere Sünden.“ Die Gläubiggewordenen indes „reizten sie an zur Liebe und guten Werken“, dazu „weiterhin stets Gutes zu tun“ und „immer reicher zu werden in jener Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen kann“.
- 1 Kor 15,58
Apğ 19,20
Joh 7,7
Weish 2,13–16
1 Petr 4,4
Apğ 19,25–27
Apğ 21,28
Apğ 24,5
5. Ihre Arbeit war nicht vergeblich im Herrn. Sein „Wort lief und wurde gepriesen“. Es „wuchs mit Macht und erwies sich als kräftig“. Aber umso mehr wuchsen auch die Anstöße. Die Welt stieß sich ganz allgemein daran, dass sie „ihr bezeugten, dass ihre Taten böse waren“. Die Vergnügungssüchtigen ärgerten sich, weil diese Menschen geradezu dafür „geschaffen“ waren, „ihr Sinnen und Trachten zu tadeln“. („Er behauptet“, sagten sie, „die Erkenntnis Gottes zu haben, er nennt sich selbst Kind des Herrn“; „sein Leben ist nicht wie das anderer Leute, seine Wege sind von anderer Art, er hält sich fern von unseren Wegen, als wären sie unrein; er prahlt damit, dass Gott sein Vater sei“). Sie ärgerten sich aber noch mehr, weil viele ihrer Kameraden sich abwandten und „nicht mehr mit ihnen in demselben wüsten, unordentlichen Treiben“ mitliefen. Die angesehenen Leute ärgerten sich, weil in dem Maße, wie sich das Evangelium ausbreitete, ihr Ansehen beim Volke sank und viele es nicht mehr wagten, ihnen zu „schmeicheln“ und so Menschen die Ehrerbietung darzubringen, die allein Gott zukommt. Die Geschäftsleute kamen zusammen und sprachen zueinander: „Meine Herren, Sie wissen, dass aus diesem Gewerbe unser Wohlstand erwächst. Aber Sie sehen und hören, dass diese Männer viele Leute überreden und abspenstig machen, [...] so dass unser Gewerbe Gefahr läuft, keinen Gewinn mehr abzuwerfen.“ Vor allem ärgerten sich die sogenannten Frommen, die Menschen von *äußerer* Frömmigkeit, die „Heiligen der Welt“, die bei jeder Gelegenheit bereit waren zu rufen: „Männer von Israel, helft!“ „Wir finden, dass diese Männer eine Pest sind, die

überall Aufruhr erregt.“ „Sie sind die Männer, die alle Menschen überall gegen dieses Volk und gegen das Gesetz aufwiegeln.“

6. So zogen am Himmel schwarze Wolken herauf und der Sturm wurde stärker. Denn je weiter das Christentum sich ausbreitete, „desto mehr Schaden richtete es an“, behaupteten die, die es ablehnten; und die Zahl derer wuchs, die mehr und mehr über diese Männer erbost waren, „die (so) die Welt auf den Kopf stellten“; darum schrien sie immer häufiger: „Weg mit diesen Kerlen von der Erde; es darf nicht sein, dass sie am Leben bleiben.“ Ja, sie glaubten ernsthaft, dass „wer immer sie töte, Gott einen Dienst erweise“.

Apg 17,6
Apg 22,22
Joh 16,2

7. Unterdessen hörte man nicht auf, „sie zu beschimpfen“, so dass „diese Sekte überall auf Widerspruch stieß“. „Die Menschen verleumdeten sie auf alle mögliche Weise“, wie es „den Propheten[...] vor ihnen“ geschehen war. Was einige behaupteten, glaubten andere, so dass die Anstöße zahlreich wurden wie die Sterne am Himmel. Daraus erwachsen zu der vom Vater vorherbestimmten Zeit Verfolgungen aller Art. Einige hatten eine Zeit lang nur Schande und Schmach zu erleiden, andere den „Raub ihrer Güter“, einige erlitten „Spott und Schläge“, einige „Ketten und Gefängnis“, andere „widerstanden bis aufs Blut“.

Lk 6,22
Apg 28,22
Mt 5,11f

Hebr 10,34–37

8. Jetzt aber wurden die Säulen der Hölle erschüttert und das Reich Gottes breitete sich mehr und mehr aus. Überall wandten Sünder sich „von der Finsternis zum Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott“. Er gab seinen Kindern „eine solche Sprache und eine solche Weisheit, dass alle ihre Gegner nicht dagegen ankommen konnten“. Ihr Leben war von gleicher Kraft wie ihre Worte. Vor allem aber sprachen ihre Leiden zu allen Menschen. „Sie erwiesen sich“ als Diener Gottes: „in Bedrängnis, in Not, in Angst, unter Schlägen, in Gefängnissen, in Tumulten und Strapazen“, „in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr in der Wüste, in Mühe und Arbeit, in Hunger und Durst, in Kälte und Blöße“. Und wenn sie, nachdem sie „den guten Kampf gekämpft“ hatten, „wie Schafe zum Schlachten geführt“ und „über dem Opfer und Gottesdienst ihres Glaubens“ ausgegossen wurden, dann erhielt das Blut eines jeden eine Stimme und die Heiden mussten zugeben: „Er redet noch, obwohl er tot ist.“

Apg 26,18

Lk 21,15

2 Kor 6,4f
2 Kor 11,26

Tim 6,12
Jes 53,7/Phil 2,17

Hebr 11,4

9. So breitete sich das Christentum auf der Erde aus. Doch wie bald erschien das Unkraut mit dem Weizen! Und „das Geheimnis der Bosheit“ wirkte ebenso wie „das Geheimnis des Glaubens“! Wie bald fand Satan einen Thron, sogar „im Tempel Gottes“. Bis „die Frau in die Wüste floh“ und die Gläubigen (wieder) „weniger wurden unter den Menschenkindern“. Hier gehen wir auf einem ausgetretenen Pfad: der zunehmende Verfall der folgenden Generationen ist von Zeit zu Zeit ausführlich von jenen Zeugen beschrieben worden, die Gott erweckt hatte, um zu zeigen, dass er „seine

1 Tim 3,16
2 Thess 2,4/Off 12,6
Ps 12,2

Mt 16,18

Kirche auf einen Felsen gebaut“ hat „und die Pforten der Hölle sie nicht“ völlig „überwältigen werden“.

III.

1. Aber werden wir nicht noch Größeres als das sehen? Ja, Größeres als alles, was vom Anfang der Welt an gewesen ist? Kann Satan die Wahrheit Gottes zu Fall bringen? Seine Verheißungen ihrer Wirkung berauben? Wenn nicht, dann wird die Zeit kommen, in der das Christentum sich durchsetzen und über die ganze Erde verbreiten wird. Lasst uns einen Augenblick innehalten und (als dritten meiner Hauptpunkte) dieses uns fremde Bild betrachten: eine *christliche Welt*. „Danach haben die Propheten der alten Zeit gründlich gesucht und geforscht.“ Das „hat der Geist, der in ihnen war, bezeugt“: „Es wird geschehen in den letzten Tagen, dass der Berg mit dem Haus des Herrn als höchster der Berge fest stehen wird, über alle Hügel erhaben, und alle Völker werden zu ihm strömen [...] Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Es wird kein Volk das Schwert gegen ein anderes erheben, noch werden sie lernen, je wieder Krieg zu führen.“ „An jenem Tag wird ein Spross aus Isai aufwachsen, der als Zeichen für die Völker dasteht. Ihn werden die Völker aufsuchen, und sein Wohnsitz wird herrlich sein. Und es wird geschehen an jenem Tag, dass der Herr seine Hand wieder ausstrecken wird, um den Rest seines Volks auszulösen[...] und er wird ein Zeichen für die Völker aufrichten und wird die Vertriebenen Israels sammeln und die Zerstreuten aus Juda von den vier Enden der Erde zusammenführen.“ „Der Wolf wird dann beim Lamm wohnen und der Leopard wird sich beim Böcklein niederlegen, das Kalb und der Junglöwe und das Mastvieh werden zusammen sein und ein kleines Kind wird sie führen [...] Sie werden nicht verletzen noch zerstören (sagt der Herr) auf meinem ganzen heiligen Berg; denn die Erde wird voller Erkenntnis des Herrn sein, wie Wasser das Meer bedeckt.“
2. Von derselben Wirkung sprechen die Worte des großen Apostels, die offensichtlich noch niemals eingetreten ist: „Hat denn Gott sein Volk verstoßen? Gott bewahre! [...] Aber durch ihren Fall kam das Heil zu den Völkern. Wenn nun ihr Verlust Reichtum für die Völker ist, wie viel mehr wird ihre Vollzahl es sein? [...] Ich will euch, liebe Brüder, über dieses Geheimnis nicht im Unklaren lassen, [...] dass Blindheit Israel zum Teil widerfahren ist, bis die volle Zahl der Völker zum Heil gelangt ist: und so wird ganz Israel gerettet werden.“
3. Angenommen, jetzt wäre die Fülle der Zeit gekommen und die Weissagungen wären erfüllt. Welch ein Anblick wäre das! Alles ist „Frieden, Ruhe und Sicherheit für immer“. Es gibt kein Waffengeklirr, keinen „dröhnenden Lärm“, keine „Kleider durch Blut geschleift“. „Das Zerstören hat für immer ein Ende.“ Kriege haben aufgehört auf der Erde. Auch internen Streit gibt es nicht mehr; Bruder erhebt sich nicht gegen Bruder,
- 1 Petr 1,10f
- Jes 2,2
- Jes 11,9–12
- Röm 11,1ff
- Jes 32,17
- Jes 9,4
- Ps 9,6

kein Land und keine Stadt sind in sich gespalten und reißen ihre eigenen Innereien heraus. Bürgerstreit ist für immer vorbei, und keiner ist mehr da, der seinen Nachbarn vernichtete oder verletzte. Hier gibt es keine Unterdrückung, die selbst „den Weisen verblendet“, keinen Wucher, der „das Angesicht der Armen zermalmt“, weder Raub noch Unrecht, weder Plünderung noch Ungerechtigkeit, denn alle sind „zufrieden mit dem, was sie besitzen“. So „küssen sich Gerechtigkeit und Friede“; sie haben „Wurzeln geschlagen und füllen das Land“; Gerechtigkeit erblüht auf der Erde und „Friede schaut vom Himmel herab“.

Pred 7,7
Jes 3,15
Hebr 13,5
Ps 80,9
Ps 85,10

4. Mit Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit ist auch Barmherzigkeit zu finden. Die Erde ist keine „Heimstatt der Grausamkeit“ mehr. „Den Blutrünstigen“ und Boshafte wie den Missgünstigen und Rachsüchtigen „hat der Herr vernichtet“. Gäbe es irgendeinen Anlass zum Streit, so wäre niemand da, der wüsste, „Böses mit Bösem zu vergelten“; doch gibt es tatsächlich keinen, der Böses täte, nein, nicht einen; denn alle sind „ohne Falsch wie die Tauben“. „Erfüllt mit Frieden und Freude im Glauben“ und vereint in einem Leib durch einen Geist, sind alle „voll brüderlicher Liebe“, alle ein „Herz und eine Seele, und keiner von ihnen sagt von seinem Besitz, dass er sein eigen wäre“. Keiner von ihnen leidet Mangel, denn jeder liebt seinen Nächsten wie sich selbst. Alle leben nach der einen Regel: „Alles das, von dem ihr wollt, dass andere Menschen es euch tun sollen, das tut auch ihnen.“

Ps 74,21
Ps 5,6
Mt 10,16
Apğ 4,32
Mt 7,12

5. Folglich wird kein unfreundliches Wort je bei ihnen gehört – kein „Gezänk der Zungen“ noch irgendwelche Streitereien, kein Geschimpfe noch Übelreden; vielmehr tut jeder „seinen Mund auf mit Weisheit und auf seiner Zunge ist freundliche Weisung“. Ebenso unfähig sind sie zu Betrug und Arglist, ihre „Liebe ist ohne Falsch“. Ihre Worte drücken stets genau ihre Gedanken aus, sie öffnen ein Fenster ins eigene Herz, so dass jeder, der will, hineinschauen und sehen kann, dass nur Liebe und Gott darin sind.

Spr 31,26
Röm 12,9

6. Wo „der Herr, der allmächtige Gott, mit seiner ganzen Macht die Herrschaft antritt“, da „unterwirft er sich alle Dinge“, er bewirkt, dass jedes Herz von Liebe überfließt, und füllt jeden Mund mit Lob. „Glücklich das Volk, dem es so ergeht! Glücklich das Volk, dessen Gott der Herr ist!“ „Steh auf, werde licht“ (sagt der Herr), „denn dein Licht ist gekommen und die Herrlichkeit des Herrn ist aufgegangen über dir [...] Du hast erkannt, dass ich, der Herr, dein Heiland und Erlöser bin, der mächtige Gott Jakobs [...] Ich setze Frieden als deine Obrigkeit ein und Gerechtigkeit als deine Herrschaft. Von Gewalt soll nichts mehr zu hören sein in deinem Lande, noch von Verwüstung oder Zerstörung in deinen Grenzen, sondern deine Mauern sollst du ‚Rettung‘ und deine Tore ‚Ruhm‘ nennen [...] Dein Volk wird aus lauter Gerechten bestehen. Sie werden das Land für immer erben, als Spross meiner Pflanzung und Werk meiner Hände, mir zum Preis.“ „Die Sonne wird nicht mehr dein Licht sein am Tage und nicht der Mond mit

Ps 106,8
Ps 144,15
Jes 60,1
Jes 60,16–21

seinem Glanz soll dir leuchten, sondern der Herr wird dir ein ewiges Licht und dein Gott wird dein Glanz sein.“

IV.

Nachdem wir so das Christentum in seinem Anfang, seiner Entwicklung und seiner Ausbreitung über die ganze Erde kurz betrachtet haben, bleibt nur noch übrig, die ganze Darlegung mit einer einfachen, praktischen Anwendung zu schließen.

1. Zuerst möchte ich fragen: Wo gibt es jetzt ein solches Christentum? Wo, bitte, leben die Christen? In welchem Land sind die Einwohner „alle“ (so) „mit dem heiligen Geist erfüllt“? Sind alle „ein Herz und eine Seele“? Können alle nicht ertragen, dass einem unter ihnen „irgendetwas fehlt“, sondern stets „jedem geben, was er braucht“? Die alle, einer wie der andere, ein Herz haben, das erfüllt ist von Gottes Liebe, die sie drängt, ihren Nächsten zu lieben wie sich selbst? Die alle „Barmherzigkeit, Demut, Sanftmut und Geduld“ angezogen haben? Die auf keine Weise, weder durch Worte noch durch Taten, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Wahrheit verletzen, sondern in jeder Hinsicht allen Menschen das tun, von dem sie wollen, dass man es ihnen tun solle? Mit welchem Recht können wir ein Land christlich nennen, das dieser Beschreibung nicht entspricht? Lasst uns darum gestehen, dass wir noch nie ein christliches Land auf der Erde gesehen haben.

2 Kor 11,16

2. Ich bitte euch nun, Brüder, bei der Barmherzigkeit Gottes: Wenn ihr *mich* für einen Verrückten oder Narren haltet, „erträgt mich als einen Narren“. Es ist unbedingt nötig, dass jemand in großer Offenheit mit euch redet. Es ist besonders nötig gerade in *dieser Zeit*, denn wer weiß, ob es nicht die *letzte* ist? Wer weiß, wie bald der gerechte Richter sagen wird: „Ich will mich nicht mehr bitten lassen für dieses Volk“? „Auch wenn Noah, Daniel und Hiob in diesem Land wären, so würden sie nur ihre eigene Seele erretten.“ Wer wird mit solcher Offenheit reden, wenn ich es nicht tue? Darum will ich reden, ja ich. Und ich beschwöre euch bei dem lebendigen Gott, dass ihr euer Herz nicht dagegen verhärtet, einen Segen aus *meinen* Händen zu empfangen. Sagt nicht in eurem Herzen: *Non persuadebis, etiamsi persuaseris*⁴, oder mit andern Worten: Herr, du sollst nicht „senden, wen du senden willst“. Lass mich eher in meinem Blute umkommen, als durch diesen Menschen gerettet werden!

Hes 14,14

Hebr 6,9

3. „Brüder, ich bin von Besserem für euch überzeugt, obwohl ich so rede.“ Lasst mich euch in herzlicher Liebe und in sanftmütigem Geist fragen: Ist diese Stadt eine *christliche* Stadt? Findet sich hier Christentum, *biblisches* Christentum? Sind wir als eine Gemeinschaft von Menschen so

4 „Du wirst [mich] nicht überzeugen, auch wenn du [mich] überredet hättest.“

„mit dem heiligen Geist erfüllt“, dass seine wahren Früchte uns von Herzen erfreuen und sich in unserem Leben zeigen? Sind alle Behörden, alle Rektoren und Leiter von Hochschulen und Instituten und die zu ihnen gehörenden Personen (von den Einwohnern der Stadt gar nicht zu reden) „ein Herz und eine Seele“? Ist „die Liebe Gottes ausgegossen in unser Herz“? Sind wir gesinnt wie er? Und stimmt unser Leben damit überein? Sind wir „heilig wie er, der uns berufen hat“, auch „in unserem ganzen Verhalten“?

4. Ich bitte euch zu beachten, dass hier keine *absonderlichen Auffassungen* zur Debatte stehen und dass die hier gestellten Fragen sich nicht auf diese oder jene *umstrittene Meinung* beziehen, sondern (wenn man so sagen kann) auf die unumstrittenen, fundamentalen Teile unseres gemeinsamen Christentums. Und was die Entscheidung darüber betrifft, so appelliere ich an euer eigenes Gewissen, geleitet vom Wort Gottes. Wen dann sein eigenes Herz nicht verurteilt, den lasst gehen.

5. In der Furcht und in der Gegenwart des großen Gottes also, vor dem wir, ihr und ich, bald werden erscheinen müssen, bitte ich euch, die ihr Vollmacht über uns habt und die ich um eures Amtes willen hoch achte, zu erwägen (ohne unaufrichtig vor Gott zu sein), ob ihr „mit dem heiligen Geist erfüllt“ seid. Seid ihr lebendige Abbilder dessen, den ihr unter den Menschen repräsentieren sollt? „Ich habe gesagt, ihr seid Götter“, ihr Richter und Regenten; durch euer Amt seid ihr eng mit dem Gott des Himmels verbunden! In euren verschiedenen Stellungen und Stufen sollt ihr für uns den „Herrn, unseren Herrscher“ darstellen. Sind alle Gedanken eures Herzens, alle eure Neigungen und Wünsche eurer hohen Berufung angemessen? Sind alle eure Worte jenen gleich, die aus Gottes Mund kommen? Liegen in allen euren Handlungen Würde und Liebe? Eine Größe, die Worte nicht aussprechen können, die nur aus einem Herzen entspringen kann, das Gottes voll ist – und doch mit der Art des Menschen zusammenpasst, „der ein Wurm ist, und der Sohn eines Menschen, der ein Wurm ist“?

Ps 82,6

Hiob 25,6

6. Ihr ehrbaren Männer, die ihr besonders dazu berufen seid, die jungen Menschen zu bilden, die Schatten der Unwissenheit und des Irrtums zu vertreiben und sie so zu erziehen, dass sie erkennen, was ihrer Rettung dient, seid ihr „erfüllt mit dem heiligen Geist“? Mit all jenen „Früchten des Geistes“, die euer wichtiges Amt so unerlässlich erfordert? Ist euer Herz ganz bei Gott? Ist es voller Liebe und Eifer, sein Reich auf der Erde zu bauen? Erinnert ihr die eurer Fürsorge Anbefohlenen stets daran, dass es das eine vernünftige Ziel unseres Lernens ist, den „allein wahren Gott und Jesus Christus, den er gesandt hat, zu erkennen“, ihn zu lieben und ihm zu dienen? Prägt ihr ihnen Tag für Tag ein, dass „allein die Liebe niemals vergeht“? Hingegen „das Zungenreden aufhören wird“ und die philosophische „Erkenntnis ein Ende haben wird“ und ohne Liebe alle Gelehrtheit nur glänzende Dummheit, pompöse Torheit, geistige Quälerei ist? Ist alles, was ihr lehrt, auf die Liebe zu Gott und zu allen Menschen um seinetwillen

Joh 17,3

Joh 3,35/Tit 2,10
 ausgerichtet? Habt ihr dies Ziel vor Augen bei allem, was ihr ihnen über Art und Weise und Maß ihrer Studien vorschreibt – geleitet von dem Verlangen, dass diese jungen Streiter Christi, wie immer ihr Los auch fallen mag, viele „brennende und scheinende Lichter“ sein möchten, „die dem Evangelium Christi in jeder Hinsicht Ehre machen“? Und, gestattet mir die Frage, setzt ihr alle eure Kraft für die gewaltige Aufgabe ein, die ihr übernommen habt? Bemüht ihr euch mit vollem Einsatz? Setzt ihr jede Fähigkeit eurer Seele dafür ein? Gebraucht ihr jede Gabe, die Gott euch verliehen hat, und zwar mit äußerster Kraft?

Jos 5,9
 7. Das soll nicht heißen, dass ich alle, die euch anvertraut sind, für den geistlichen Stand bestimmt wissen will. Nein, ich meine nur, sie alle seien dazu bestimmt, Christen zu sein. Aber was für ein Beispiel geben wir ihnen, die wir die Wohltaten unserer Vorväter genießen, wir Dozenten⁵, Studenten und Gelehrte, vor allem die, die bereits Rang und Namen haben? Brüder, seid ihr reich an Früchten des Geistes, an demütiger Gesinnung, Selbstverleugnung und Entsagung, an Ernsthaftigkeit und innerer Gelassenheit, an Geduld, Sanftmut, Nüchternheit und Enthaltbarkeit, an unermüdlichem und rastlosem Bemühen, auf jede Weise allen Menschen Gutes zu tun, ihrem äußeren Mangel abzuwenden und ihre Seelen zur wahren Erkenntnis und Liebe Gottes zu leiten? Ist dies im Allgemeinen der Charakter von Colleague-Dozenten? Ich fürchte, es ist nicht so. Wurden uns nicht vielmehr Stolz und geistiger Hochmut, Ungeduld und Gereiztheit, Faulheit und Trägheit, Schlemmerei und Sinnenlust, sogar eine sprichwörtliche Nutzlosigkeit vorgehalten, *vielleicht* nicht nur von unseren Gegnern und auch nicht *ganz* ohne Grund? O, dass Gott doch diese Schande von uns wälzte, dass auch die Erinnerung an sie für immer verschwände!

1 Tim 4,12
 Ex 28,36
 2 Tim 2,24/Joh 6,45
 8. Viele von uns sind im engeren Sinn Gott geweiht, zum „Dienst im Heiligtum“⁶ berufen. Sind wir dann auch „im Wort, im Lebenswandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Reinheit“ Vorbilder für die anderen? Steht an unserer Stirn und in unserem Herzen geschrieben: „Heilig dem Herrn“? Aus welchen Motiven sind wir in diesen Dienst getreten? Geschah es mit der lauterer Absicht, „Gott zu dienen, und im Vertrauen darauf, dass wir innerlich vom heiligen Geist bewegt wurden, diesen Dienst zur Förderung seiner Ehre und zur Erbauung seines Volkes“ auf uns zu nehmen? Sind wir „fest entschlossen, uns durch Gottes Gnade völlig diesem Dienste zu widmen? Legen wir, soviel an uns liegt, alle weltlichen Sorgen und Bemühungen ab? Widmen wir uns ganz dieser einen Aufgabe und lenken alle unsere Sorgen und Bemühungen in diese Richtung?“ Sind wir „geschickt im Lehren“? Sind wir „von Gott gelehrt“, so dass wir fähig sind, auch andere

5 „Fellows“, graduierte Mitglieder der Colleges in Oxford und Cambridge, die oft einen Lehrauftrag wahrnahmen. Wesley hatte eine solche Stellung am Lincoln College in Oxford.

6 Dieser Ausdruck und die folgenden sind der Ordinationsliturgie für Diakone und Priester im BCP entnommen.

zu lehren? Kennen wir Gott? Kennen wir Jesus Christus? Hat Gott „seinen Sohn in uns offenbart“? Hat er uns „zu Dienern des neuen Bundes fähig gemacht“? Wo sind dann „die Siegel unseres Apostelamtes“? Wer von denen, „die tot waren in Verfehlungen und Sünden“, ist durch unser Wort lebendig geworden? Haben wir einen brennenden Eifer, Seelen vom Tod zu retten, so dass wir um ihretwillen oft vergessen, unser Brot zu essen? Sprechen wir einfach und „lehren offen die Wahrheit“ und „empfehlen uns so jedem menschlichen Gewissen vor dem Angesicht Gottes“? Sind wir der Welt und ihren Dingen gestorben, und „sammeln unsere Schätze im Himmel“? „Sind wir Herrscher über Gottes Erbe?“ Oder sind wir die Geringsten, die „Diener aller“? Wenn wir die Schmach Christi tragen, belastet uns das oder freuen wir uns? Wenn man uns auf eine Wange schlägt, nehmen wir das übel? Sind wir ungehalten und beleidigt? Oder „halten wir auch die andere hin“, „lassen uns vom Bösen nicht überwinden, sondern überwinden das Böse mit Gutem“? Erfasst uns ein bitterer Eifer, mit den Irrenden hart und leidenschaftlich zu streiten? Oder ist unser Eifer die Flamme der Liebe, die alle unsere Worte mit Anmut, Demut und weiser Sanftmut lenkt?

Gal 1,16
2 Kor 3,6
1 Kor 9,2

2 Kor 4,2

Mt 6,20
1 Petr 5,3/Mk 9,35

Röm 12,21
Hebr 5,2

9. Noch einmal: Was sollen wir der Jugend dieses Landes sagen? Habt *ihr* entweder die Form oder die Kraft christlicher Frömmigkeit? Seid ihr demütig, lernfähig, vernünftig, oder störrisch, eigenwillig, unbesonnen und hochmütig? Gehorcht ihr euren Vorgesetzten wie Eltern oder verachtet ihr die, denen ihr liebevolle Ehrerbietung schuldet? Seid ihr sorgfältig auch bei leichten Arbeiten, betreibt ihr eure Studien mit aller eurer Kraft? „Nutzt ihr eure Zeit“, indem ihr einen Tag mit so viel Arbeit füllt, wie er fassen kann? Oder ist euch noch gar nicht bewusst geworden, dass ihr Tag um Tag vergeudet, indem ihr lest, was mit dem Christsein nichts zu tun hat, oder spielt oder – ihr wisst nicht was? Seid ihr bessere Verwalter eures Vermögens als eurer Zeit? Achtet ihr grundsätzlich darauf, dass ihr „niemandem etwas schuldig bleibt“? „Gedenkt ihr des Sabbats, dass ihr ihn heiligt“ und ihn in persönlicher Anbetung Gottes verbringt? Wenn ihr in seinem Haus seid, bedenkt ihr, dass Gott da ist? Verhaltet ihr euch so, als „sähet ihr den, der unsichtbar ist“? Wisst ihr, wie ihr „mit eurem Körper in Heiligung und Würde umgeht“? Sind nicht Trunkenheit und Unreinheit bei euch zu finden? Ja, gibt es keine, deren „Ehre in ihrer Schande liegt“? „Missbrauchen“ nicht viele „den Namen Gottes“, vielleicht aus Gewohnheit, ohne schlechtes Gewissen oder Furcht? Ja, gibt es nicht eine Vielzahl von Meineidigen unter euch? Ich fürchte, eine schnell wachsende Zahl. Wundert euch nicht, Brüder: Vor Gott und dieser Versammlung bekenne ich, dass ich selbst zu dieser Zahl gehört habe, indem ich feierlich geschworen habe, „alle jene Gebräuche zu beachten“, von denen ich damals nichts wusste, „und jene Satzungen“, die ich nicht einmal überflogen hatte – weder damals noch in den nächsten Jahren. Was ist ein Meineid, wenn nicht dies? Aber wenn

Röm 13,8

Hebr 11,27
1 Thess 4,4

7 Im Hintergrund dieser Fragen stehen die Statuten der Universität Oxford von 1729 (siehe George Robert Michael Ward: *Oxford University Statutes*, Oxford 1851).

dem so ist, welche Sündenlast, und keine von gewöhnlicher Art, liegt dann auf uns! Und „beachtet sie der Allerhöchste“ etwa nicht?

10. Folgt daraus nicht möglicherweise, dass viele von euch zu einer Generation von oberflächlichen Menschen geworden sind, die mit Gott, miteinander und mit ihrer eigenen Seele spielen? Denn wie wenige von euch verbringen von einer Woche zur andern auch nur eine einzige Stunde im persönlichen Gebet? Wie wenige geben Gott in ihren Gesprächen auch nur mit einem einzigen Gedanken Raum? Wer von euch ist auch nur einigermaßen vertraut mit dem Werk seines Geistes? Seinem übernatürlichen Werk in der menschlichen Seele? Könnt ihr ertragen, dass über den Heiligen Geist gesprochen wird, es sei denn dann und wann in einer Kirche? Wenn einer ein solches Gespräch anfinge, wäre es dann für euch nicht von vornherein klar, dass dies entweder „Heuchelei“ oder „Fanatismus“ ist? Im Namen des allmächtigen Gottes, unseres Herrn, frage ich: Was habt *ihr* für eine Religion? Selbst ein Gespräch über den christlichen Glauben könnt und wollt ihr nicht ertragen! O meine Brüder! Was ist das doch für eine christliche Stadt! „Es ist Zeit für dich, o Herr, Hand anzulegen!“

Ps 119,126

11. In der Tat, wie wahrscheinlich ist es – eher (menschlich gesprochen) wie möglich –, dass das Christentum, biblisches Christentum, jemals wieder die Religion dieses Ortes wird? Dass Menschen aller Schichten bei uns wieder sprechen und leben als Menschen, „die vom heiligen Geist erfüllt sind“? Von wem sollte dieses Christentum wieder hergestellt werden? Von euch, die ihr in Amt und Würden steht? Seid ihr denn überzeugt, dass dies biblisches Christentum ist? Wünscht ihr, dass es wieder hergestellt werden soll? Sind für euch euer Vermögen, eure Freiheit und euer Leben nicht so wertvoll, dass ihr an ihrer Wiederherstellung mitwirken würdet? Angenommen, ihr hättet diesen Wunsch, wer hat dann die zu seiner Erfüllung nötige Kraft? Vielleicht haben einige von euch ein paar schwache Versuche gemacht, aber mit welchem geringem Erfolg! Soll dann das Christentum durch junge, unbekannte, unbedeutende Menschen wiederhergestellt werden? Ich weiß nicht, ob ihr das ertragen könntet. Würden nicht einige von euch rufen: „Junger Mann, mit deinem Tun tadelst du uns!“ Aber es besteht keine Gefahr, dass ihr so auf die Probe gestellt werdet, denn schon überströmt „uns Ungerechtigkeit wie eine Flut“. Wen sonst sollte Gott uns senden? Hunger oder Seuchen (die letzten Boten Gottes für ein schuldig gewordenes Land) oder Schwert, „die fremden Heere“ Roms, um uns zur ersten Liebe zurückzuführen? Nein, „lieber lass uns in deine Hand fallen, Herr, und nicht in die Hände der Menschen!“

2 Sam 24,14

Rette uns, Herr, oder wir verderben! Zieh uns aus dem Schlamm, damit wir nicht versinken! Hilf uns gegen diese Feinde! Denn vergeblich ist die Hilfe von Menschen. Dir sind alle Dinge möglich. Durch deine große Kraft erhalte die Kinder des Todes. Und bewahre uns, wie es dir gefällt; nicht wie wir wollen, sondern wie du willst!

Einleitung zu Predigt 5

„Du Gottloser, der du diese Worte hörst oder liest, ich fordere dich vor Gott auf, gehe offen und ehrlich zu ihm, und du wirst Gefallen vor ihm finden und erkennen, dass er den Gottlosen gerecht macht. Sieh auf Jesus! Er ist das Lamm Gottes, das deine Sünden wegnimmt. Wer bist du, der du jetzt deine innere und äußere Gottlosigkeit siehst und fühlst? Du bist der Mann! Dich will ich für meinen Herrn. Dich rufe ich, aus Glauben ein Kind Gottes zu sein. Der Herr braucht dich. Komm schnell! Glaube an den Herrn Jesus, und du, sogar du bist mit Gott versöhnt!“

Mit diesen hier gekürzt wiedergegebenen Sätzen schließt eine Predigt, die stärker als alle bisherigen der lehrmäßigen Darlegung gewidmet ist. Wesley hat seinen Hörern und Lesern durchaus keine geringe geistige Anstrengung abverlangt, wenn es wie hier darum ging, die Rechtfertigungslehre, wie Paulus und Luther sie vertreten haben und wie sie für alle reformatorischen Kirchen grundlegend ist, überzeugend und Fehldeutungen abwehrend zu entfalten.

Für heutige Leser sind einige erklärende Hinweise vielleicht hilfreich. So spricht Wesley, wie er es selbst gelernt hat und wie es in seiner Zeit üblich war, vom Sündenfall Adams und den daraus abzuleitenden Folgen wie von einem Geschehen an einem historischen Anfang der Menschheitsgeschichte. Die Lehre von der in seinem Widerspruch gegen Gott begründeten Unfreiheit des Menschen wird auch heute festzuhalten sein; die Wirklichkeit der Sünde ist wohl nur so in ihrer Radikalität und Ausdehnung zu begreifen. Dabei sind wir jedoch an ein historisches Verständnis von Gen 1–3 nicht gebunden; es würde heute die Aussage dieser biblischen Verkündigung eher verdunkeln als erhellen.

Des Weiteren spricht Wesley (Abschn. 2) von der „Analogie des Glaubens“ und meint mit diesem häufiger vorkommenden Ausdruck das „großartige System des Glaubens“, das in der Bibel zu entdecken ist und zu dem vor allem „Erbsünde, Rechtfertigung aus Glauben und gegenwärtiges, inneres Heil“ gehören (siehe seine Erklärungen zum Neuen Testament¹, Röm 12,6; vgl. auch Anm. 4 dieser Predigt).

Der griechische Ausdruck *ἐλεγχος* (IV.2; vgl. Predigt 3, I.11) bedeutet hier (nach Hebr 11,1) so viel wie *Überzeugung*, (von Gott gewirkte) unmittelbare *Einsicht*. Wesley führt einen klassischen Beweis nach den Regeln der Logik (II.6), er führt längere Schriftabschnitte an und interpretiert sie durch eingeschobene Ergänzungen (IV.7), er bietet alle geistlichen Autoritäten (Heilige Schrift, die 39 Artikel und die Homilien der Kirche von England) auf und verbindet sie mit seiner ganzen Überzeugungskraft, um ein für alle Mal eins klarzustellen: Es gibt nur eine einzige – allerdings notwendige – Bedingung für den Empfang des Heils, der Vergebung und der Erneuerung zum ewigen Leben: den Glauben.

Hierin hat Wesley sich seit 1738 von früheren Auffassungen entfernt, die zu seiner Zeit vor allem von Anglikanern (im Unterschied zu Lutheranern und Calvinisten) vertreten wurden: dass nämlich gewisse Anhaltspunkte einer Heiligung (z. B. Umkehr und der Umkehr entsprechende Werke; vgl. Apg 26, 20) der Rechtfertigung vorangehen müssten. Wesley besteht dar-

1 John Wesley: *Explanatory Notes Upon the New Testament*, New York 1754. Bisher liegt keine deutsche Übersetzung veröffentlicht vor.

auf, dass die Rechtfertigung als das, was Gott *für uns* tut, der Heiligung als dem, was Gott *in uns* tut, vorangehe (vgl. Predigt 19, I.1 und Predigt 45,1)². Das ist ihm deshalb so überaus wichtig, weil nur auf dieser Grundüberzeugung die grundlose, unverdiente Liebe Gottes (I.7; IV.7) zu allen Menschen verkündigt werden konnte und zugleich der Stolz auszuschließen war, der die Menschen so sehr ins Verderben gestürzt hatte (IV.8).

Die Rechtfertigung dessen, der glaubt, der sich also ganz und ausschließlich auf Gottes Liebe in Christus verlässt (IV.2.9), ist ein reales Geschehen, das sich für uns und an uns vollzieht. Gott tut nicht so, als wären wir, was wir nicht sind: gerecht, unschuldig, heilig (II.4). Vielmehr nimmt er das, was durch die Sünde an zerstörerischer und von ihm trennender Realität entstanden ist, durch Christus und dessen Selbsthingabe am Kreuz weg. Er vergibt unsere Schuld, er heilt uns von unserer Krankheit. Wer krank, beladen, schuldig, von seinem Gewissen verurteilt ist, nur ein solcher kann gerechtfertigt werden, so dass er nun gerecht, frei, entlastet, „glücklich und heilig“ ist (I.4; III.2–4) und dann gute Werke tun und Gottes Willen erfüllen kann. Alles schenkt Gott: Umkehr und Glauben, Vergebung und Erneuerung, Gewissheit des Heils und Liebe zu allen Menschen – mehr als Adam je empfangen hatte. Warum? Er will es. Die Einladung am Ende dieser Predigt lautet folgerichtig: Willst du?

2 Dem entspricht auch der Text der methodistischen Bekenntnisse: Artikel 9 der *Glaubensartikel der Methodistischen Kirche* bzw. Artikel 10 des *Glaubensbekenntnisses der Evangelischen Gemeinschaft* (VLO, 42 bzw. 47).

Predigt 5 Rechtfertigung durch den Glauben³

Dem, der keine Werke tut, aber an den glaubt, der den Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet.

Röm 4,5

1. Wie ein Sünder vor Gott, dem Herrn und Richter aller, gerechtfertigt werden kann, ist für jeden Menschen eine Frage von nicht geringer Bedeutung. Sie betrifft den Grund aller unserer Hoffnung; denn solange wir Feinde Gottes sind, kann es keinen wahren Frieden und keine echte Freude geben, weder in Zeit noch in Ewigkeit. Welchen Frieden kann es geben, solange uns unser Herz verdammt? Noch viel mehr: der „größere ist als unser Herz und alles kennt“? Welche echte Freude in dieser Welt oder der zukünftigen, solange „der Zorn Gottes über uns bleibt“?

1 Joh 3,20

Joh 3,36

2. Aber wie wenig ist doch diese wichtige Frage verstanden worden! Wie verworren sind die Ansichten, die viele hatten! Ja, nicht nur verworren, sondern oft völlig falsch, der Wahrheit so entgegengesetzt wie das Licht der Finsternis; Ansichten, die mit dem Wort Gottes und der Übereinstimmung im Glauben⁴ schlechthin unvereinbar sind. Und da sie sich hinsichtlich des Fundaments irrten, konnten sie unmöglich darauf bauen; zumindest nicht „Gold, Silber und kostbare Steine“, die die „Prüfung durchs Feuer“ überstehen würden, sondern nur „Heu und Stoppeln“, die weder Gott gefallen noch Menschen nützen.

1 Kor 3,12–15

3. Um nun, so viel an mir ist, der großen Bedeutung des Gegenstandes gerecht zu werden und um die, welche aufrichtig die Wahrheit suchen, vor „unnützem Geschwätz“ und „Wortgefechten“ zu bewahren und Klarheit in die gedankliche Verwirrung zu bringen, in die schon viele geraten sind, um ihnen wahre und richtige Vorstellungen von diesem großen Geheimnis des Glaubens zu vermitteln, werde ich mich bemühen, zu zeigen:

- I. was der allgemeine Grund der Lehre von der Rechtfertigung im Ganzen ist,
- II. was Rechtfertigung ist,
- III. wer die Gerechtfertigten sind, und
- VI. aufgrund welcher Bedingungen sie gerechtfertigt sind.

³ *Justification by Faith.*

⁴ Die „Übereinstimmung im Glauben“, englisch „analogy of faith“, spielt in Wesleys Theologie eine zentrale Rolle als inhaltlich bestimmter Zugang zum Verständnis der Schrift. Im Anschluss an Röm 12,6 (Paulus: prophetisches Reden solle „κατὰ τὴν ἀναλογίαν τῆς πίστεως“ – „gemäß der Übereinstimmung im Glauben“ geschehen; vgl. Wesleys *Explanatory Notes* zu Röm 12,6) gehören dazu die Lehren von der Ursünde, der Rechtfertigung aus Glauben und der gegenwärtigen inneren Heiligung. Vgl. A. Outler, *WJW* 1, 57–59; R. W. Wall: *Wesley as biblical interpreter*, in: Maddox/Vickers: *Cambridge Companion to John Wesley*, 125f.; Ted A. Campbell: *Wesleyan Quadrilateral*, in: Charles Yrigoven (ed.): *T & T Clark Companion to Methodism*, London 2010, 67f.

I.

Ich will zuerst zeigen, was der allgemeine Grund dieser Rechtfertigungslehre als ganzer ist.

Weish 2,23
Mk 12,30

1. Zum Bild Gottes wurde der Mensch erschaffen: heilig wie der, welcher ihn erschuf; barmherzig wie der Urheber aller Dinge; vollkommen wie sein Vater im Himmel. Da Gott Liebe ist, blieb der Mensch, der in der Liebe war, in Gott und Gott in ihm. Gott schuf ihn zu „einem Abbild seiner eigenen Ewigkeit“, zu einem unvergänglichen Bild göttlicher Herrlichkeit. Also war der Mensch rein wie Gott von jedem Sündenmakel. Er kannte keine Form, keinen Grad von Bosheit, sondern war sündlos und unbefleckt in Gesinnung und Tat. Er „liebte den Herrn seinen Gott von ganzem Herzen, von ganzem Gemüte, von ganzer Seele und von allen Kräften“.

2. Diesem aufrechten und vollkommenen Menschen gab Gott ein vollkommenes Gesetz, für das er ganzen und vollkommenen Gehorsam verlangte. Er verlangte ganzen Gehorsam in allen Punkten und ohne Ausnahme von dem Augenblick an, als der Mensch eine lebendige Seele wurde, bis zum Ende der Zeit seiner Prüfung. Ein Nachlass für Nichterfüllung war nicht vorgesehen. Das war in der Tat ganz unnötig, weil der Mensch der ihm zugewiesenen Aufgabe durchaus gewachsen und zu jedem guten Wort und Werk befähigt war.

Gen 2,17/Gen 3,3

3. Der souveränen Weisheit Gottes erschien es gut, dem ganzen Gesetz der Liebe, das dem Menschen ins Herz geschrieben war (und gegen das er vielleicht nicht direkt sündigen konnte), noch ein Gebot hinzuzufügen: „Du sollst nicht von den Früchten des Baumes essen, der in der Mitte des Gartens wächst“, und es mit einer Strafe zu verbinden: „An dem Tag, an dem du davon isst, wirst du sicher sterben.“

4. Das war also der Stand des Menschen im Paradies.⁵ Durch die freie, unverdiente Liebe Gottes war er heilig und glücklich;⁶ er kannte und liebte Gott und freute sich seiner, was (dem Inhalt nach) ewiges Leben ist. In diesem Leben der Liebe sollte er für immer bleiben, wenn er weiter Gott in allem gehorchte. Wenn er aber in einem ungehorsam würde, dann würde er alles verlieren. „An dem Tag“, sagte Gott, „wirst du sicher sterben.“

5 Vgl. Predigt 1, *Das Heil durch den Glauben*, 1, und Predigt 44, *Ursünde*, III.5. Wesley betrachtet den Stand des Menschen im Paradies als normativ für die Existenz des Menschen und die Heiligung als Prozess der Wiederherstellung seiner ursprünglichen Gottesbildlichkeit.

6 Heiligkeit (holiness) und Glück(seligkeit) (happiness) sind schon in der anglikanischen Tradition verbunden. In dieser entschieden evangelischen Predigt über das „Allein aus Glauben“ knüpft Wesley an diese Tradition an und verbindet die göttliche Bestimmung des Menschen zur Glückseligkeit und die göttliche Forderung an ihn (holiness). Das Begriffspaar „holy and happy“ findet sich in Wesleys Schriften mit Nuancen in allen Phasen seines Lebens: Heiligung als Liebe zu Gott und zum Nächsten, Glück(seligkeit) als Freude an und Geborgenheit in dieser Liebe.

5. Der Mensch wurde Gott ungehorsam; er „aß von dem Baum, von dem Gott ihm geboten hatte: Du sollst nicht von ihm essen.“ An dem Tag wurde er durch das gerechte Urteil Gottes verdammt. Dann begann auch der Vollzug der Strafe, die ihm zuvor angekündigt worden war. Denn in dem Augenblick, als er die Frucht kostete, starb er. Seine Seele starb, sie wurde von Gott getrennt; dadurch besaß sie nicht mehr Leben als der Körper, wenn er von der Seele getrennt wird. Sein Körper wurde vergänglich und sterblich, so dass der Tod dann auch ihn ereilte. Da er schon dem Geiste nach tot war, tot für Gott, tot in Sünde, eilte er dem ewigen Tod entgegen, dem Verderben des Leibes und der Seele in dem Feuer, das nie erlischt. Gen 3,11
6. So „kam durch einen Menschen die Sünde in die Welt und der Tod durch die Sünde. Und so gelangte der Tod zu allen Menschen“, da sie in unser aller gemeinsamem Vater und Repräsentanten enthalten waren. So sind „durch die Übertretung des einen“ alle tot, tot für Gott, tot in Sünde; sie wohnen in einem vergänglichem, sterblichem Leib, der bald zerfällt, und unter dem Urteil des ewigen Todes. Denn wie „durch den Ungehorsam eines Menschen alle zu Sündern wurden“, so ist durch jene Übertretung des einen „das Urteil zur Verdammnis über alle Menschen gekommen“. Röm 5,12
Röm 5,18f
7. In diesem Stand waren wir alle, die ganze Menschheit, als „Gott die Welt so liebte, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit wir alle nicht zugrunde gehen, sondern ewiges Leben haben“. Als die Zeit erfüllt war, wurde er Mensch, eine weitere menschliche Person, ein zweiter normaler Vater und Repräsentant des ganzen Menschengeschlechts. Und als solcher „trug er unsere Krankheit“, da „der Herr ihm unser aller Sünde auflegte“. Er wurde „um unserer Übertretungen willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen“. „Er hat sein Leben als Opfer für Sünde gegeben.“ Er hat sein Blut für die Übertreter vergossen. Er hat „unsere Sünden an seinem eigenen Leib auf das Holz getragen“, damit „wir durch seine Wunden geheilt würden“. Und durch diese eine Darbringung seiner selbst als Opfer hat er mich und alle Menschen erlöst; damit hat er „ein ganzes, vollkommenes und ausreichendes Opfer und eine Genugtuung für die Sünden der ganzen Welt dargebracht“.⁷ Joh 3,16
Jes 53,4ff
1 Petr 2,24
8. In Anbetracht dessen, dass der Sohn Gottes „für alle den Tod schmeckte“, hat Gott jetzt „die Welt mit sich selbst versöhnt und ihnen ihre früheren Übertretungen nicht zugerechnet“. Und wie „durch die Übertretung eines einzigen das Verdammungsurteil über alle Menschen kam, genauso kam durch die Gerechtigkeit eines einzigen das freie Geschenk der Rechtfertigung zu allen Menschen“. So gewährt uns Gott um seines geliebten Sohnes willen und dessen, was er für uns getan und erlitten hat, den Erlass der Strafe für unsere Sünden und die Wiedereinsetzung in seine Gunst und die Wiedererweckung unserer toten Seelen zu geistlichem Leben als ers- Hebr 2,9
2 Kor 5,19
Röm 5,18

7 Weihegebet (Prayer of Consecration) der Abendmahlsliturgie im BCP.

ten Anteil am ewigen Leben – und das unter einer einzigen Bedingung (zu deren Erfüllung er selbst uns befähigt).

Röm 3,23

Eph 2,3

Röm 5,18

9. Dies ist also der allgemeine Grund der ganzen Rechtfertigungslehre. Durch die Sünde des ersten Adam, der nicht nur unser aller Vater, sondern auch unser aller Repräsentant war, „verloren“ wir alle „Gottes Wohlgefallen“, wurden wir alle „Kinder des Zorns“ oder, wie der Apostel es ausdrückt: „Die Verdammnis ist über alle Menschen gekommen.“ Ebenso hat der zweite Adam, unser aller Repräsentant, durch sein Opfer für die Sünde Gott mit der ganzen Welt so versöhnt, dass er ihr einen neuen Bund geschenkt hat. Nachdem dessen klare Bedingung einmal erfüllt wurde, „gibt es keine Verdammung mehr für uns“, sondern wir werden „ohne Verdienst frei aus seiner Gnade gerechtfertigt durch die Erlösung in Jesus Christus“.

Röm 8,1

Röm 8,24

II.

1. Aber was heißt „gerechtfertigt werden“? Was ist „Rechtfertigung“? Das ist der zweite Punkt, den darzulegen ich vorgeschlagen habe. Aus dem bereits Gesagten geht hervor, dass es nicht bedeutet, tatsächlich gerecht gemacht zu werden. Das ist *Heiligung*, die zwar bis zu einem gewissen Grade die unmittelbare *Frucht* der Rechtfertigung ist und doch auch wieder eine besondere Gabe Gottes von ganz anderer Art. Das eine umfasst, was Gott durch seinen Sohn *für uns tut*, das andere, was er durch seinen Geist *in uns wirkt*. Wenn daher auch an einigen wenigen Stellen die Begriffe „gerechtfertigt“ oder „Rechtfertigung“ in einem so weiten Sinn gebraucht werden, dass auch die Heiligung mit eingeschlossen ist, so werden sie doch im Allgemeinen sowohl von Paulus wie den anderen inspirierten Verfassern hinlänglich unterschieden.

Offb 12,10

2. Ebenso wenig lässt sich die weit hergeholtte Vorstellung, Rechtfertigung bedeute Freispruch von einer Anklage, vornehmlich der des Satans, leicht durch ein klares Schriftwort begründen. In die gesamte oben dargelegte biblische Behandlung dieses Gegenstands scheinen weder dieser Ankläger noch seine Anklage eingeschlossen worden zu sein. Es kann nicht geleugnet werden, dass er der „Ankläger der Menschen“ ist und ausdrücklich so genannt wird. Aber es ist auf keine Weise erkennbar, dass der große Apostel in dem, was er an die Römer und die Galater über Rechtfertigung geschrieben hat, darauf Bezug nimmt.

3. Es ist auch viel leichter, stillschweigend vorauszusetzen, dass die Rechtfertigung unsere Freisprechung von der Anklage ist, die *das Gesetz* gegen uns erhebt, als dies mit einem klaren Schriftzeugnis zu beweisen. Wenigstens könnte diese gezwungene und unnatürliche Ausdrucksweise mehr oder weniger dies meinen: Wenn wir das Gesetz Gottes übertreten und daher die höllische Verdammnis verdient haben, wird Gott die verdiente Strafe nicht über die Gerechtfertigten verhängen.

4. Am allerwenigsten aber bedeutet die Rechtfertigung, dass Gott sich in denen *täuscht*, die er rechtfertigt; dass er denkt, sie seien, was sie tatsächlich nicht sind; dass er sie anders einschätzt, als sie sind. Sie bedeutet auf keinen Fall, dass Gott uns im Gegensatz zum wahren Sachverhalt beurteilt; dass er uns für besser hält, als wir tatsächlich sind, oder glaubt, wir seien gerecht, wenn wir ungerecht sind. Sicherlich nicht! Das Urteil des allweisen Gottes entspricht immer der Wahrheit. Es wäre mit seiner irrumsfreien Weisheit unvereinbar, mich für unschuldig zu halten, mich als gerecht und heilig zu beurteilen, weil ein anderer es ist. Er kann mich auf diese Weise ebenso wenig mit Christus wie mit David oder Abraham verwechseln. Wenn irgendjemand, dem Gott Verstand gegeben hat, diese Frage vorurteilsfrei durchdenkt, so muss er einsehen, dass eine solche Auffassung von der Rechtfertigung weder mit der Vernunft noch mit der Heiligen Schrift in Übereinstimmung zu bringen ist.

5. Der klare biblische Sinn der Rechtfertigung ist das Verzeihen, die Vergebung von Sünden. Sie ist jene Tat Gottes des Vaters, durch die er um der Sühne willen, die das Blut seines Sohnes geschaffen hat, „seine Gerechtigkeit“ oder Barmherzigkeit „dadurch erweist, dass er die vergangenen Sünden vergibt“. Das ist ihre leicht verständliche, natürliche Darstellung, wie Paulus sie durch diesen ganzen Brief hindurch gibt. So erklärt er sie selbst ausführlich in diesem und dem folgenden Kapitel. Zwei Verse nach unserem Text sagt er: „Selig sind die, denen ihre Frevel vergeben und ihre Sünden bedeckt sind! Selig ist der Mensch, welchem Gott die Sünde nicht anrechnen wird.“ Dem, der gerechtfertigt oder dem vergeben ist, „rechnet“ Gott „die Sünde nicht an“ zu seiner Verdammnis. Er wird ihn nicht um ihretwillen verdammen, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen. Seine Sünden, alle seine vergangenen Sünden in Gedanken, Worten und Taten „sind bedeckt“, sind ausgelöscht; ihrer soll nicht mehr gedacht, sie sollen ihm gegenüber nicht erwähnt werden, nie mehr, als wären sie nie geschehen. Gott will dem Sünder nicht mehr das Leiden zufügen, das er verdient hat, denn der Sohn seiner Liebe hat für ihn gelitten. Seit wir „be-gnadigt wurden durch den Geliebten“ und „durch sein Blut mit Gott versöhnt sind“, liebt und segnet und behütet er uns zum Guten, als hätten wir nie gesündigt.

Allerdings scheint der Apostel die Bedeutung des Wortes an einer Stelle viel weiter zu fassen, wenn er sagt: „Nicht die das Gesetz hören, sondern die das Gesetz tun, werden gerechtfertigt sein.“ Hier scheint er unsere Rechtfertigung auf den Urteilsspruch an jenem großen Tag zu beziehen. So tut das unser Herr selbst unzweifelhaft, wenn er sagt: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden“, und damit bestätigt, dass „die Menschen am Tage des Gerichts Rechenschaft geben müssen über jedes unnütze Wort, das sie geredet haben“. Aber wir werden wohl kaum eine weitere Stelle anführen können, in der Paulus das Wort in diesem entlegenen Sinn verwendet. Es ist klar, dass dies nicht der vorherrschende Sprachgebrauch in seinen Schriften ist, am allerwenigsten im vorliegenden Text, der unbe-

Röm 3,25

Röm 4,7f

Eph 1,6

Röm 5,9f

Röm 2,13

Mt 12,36f

streitbar nicht von denen spricht, die schon „ihren Lauf vollendet“ haben, sondern von denen, die sich gerade aufmachen, die gerade beginnen, „in dem Wettkampf zu laufen, der vor ihnen liegt“.

III.

Röm 4,5

Lk 15,7

Hebr 8,12

1. Aber das ist der dritte Gegenstand, den wir zu betrachten haben: Wer sind die, die gerechtfertigt werden? Der Apostel sagt uns ausdrücklich: die Gottlosen. Er, das ist Gott, „macht die Gottlosen gerecht“, die Gottlosen jeder Art und jeden Grades und nur die Gottlosen. Da „die Gerechten die Umkehr nicht nötig haben“, brauchen sie auch keine Vergebung. Nur Sünder brauchen Vergebung; nur Sünde kann vergeben werden. Vergebung hat darum einen unmittelbaren Bezug zur Sünde und (in dieser Hinsicht) zu nichts anderem. Es ist unsere „Ungerechtigkeit“, über die sich der vergebende Gott erbarmt; es ist unsere „Missetat“, derer er „nicht mehr gedenkt“.

2. Das scheinen diejenigen überhaupt nicht zu beachten, die so nachdrücklich dafür eintreten, dass ein Mensch geheiligt werden, d. h. heilig sein müsse, ehe er gerechtfertigt werden könne; einige von ihnen behaupten sogar, dass die ganze Heiligung oder der ganze Gehorsam der Rechtfertigung vorangehen müsse (es sei denn, sie meinten die Rechtfertigung am Jüngsten Tage, von der hier überhaupt nicht die Rede ist). Ganz abgesehen davon, dass diese Annahme schlechterdings unmöglich ist (denn wo keine Liebe zu Gott ist, da ist auch keine Heiligung, und es gibt keine Liebe zu Gott ohne Wahrnehmung seiner Liebe zu uns), sondern ist auch in sich völlig absurd, im Widerspruch zu sich selbst. Denn nicht dem *Heiligen*, sondern dem *Sünder* wird *vergeben*, und zwar ausdrücklich dem Sünder. Gott *rechtfertigt* nicht die Frommen, sondern die *Gottlosen*, nicht diejenigen, die schon heilig sind, sondern die Unheiligen. Unter welcher Bedingung er dies tut, werden wir gleich betrachten; aber was immer sie auch sei, Heiligung kann es nicht sein. Das zu behaupten hieße: das Lamm Gottes nimmt nur die Sünden weg, die bereits weggenommen wurden.

Röm 8,7

3. Sucht und rettet denn der gute Hirte nur die, welche schon gefunden wurden? Nein. Er sucht und rettet, was verloren ist. Er vergibt denen, die sein vergebendes Erbarmen nötig haben. Er befreit Sünder jeder Art und jeden Grades von der Schuld der Sünde (und zugleich von ihrer Macht): Menschen, die bis dahin ganz und gar göttlos waren, in denen die Liebe des Vaters nicht war; in denen also nichts Gutes wohnte, keine guten und wahrhaft christlichen Regungen, sondern solche, die böse und abscheulich sind – Stolz, Zorn, Liebe zur Welt, die echten Früchte der „Gesinnung des Fleisches, die Feindschaft gegen Gott ist“.

4. „Die Kranken“, „denen die Last ihrer Sünden unerträglich⁸ ist“, „bedürfen des Arztes“. Die Schuldigen, die unter dem Zorn Gottes seufzen, bedürfen der Vergebung. Die „schon gerichtet“ sind, nicht nur von Gott, sondern auch von ihrem eigenen Gewissen wie von tausend Zeugen, wegen ihrer Gottlosigkeit in Gedanken, Worten und Werken, rufen laut nach dem, der „die Gottlosen gerecht macht“ „durch die in Jesus geschehene Erlösung“; auch „der Gottlose und der, der keine Werke tut“, der, bevor er gerechtfertigt ist, nichts tut, was gut, wirklich tugendhaft und heilig ist, sondern stets nur Böses. Denn sein Herz ist unvermeidlich und wesentlich böse, bis die Liebe Gottes darin ausgegossen ist. Solange der Baum schlecht ist, sind es auch die Früchte, „denn ein schlechter Baum kann keine guten Früchte bringen“.

Mt 9,12

Joh 3,18

Röm 3,24

Röm 4,5

5. Wenn eingewendet wird: „Aber der Mensch kann doch vor seiner Rechtfertigung die Hungrigen speisen und die Nackten kleiden; das sind doch gute Werke“, dann ist die Antwort einfach: Er „*kann*“ das schon vor seiner Rechtfertigung tun, und in gewissem Sinn sind das „gute Werke“, „gut und nützlich den Menschen“. Aber daraus folgt nicht, dass sie genau genommen in sich selbst und in Gottes Augen gut sind. Alle wirklich „guten Werke“ (um die Worte unserer Kirche zu gebrauchen⁹) „folgen der Rechtfertigung“, sie sind deswegen „wohlgetan und angenehm vor Gott in Christus“, weil sie einem wahren und lebendigen Glauben entspringen. Aus demselben Grund „sind“ alle „Werke, die vor der Rechtfertigung getan werden, nicht gut“ in christlichem Sinne, „da sie nicht aus dem Glauben an Jesus Christus entspringen“ (wenn vielleicht auch aus einer Art Glauben an Gott); „ja viel mehr, da sie nicht so getan werden, wie Gott das gewollt und befohlen hat, so zweifeln wir nicht daran, dass sie ihrer Natur nach Sünde sind“¹⁰ (so befremdlich das auch manchen erscheinen mag).

1 Tim 5,4

6. Vielleicht haben die, die das bezweifeln, den gewichtigen Grund nicht gebührend bedacht, der hier dafür angeführt wird, dass Werke, die vor der Rechtfertigung getan werden, nicht wirklich und eigentlich gut sein können. Die Beweisführung geht so:

Keine Werke sind gut, die nicht so getan werden, wie Gott gewollt und geboten hat, dass sie getan werden sollen.

Keine Werke, die vor der Rechtfertigung getan werden, werden so getan, wie es Gott gewollt und geboten hat.

Daher sind keine Werke gut, die vor der Rechtfertigung getan werden.

Der erste Satz leuchtet unmittelbar ein. Der zweite, dass keine vor der Rechtfertigung getanen Werke so getan wurden, wie Gott es gewollt und geboten hat, wird ebenso klar und unbestreitbar erscheinen, wenn wir nur bedenken, dass Gott gewollt und geboten hat, dass „alle unsere Werke in

1 Kor 16,14

8 BCP 16: „The Order of the Ministration of Holy Communion“.

9 Vgl. Art. 12 „Von guten Werken“, in den *Articles of Religion*, und Predigt IV der *Homilies* (Of the true and lively faith – Über den wahren und lebendigen Glauben).

10 Art. XIII: „Von Werken vor der Rechtfertigung“, in den *Articles of Religion*.